.germ. 1037 d
(1

<36625243770016

<36625243770016

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1037 d (1

Orpheus

von F. M. Klinger.

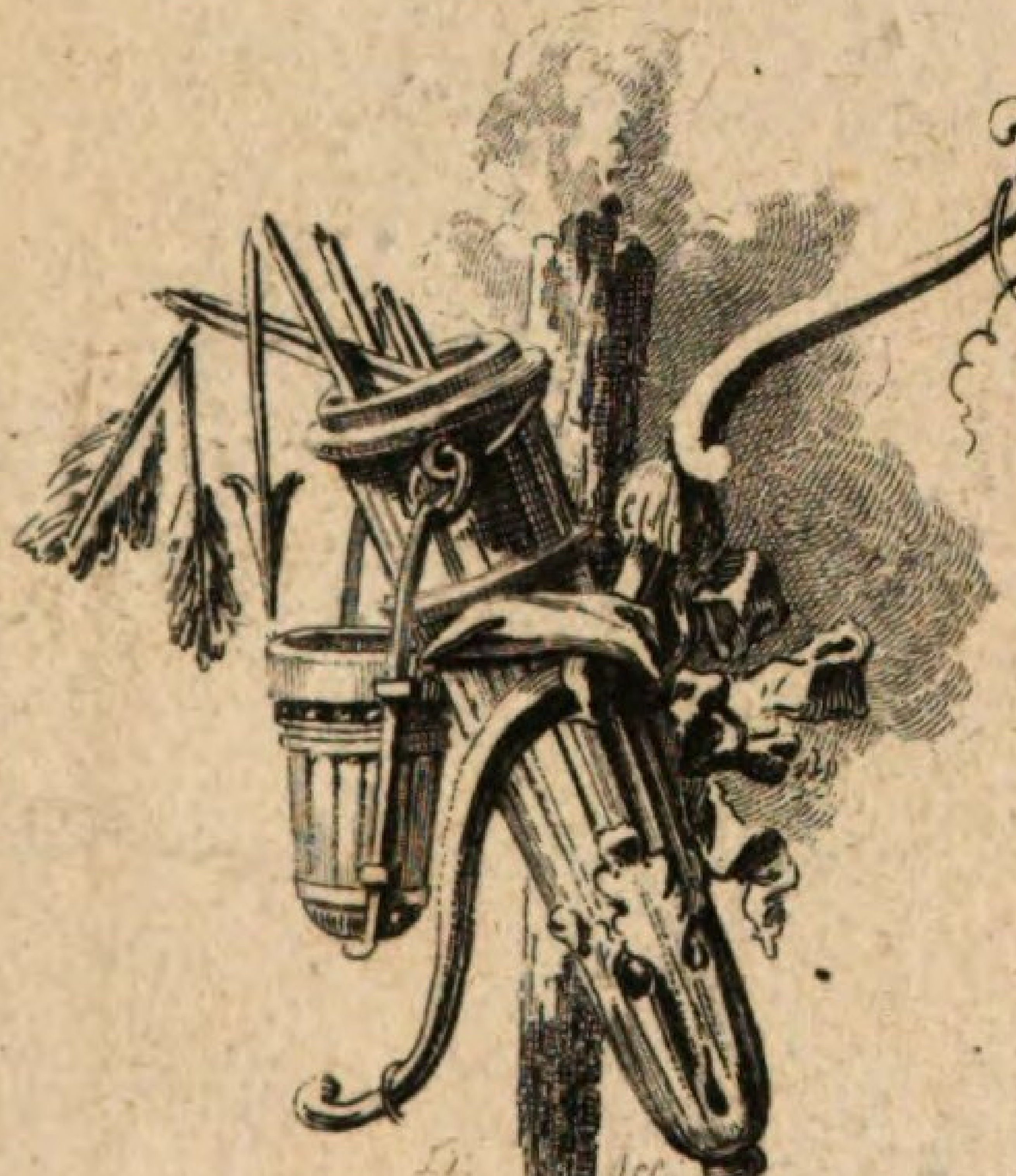
Orpheus

eine

Tragisch-Komische

Geschichte

I. Theil.



Genf.

Bey J. H. Legrand.

1778.

P. o. germ. 1037 d/1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

67 BG

Erstes Kapitel.

Bambinos Geburt, Auferziehung und Langeweile.

In Ormus lebte ein junger Mann Bambino genannt -- in der schönsten Harmonie der Liebe gezeugt und unter dem seeligsten, lieblichsten Strich des Orients gebohren. Die plastische Natur dachte ihn vollkommen, und besorgte diesen Stof, wie sie alles besorgt, was mit Liebe gegeben, mit Liebe empfangen wird, das heißt mit Händen der Liebe. Er kam ans Licht mit der reinsten Form begabt. Der ganze, kleine Körper floß in Harmonie zusammen, und die Verhältnisse

der Glieder gegen einander war leichter zu fühlen, als zu beschreiben, oder aus todtem Stof hervor zu locken. Als Säugling an seiner Mutter Arande Brust, hatte Bambino durch seine Schönheit schon alle Herzen eingenommen. Nur der Fee Brillante Herz kochte gegen ihn voll Wuth. Der Zorn dieser Damen, ist nach der verehrungswürdigen Tradition, als der unversöhnlichste, unerbittlichste bekannt, der noch ewiger und drückender als die eiserne Gewalt des Schicksals seyn soll. Brillante war eine der eigensinnigsten, eitelsten und verliebtesten Feen im ganzen Reich der Feen. Der Vater Bambinos Aza ritt an ihrem glänzenden Schloß vorbey, als er eben zu seiner Arande eilte, um den himmlischen Seegen der Liebe zu erndten. Brillantens Garten lag an der Landstrasse. An eben diesen Winkel hatte sie die schönste und prächtigste Partie des Gartens anlegen lassen. Der Neid flüsterte sich ins Ohr, man habe nicht umsonst solch durchsichtiges Gesträuch an den Ort gepflanzt,

und es sey der guten Dame um weiter nichts zu thun gewesen, als alle vorbey ziehende Ritter -- und was der Neid in solchen Fällen alles sagt. Brillante hatte immer mehr Gründe als sie brauchte, wenn sie von ihren Freundinen aufgezogen wurde.

Die Sonne wollte sich eben ins Meer verkriechen, als Aza in schnellem Flug angallopiert kam. Die unsichtbaren Diener der Fee thaten ihre Pflicht und Azas Pferd stund wie angenagelt. Der Sporn, den Aza im Herzen hatte, lies ihn nicht ruhig, er spornte das Pferd, die Liebe ihn und keiner konnte vom Fleck. Beym Propheten! rief Aza zu seinem Roße: du sollst das mit deinem Tode büssen! Das Pferd drehte den Kopf nach ihm, und seine vollen Augen sagten: ich kann nicht. So stehe bis der Prophet auf die Welt kommt, dachte er, und wollte herunter steigen. Und nun tönte es in süssem Klange von oben her:

„Aza! nahe dich jenen Gebüschen, und du wirsts deinem Roße danken.“

Aza kroch durchs Gebüsch, und sah auf einer Rasenbank eine Dame liegen, die jedem andern als ihm bey der ersten Erblickung die Sinnen herum gekehrt hätte. Die lezten Sonnenstrahlen schossen durch die Bäume, vermischten sich mit dem herunterstürzenden Wasserfall und mahlten sich sanft auf dem schönen Weiße der Dame. Eine zauberhafte, wollüstige Melodie erfüllte aus jedem Busch Azas Ohr, drang in sein Herz und Augen voll heissen Verlangens blickten ihm zu:

Trette näher!

Aza trat näher und schwieg. Der Dame war so etwas noch nicht vorgekommen. Sie konnte bey aller Kenntniß, die sie von dem Gesicht der Männer hatte, nichts in den Augen Azas finden, was sie so oft und so gern fand. Ein kleiner Unwillen wollte so eben hervor brechen, eine andre Empfindung stieg auf, und behielt die Oberhand. Brillante schob ihren Arm unter ihr Haupt, und das gab unvermerkt Gelegenheit, daß ihr schöner Körper auf

die Seite bog, und so mit vollem, himmlischem, unwiederstehlichem Reiz, das Herz des guten Azas attaquierte. Die Gluth der Liebe stieg auf seine Wange, die Fee streckte ihre weisse Arme gegen ihm aus, der Engel der Treue faßte sein Herz und so stund er still und in sich getretten wie vor. Das glühende Aug der Dame hatte den ganzen heimlichen Gang seiner Seele durchgespührt. Ein wilder Kampf von Empfindungen tobte in ihrem Herzen, das mächtigere Gefühl behielt abermal die Oberhand; denn Aza stund so männlich und so stark da, als noch kein Mann vor ihr gestanden war. „Süß ist der Triumph nach schwerem Sieg, lisperte das entflammte Herz.„ Und so schlug von neuem Blick auf Blick, Feuer auf Feuer, Schmachten, Verlangen und Unwillen in das Aug Azas. Seine Seele war ferne. Er lag in Arandes Arme. Die Dame verbiß ihre Wuth, denn nun war sie aufs höchste gestiegen.

Brillante. Wo willst du hin Fremdling, und was brachte dich hieher?

Aza. Kein gutes Gestirn, meine schöne Dame!

Brillante. Verwegner, weißt du wo du bist?

Aza. Vor der schönsten Dame, die je meine sterblichen Augen gesehen haben.

Brillante. Das merkt ich nicht an dir. -- Ein Blick schoß hier aus ihren Augen, der Ergeben oder Tod ankündigte.

Aza seufzte. Ein Laut der wie Arande klang, entschlüpfte seinen Lippen.

Die Dame hatte feine Ohren und jezt waren all ihre Sinnen spiz.

Brillante. Arande; wer ist diese Arande?

Aza. Diejenige die meine Seele liebt. Ich reite schon drey Tag und Nächte um an ihrem

Busen den Himmel zu küssen. Wollte in einigen Stunden bey ihr anlangen und ein feindliches Geschik bannte mich an deinen Garten.

Brillante. Elender geh und fliehe meinen Zorn! Sinnen und Augen sind dir stumpf, dein Herz klein und niedrig! Fürchte meine Rache!

Aza hörte nichts. Arande hatte alle seine Sinnen erfüllt. Die Dame hatte kaum ausgesprochen, so stund er schon bey seinem Roß; stieg auf und durchschnitt die Luft. In einigen Stunden langte er bey seiner Geliebten an und eine Nacht voll Entzücken gab unserm Bambino das Seyn.

Brillante hatte die Beleidigung nicht vergessen, ihre erste Rache nahm sie an Aza. Er starb in den Armen seiner Arande. Man sagt sie habe noch einen Versuch gewagt, der eben so fruchtlos gewesen seyn soll, wie der erste. Nun sann sie auf neue Rache, und ersann eine Bosheit die unsern Bambino er-

schrecklich traf. Es soll einen Dämon in dieser Welt geben, dessen ganzes Bestreben dahin geht, nichts in der Natur zur Vollkommenheit gedeyen zu lassen. An diesen Geist wandte sich Brillante. Dieses häßliche Ungeheuer, das sich an Zerstöhrung weidet, ließ sich leicht bereden, seine Tücke an Bambino auszuüben. Er spielte ihm und der lieben Mutternatur einen Streich, der ihnen schon jezt, meine Damen, Thränen ablocken würde, hätt' ich mir nicht auf andre Zeiten, die süßschmerzende Erndte der Perlen ihrer Augen aufsparen wollen.

Vom Schmerz der Arande über den Verlust Azas kann ich nicht reden. Bambino und seine wunderbare Schönheit ward ihr einiger Ersaz, und so wie er ein Jahr alt war, zog sie mit ihren Schäzen und unserm Helden nach Ormus.

In den ersten zwey Tagen erfüllte Bambinos wunderbare Schönheit die ganze Stadt. Alles stürzte hin das Wunder zu sehn. Der

Knabe wuchs nun heran, sowohl den feinfühlenden, als den rohen Seelen zum Entzücken. Alles pries, alles lobte, und alles legte ihm früh genug einen Keim der Eitelkeit ins Herz, der ihn so viel gekostet hat. Welch Entzücken für seine Mutter ein solches Meisterstück zur Welt gebracht zu haben! Sie fühlte das und vielleicht zu sehr. Sie nahm die Bildung der Seele des schönen Jünglings über sich, und verrichtete dieses Amt, wie ein Frauenzimmer. Kein Dichter, kein Werkchen der Galanterie war ihr unbekannt. Tausend eine Nacht, tausend ein Tag wußte sie auswendig. So wuchs Bambino unter poetischen Phantasien, Zaubereyen der Imagination, seinem Lautenspiel und ewiger Anbetung seiner Schönheit heran. Seine ganze Phantasie spannte sich so hoch sie konnte. Es gieng verwirrt in dem jungen Menschen herum. Seine Nerven fühlten fein und schwach, und doch wieder stark, und doch fehlte etwas, und nie gaben sie den rechten Ton an. Es gab ein Gemisch in ihm von

Sentimentalität, wahrer Empfindung, Eitelkeit, leerem Weesen, das ewig untereinander im Kriege war. Die Gedanken der morgenländischen Platonen und Crebillons über die Liebe, zogen unaufhörlich in seinem Gehirn auf und ab, und immer nur in seinem Gehirn; biß er auch alle Grundsätze derselben aufgefaßt hatte. Jezt stund er da, das höchste Ideal männlicher Schönheit seiner Zeit, von Mahlern, Bildhauern, und Damen umringt. Kräftigen Anblicks von Schultern, Brust, Lenden und Waden, im Herzen Langeweile und Verdruß, das sich, wie alles bey ihm, auf die vortheilhafteste Art, über seinen lichtbraunen Augenbraunen wie stille Sehnsucht und süsse Melancholie mahlte. Welch entzückender Gegenstand für die Damen in Ormus! Und doch zeigte er bißher nichts, als wie schön und beredt er über alles das, was die holden Zauberinnen an ihm suchten — sprechen könnte. Jede wollte auf den schönen Bambino würken, jede wollte seinem Herzen die erste Wunde verſezen,

weil er sie alle verwundet hatte. Seine Mutter starb um diese Zeit, und es ist leicht zu vermuthen, daß Bambinos innrer Zustand, den sie tief in ihre Seele vergrub, ihre Lebenstage verkürzt hat. Ihm suchte sie durch Genuß der Eitelkeit so viel Trost zu verschaffen als möglich, aber ihrem Herzen wards zum nagenden Wurm. — Bambino ward nun Besizer von unendlichen Schäzen. Aber was nuzten Schäze einem Jüngling wie Bambino? Sein Anblick war Schazes genug. Fülle des Herzens, Drang fehlte ihm.

Er hatte in seinen Busen gegriffen und redete eines Abends, da er Tags über, einen nicht kleinen Sturm von der schönsten Dame in Ormus erlitten, folgende Worte mit sich selbst:

„ Ich bin der schönste Jüngling in Ormus,
„ und vielleicht wie alle Künstler sagen, der
„ schönste Mann in der Welt, und sterbe aus
„ Langerweile. — Meine ganze Bildung ist

„ so, daß sich meine Augen an mir selbst ergö„ zen. Die Weiber glühen vor mir. Wo ich „ hintrette, erwek und entzünd ich das kälteste „ Herz, und ich sterbe aus Langerweile. Ich „ hab Gestalten gesehn, die meine Seele lo„ dern machten, es war Augenblick und ich „ starb aus Langerweile. Und doch verlangt „ mein Herz — unglücklicher Bambino!„

Hier fiel er in tödtlicher Schwermuth auf einen Sopha, nahm seine Laute und sang sein süßestes Liedchen. Seine ganze Phantasie genoß, es rauchte vorüber, und siehe sein Zustand blieb. Er trat ans Fenster, sah in den Garten, erblikte die schönsten Werke der Kunst mit dem sanftem Gewand des Monds bekleidet. Sein Lieblingsstük, das auf der Terrasse seinem Fenster über stund, traf sein Aug, und auch nur sein Aug. Ein Gedanke stieg in ihm auf, den seine Eitelkeit gebahr. „ Sollte viel„ leicht kein Wesen existiren, das idealisch „ schön genug für mich wäre? Ist meine „ Seele vielleicht zu sehr an das Ideal ge-

„ wöhnt, das sie in sich sieht, und müßte eine
„ andre Gestalt eben so rein und vollkommen
„ seyn, wie ich?„

Ein feuriger Strahl schoß diesen Augenblik am Horizont hin, der helle Blik schlug in seine Seele, er sank von neuem auf den Sopha und rief: Unglücklicher Bambino!„

Auf einmal war das Zimmer erleuchtet, die Fee Brillante stund vor seinen Augen. Sie erschien in ihrem größten Glanz. Mit schreckender Mine und frolockender Stimme rief sie:

„ Ich bin gerochen! Erkenne in mir die Fee
„ Brillante, deine Feindin! Lebe in Leerheit
„ und Langerweile biß ein Herz dich liebt, ohne
„ zu begehren, was dir mangelt, dann sollst
„ du finden, was dir mangelt.

Ein luftiger Diener der Fee hielt ein goldnes Küßen in den Händen, worauf dasjenige lag, was die Boshafte ihm so schändlich abgezwackt hatte.

„ Sieh dies war dir bestimmt!

Bambino suche auf.

„ Gieb! Gieb! oder nehme auch mein Leben!

Das laute Lachen des Silphen schlug ihn nieder. Das Lächlen der Schadenfreude der Fee schnitt ihm durchs Herz. Seine Augen hafteten voll Begierde auf dem Küßen. Er fuhr noch einmal auf --- haschte darnach --- sank noch einmal zurück --- fuhr noch einmal auf --- ein noch bittrers Lachen erhub sich und alles verschwand. Schreckliche Schwermuth bemeisterte sich seiner. Der ihm manglende Schaz schwebte in voller Kraft vor seinen Augen --- lange konnte seine Seele keinen Laut von sich geben, endlich seufzte er:

„ Biß ein Herz mich liebt ohne zu begeh-
„ ren, was mir mangelt!

Seine kurze Erfahrung muß ihn zweifelhaft gemacht haben, denn sein Herz war muthloser und leerer wie vor. Was das aber war, was ihm mangelte meine Damen, und noch man-

gelt, ist mir nicht vergönnt zu eröfnen. Sobald diese Zeit kommt, wollen wir den Schleyer aufheben und zusammen ins Innerste des Geheimnißes blicken. Ich schmeichle mir auch, daß keine von ihnen, wessen Standes sie auch sey, biß hieher in mein Geheimniß geblickt habe. Sollte es aber glücklicher oder unglücklicher Weise geschehen seyn, so bitt ich sie bey ihren Reizen, daß sie es keiner ihrer Freundinen verratheu mögen, sonst wäre der ganze Spaß verdorben. Die Verschwiegenheit ist eine gar große Zierde des durchdringenden Geistes, den sie meine Damen, wie sie selbst wissen, in vielen Punkten, vor uns voraus haben rc. rc.

Bambino lag noch eine Zeitlang in diesem zweifelhaften Zustand, biß Ali, der häßliche einer seiner Bekannten (denn männliche Freunde konnte Bambino nicht erwerben) ins Zimmer trat. Ali war ein Mann, der da wußte, wozu allem die Damen in der Welt zu brauchen seyen, und der diejenige Weißheit verlangt hatte, von der Schwäche andrer zu leben,

ohne daß er sie's weis machte. Mit seinen Empfindungen und andern Bedürfnißen war er durch den langen Weg seiner Erfahrung so ziemlich fertig geworden, das half ihm auch hauptsächlich seine Wissenschaft auf die geschickteste Art praktisch zu üben. Die Leute in Ormus konnten nie begreiffen wie der arme Ali, der schon so viele Summen eingeschluckt, immer noch so arm sey, und in dieser Ungewißheit sprang immer noch eine Summe nach der andern in seinen Beutel. Er dankte laut dem Propheten, biß auf die Zunge und schwieg. Kurz Ali war seines innren Werths nach zum General aller Bettelmönchen, Bonzen rc. im ganzen Orient gebohren. Aus folgendem Gespräch liesse sich nehmen, als zweifle Ali an der ferneren Blindheit der Ormusser; aber Ali hatte einen ganzen andern Plan.

Er sah unsern Bambino lange verwundernd an, sah dann auf sich, und seufzte: O daß die Götter mich so bedacht hätten!

Bambino hörte seufzen. Er sah mit halbem Blick nach dem Ort, wo der Laut herkam und schwieg. Seufzen war seinen Ohren ein so bekannter Laut geworden, daß man damit ohnmöglich seine Aufmerksamkeit reizen konnte.

Ali, rief. Bambino!

Bambino, erwachend: Ali, bist dus!

Ali. Hör Bambino, ich erstaune immer mehr über dich. Ich stehe hier und staune dich an. Ich bin Ali, und doch macht dein Anblick mein Blut schneller laufen. Ich dachte so eben, du müßtest ein verbannter Sohn der Sonne seyn, der sich nach seinem Ursiz zurücksehnt. Beym Grab des großen Propheten! Du bist mir unbegreiflich. Entweder muß dir auf unsrer herrlichen Erde, so reich, nur zu reich an Genuß, nichts gut genug seyn; oder liegt der Fehl an dir. Wenn deine Sinne schlafen, so bin ich der Mann sie aufzuwecken. Bambino, wir haben einen Sinn in uns, der

so zu sagen, unsre zweyte Schöpfung ausmacht, und dieser uneröfnete Sinn drückt auf dein Haupt und Herz, wird so lange drücken —

Bambino. Was? Wie Ali! Mir ist alles gleich und eckel.

Ali stuzte, wußte nicht zu nehmen, noch zu begreifen — zweifelte — sah Bambino an, und lachte über seinen Zweifel. Ists so mit dir Bambino, so bist du freylich unglücklich genug. Gesezt aber nun es fände sich ein Freund — denn du liebst mich Bambino, und wärs auch blos meiner Häslichkeit wegen, um deine überirrdische Schönheit in stärkern Contrast zu stellen. —

Bambino lächelte.

Ali. Was thut das? Gesezt nun es fände sich ein Freund, der dich aus diesem Zustand heraus risse und dieser Freund wär der arme häßliche Ali, dem du würklich schon viel schuldig bist, wie denn?

Bambino. Der Fee Brillante

Worte schallten zurück in seine Seele. Mich heraus risse — o Bambino! verzweiflende Ungewißheit zog sich in seine Musklen und riß tiefer in sein Herz. Ach!

Ali! Wo sizt dir's Bambino? Laß mich deinen Arzt seyn uud ich steh dir für die Genesung.

Bambino. Mein Arzt! -- sein Aug sank auf die Stelle wo der Silphe mit dem goldnen Küssen gestanden war. Die Allmacht der Natur --- er biß auf die Zunge.

Ali. Du bist ein Kind Bambino! Komm, laß mich deinen Schaden wissen. Reizender Jüngling, ins Gewand der feinsten Wollust gehüllt!

Bambino. Verlaß mich! siehe ich bin in einem unbehaglichen Zustand! seine Augen sahen nach Verstellung. Du weißt Ali, es giebt Stunden wo uns nichts entspricht, wo uns nichts heraus hilft.

Ali. Gut! daß ich da habe! Recht gut! Und nun! Ich will eins annehmen, eins ahnden, und gewiß liegts hier. Die Damen in Ormus haben dich verdorben. Sieh! daß ich in deinem Innren lese. Dadurch daß sie dich alle liebten, dich alle anbetheten, verlohren sie vor deinen Augen ihren eignen Werth. Alles war unter dir, und deinem Herzen blieb kein Verlangen, kein Streben, kein Ringen, daß uns so viele Freude macht. Unser Herz will immer, und wenn es alles hat, schläft es ein, und dann entspringt ein Zustand wie der deine.

Bambino rief in seinen Busen und schwieg.

Ali. Ich komme so eben von Zama. Ihre heissen Augen brennen nach dir. Der Stern ihrer Augen schoß Strahlen, daß es in meinen Gebeinen brannte. Sie schüttete ein Klaglied in meinen Busen daß mir angst und bange ward.

Bambino wollte lächeln.

Ali. In der Verlegenheit versprach ich ihr alles.

Bambino lächelte nicht. Was Ali?

Ali. Dich bey der Dämmerung in ihre Grotte zu bringen. Er drückte mir die Hand, sagte sie, er drückte mir die Hand, ein Strom von Thränen aus seinen schönen Augen begleitete dieser Händedruck, meine Seele flog zu seinen Lippen. Er soll mir wieder geben was er mir geraubt hat. —

Bambino. Geh, nun Ali und überlaß mich meinen Träumen!

Ali. Laß mich ausreden! Zama droht dir und nicht Zama allein. Jezt kriegen sie noch unter sich, aber laß es weiter kommen, so machen sie den Bund gegen dich. Du kennst unsre Damen, weißst was Leidenschaft und Eitelkeit bey ihnen vermag.

Bambinos Wangen glühten.

Ali. Angenommen, das Ding geht immer, so bedenk das! Du bist eine so seltne

Erscheinung auf Erden, daß die Natur bey deiner Entstehung aufstund und sagte: Diesen Mann macht ich nicht für einen Ort allein. Er gehe und zeige der Welt was ich that, was ich kann, und was die Liebe vermag. Die Kraft deiner Schönheit mein lieber Bambino, ist stärker als alles was Merlin und Gyges Zauberring vermögen. Vor deinen Augen wird was du willst. Die Königinen der Erde werden stolz drauf seyn, den Mann zu sehen, den die Natur zu ihrem Meisterstück erkohr. Und einen solchen Mann zu sehen, ihn zu begehren, ist bey den Damen eins. Dann liegts immer an dir wen du beglücken willst. Nur thu etwas und versaure nicht hier in Langerweile. Der Talismann den du besizest ist jezt in voller Kraft. Thürme und Schlößer springen vor ihm auf, und mich deucht das ist nichts geringes für unser Herz, zu herrschen, wo und wie wir wollen.

Bambinos ganze Seele horchte — die Spannung wollte wieder sinken. —

Ali. Auf und faß Entschluß. -- Ich reise morgen von hier weg. Ich will an den Hof des großen Königs. Das Leben hier gefällt mir nicht mehr. Ali geht die Wette mit dir ein, es soll dir an jedem Ort in der Welt besser seyn als hier. Nimm noch das dazu! Du bist vor den Augen der Ormusser aufgewachsen. Man weiß dich fast auswendig. Jezt trägt man sich noch eine Zeitlang mit dem Wunder, und das Wnnder, das man alle Tag sieht, sinkt endlich zu einem gemeinen Ding herab. Du wirst schon jezt bemerken, daß das Staunen so groß nicht mehr ist, wenn du dich sehen läßt. In der Welt bist du immer neu und einzig. Und dann geht schon Ohrenflüstern unter den Damen herum, das zwar dein Anblick wiederlegt -- nun ich will weiter nichts sagen. -- Das all faßt aber doch in die Zeit Wurzel, und bey den Damen am leichtesten, weil sie vielsinniger --- nun ich will nichts sagen. --

Bambinos Blut trat zurück. Wie? Was?

Ali. Laß das gut seyn!

Bambino. Wohlan! Ich brauche Zerstreuung, ich brauche Beschäftigung. Ich wills versuchen, Ali! Ich will sehen ob ich draussen finde, was ich hier nicht hab. Morgen früh mit der Sonne sey hier. Ich will meine Thiere mit Schäzen beladen lassen. — Wir reisen. Ich danke dir, daß du mir diesen Gedanken beybrachtest. Ich wußte nicht mehr was ich mit mir anfangen sollte. --- Ali gieng und fühlte alle Herrlichkeiten im Voraus, die durch Bambino seiner warteten.

Bambinos Herz war nicht ruhig geworden. Die grausamen Worte der Fee klangen alle Augenblick in seine Ohren: „ Biß ein Herz „ sich findet das mich liebt, ohne zu begehren „ was mir mangelt! Grausame! wo ist dies „ Herz? Ha! du kennst dich und dein Ge„ schlecht! ---„ So riß ihn Zweifel und Hofnung hin und her, und ließ ihm nicht Ruhe, biß seine Eitelkeit mit vollem Wind in

seine Seele blies. In heisser Phantasie rief er denn aus:

„ Laß sehen Bambino, was du vermagst! „ Entzünde alle Herzen und sey glücklich in „ dem Gedanken, daß du das kannst. Wel- „ che Siege warten deiner! Du willst und „ alles geschieht. Alis Geist sprach aus ihm. „ Du kommst und siegst. Machst dir alles „ zinsbar, da diejenige in deiner Gewalt sind, „ die alle mächtige der Erde in ihre Feßlen „ schlagen. Und wann dieses Herz sich fin- „ det. —„ Sein Plato kam ihm zu Hülfe, wiegte ihn in Schlaf, biß Ali kam und ihn aufpochte, in dessen Busen er seine keusche Träume verhüllte; ausgenommen den ewigen, entzückenden und nagenden Traum vom gold- nen Küssen und was sich darauf befand.

Armer! ach armer Bambino!!!

Zweytes Kapitel.

Eröfnung der Ritterzügen Bambinos. Erster Versuch der etwas sentimentalisch ist, und ganz nach der Mode.

Der Morgen brach an. Die Lastthiere waren beladen. Bambino und Ali sassen in einem fest verschloßnen Wagen, sahen und hörten nichts von all den Wundern, die um sie geschahen. Das Aug der Natur war Bambino noch nicht geöfnet, und bey Ali beynahe ausgelaufen. Die Sonnenstrahlen schossen durch die Ritze und Bambino seufzte. Alis Geist trieb vorwärts. Bambino trieb manchmal auch, sank aber immer wieder in sich zurück, biß Ali seinem Herzen, seine glückliche Lage mit so eitlen und schmeichelhaften Farben vormahlte, daß Entzücken auf seinen Wangen glühte. Er hatte den Fall so gesezt, und wiedrum so, und auch aufs schlimmste, und immer waren der Herrlichkeiten viel zu hoffen.

Sie flogen durch manches Reich und Bambino hütete sich, so viel er konnte, gesehen zu werden; denn Ali hatte ihm den Hof des großen Königs als das einzige, seiner würdige Ziel gesezt. Doch ganz vermeiden konnte ers nicht, und Augen und Herzen folgten seinem Wagen, die jedes andre Räderwerk hätten fest gehalten, nur Bambinos seines nicht. Ali strichen bey der Erblickung so vieler stattlicher Damen, die alle zu fragen schienen: hat der schöne Fremdling so sehr Eil? mancher Gedanke und Project durchs Gehirn. Bambinos Herz hatte volle Weide. Stieg er zu Mittag aus dem Wagen, so war er von den Weibern, Töchtern, Mägden des Hauses und allen nahen weiblichen Seelen umringt. Sie alle riefen laut oder lispelten in ihrem Herzen: Großer Prophet! wie schön und stark ist er! Und dann war des Fragens an Bediente und Umstehende ohne Ende. „ Wo kommt der schöne Fremdling her? Wo will er hin? Wird er sich aufhalten? Warum nicht? Unsre Stadt

ist reich an Ergözlichkeiten. Man sollte es ihm vorstellen. ꝛc.„ Eh man sichs versah, saß Bambino im Wagen, und dann giengs von Haus zu Haus. „ Haben sie ihn gesehen? Ach sie hätten ihn sehen sollen! Ich wollt ich hätt ihn nicht gesehen! Ich wollt ich säh ihn ewig! Unsre Männer werden uns abscheulich vorkommen ꝛc. Alle beklagten seine Abreise, nur die Männer der Damen nicht.

Am zwölften Tag der Reise, brach unsern Reisenden, als sie eben über einen sehr steinigten Weg rasselten, zwey Stunden vor der Stadt ein Rad. Ali blieb am Wagen und sorgte für ein neues. Unterdessen schlug sich Bambino seitabwärts und kam an einen der schönsten Orten der Welt. Er stieg einen kleinen Hügel hinauf, und sah ein Thal vor sich liegen, dessen Anblick dem Unglücklichsten Trost und Ruhe eingeflößt hätte. Seine Phantasie genoß und fühlte, so fein, so voll, so reich sie konnte. Hinter einem dichten Gehölze, stieg ein Gebäude von

dem nahen Fluß umgeben auf, das eine Wohnung vom Geräusche der Welt geschiedner Seelen zu seyn schien. Oben über sah man die Rudera eines alten Tempels mit Cedern durchwachsen. Die Abendsonne glühte durch die zertrümerten Marmorsäulen, und das all machte eine wunderbare, ihm unbekannte Würkung auf Bambino. Die Einsamkeit des Ort, die Stille um die Wohnung zog ihn hin. Er wandelte hinab. Kam eh ers merkte auf eine Wiese wo die Einwohnerinnen dieses einsamen Gebäudes in griechischen, weissen Kleidern auf und nieder giengen. Einige giengen Hand in Hand wie Schwestern einer andern Welt. Andre hatten sich an Bächen und Bäumen niedergelassen, und spielten in den Blumen; andre giengen schwermüthig allein. Nun versammelte sich eine kleine Anzahl und stimmten einen so süssen, frommen, liebehauchenden Chor an, daß alle Vögel des Orts zu schweigen schienen, die süsse einstimmige Melodie zu lauschen. Bambinos Herz klopf-

te nach Vermögen, bald stark, bald sanft. Ein Gedanke fuhr plözlich durch sein Gehirn: sind diese seelige Geschöpfe, fern von aller Welt in sich so glücklich? Was ist dies in ihrem Herzen, das ihnen für alles das Ersaz giebt, was ihnen mangelt? — Sollte nicht — So stund er ihnen unvermerkt so nah, daß er von allen gesehen werden konnte. Der Chor endigte, ein tiefer Seufzer stieg aus seiner Brust. Alle blickten nach ihm, schlugen die Augen nieder, sahen wieder, und keine wollte ihre Schwestern merken lassen, daß ihr frommes Aug mit solcher Bedeutung nach dem schönen Jüngling blikte. Er traf ihre Seelen alle so stark, daß keine wußte ob sie gehen oder bleiben sollte; und weil diese blieb, und verstohlen nach dem schönen Fremdling hinsah, blieb auch jene. Nur der Matronen Aug schalt um sich herum, und that was die andern thaten. So stund die ganze heilige Schaar vor ihm, und ließ ihm Zeit in jeder Herz zu lesen. „Himmel ein Mann! riefen einige,

laßt uns fliehen!„ Eben diese traten näher. Seelen voll Verlangen glühten aus den frommen Augen, und so daß Bambino merken konnte, der Friede des Himmels müsse nicht Ersaz für ihr Herz seyn. Alles schien bey ihnen zu seyn, wie bey den andern armen Erdentöchtern. Bambinos Aug lief den Reihen durch und haftete endlich auf der schönsten Gestalt, die sich hinter einem Baum halb verborgen hielt. Sie hielt sich an den Stamm einer babylonischen Weide, deren Aeste auf sie hinab sanken. Ihr Gesicht, das nur Liebe und Unschuld hauchte, war auf ihre weise Aerme gesunken. Aus der ganzen Stellung blickte solche Reinheit der Seele, solches Uebermaas von himmlischer Liebe und Güte, daß Bambinos möglichstes Gefühl in ihre Augen strahlte. Ihre Seele fiengs ganz auf, gabs zurück. — Die Blize des Himmels sind nicht schneller. — Bambino stund vor ihr. —

„ Himmlische Seele!„

Die Antwort lag auf ihren Lippen ohne Worte.

„Lehre mich den Weg zum Himmel!

Ihr schwarzes Aug sah in das seine — Sie legte ihren Finger an ihren Mund — dann auf den seinen — eine Thräne glänzte auf dem Auge — sie verschwand ins Gebüsche.

Bambinos Empfindungen waren hier aufs höchste gestiegen. Er fühlte würklich so etwas beseeligendes, einen so hellen Strahl von Hofnung, daß er sich nach ihrer so schnellen, ihm unfaßlichen Entfernung lange nicht zusammenrafen konnte. Er sah ihr ins Gebüsch nach, erblickte durch ihr Gewand und seufzte ihr nach: himmlische, reine Seele, dich lieb ich! mein Geist folgt dem deinen nach! Er sank an Baum hin. —

Was dieser Vorfall auf die andern Damen würkte, läßt sich leicht denken. Sie scheiden endlich, weil sie scheiden mußten, und jede schnitt unserm Bambino ein Gesichtchen, so wies das Gefühl ihr eingab.

Bambinos hochgespannte Nerven wollten eben abschnarren, als das ganze Heer der Hofnung in seinem Herzen Plaz nahm.

„ Wenn sies wäre, die mich erlösen sollte! „ wenn ich schon jezt — Grausame, un„ barmherzige Fee! ja es giebt solche reine, „ ätherische Wesen, und gewiß ist dieses himm„ lische Geschöpf das hohe Ideal, dem ich „ nachstrebe, das ich aufsuchen soll! Ich hab „ es gefunden, das sagt mein Herz.„

Er folgte seines Herzens Sage und rannte ins Gebüsch. Canzane, so hieß das Mädchen, stund in tiefem, innrem Gefühl, im Vergessen der ganzen Welt, nur des gewaltigen Augenblicks eingedenk an einem Bache, und mischete ihre Empfindungen mit dem Rieslen desselben. Den Blick vor sich hin, die rechte Hand auf die emporstrebende Brust, als wollte sie ihr klopfendes Herz zum Schweigen bringen: die linke war unbeweglich der Seite hinab gesunken. Bambino ward sie ge-

wahr, der Augenblick sollte ihm eine Art von Entscheidung seines Geschicks seyn, und er wußte nicht wie er sich nehmen sollte. Er sah furchtsam um sich, als wollte er die dämmernde Natur zu Hülfe rufen, sie schwieg. Alles war still, und der süsseste Laut, der je von eines Mädchens Mund geflossen, tönte in den Worten zu seinem lauschenden Ohr: Canzane, wie ist dir? Wie war dir?

Allmächtige Natur, rief Bambino, erhöre mich, und schlafe nun! Mit diesem Gebet näherte er sich der Schönen, die immer noch in voriger Stellung blieb, nur daß sie auf den Spizen ihres Fußes empor schwebte, als wollte der liebende Geist von ihren Lippen weg, den reizenden Fremdling zu haschen und sich mit ihm zu vereinigen. Die ganze Stellung war Geist, Seel, himmlisches Verlangen, heisser Durst nach einem Liebesblick. Bambino konnte es genau merken, denn ihm rannten die Sinnen nicht so leicht davon, wie uns schweren Erdensöhnen.

Bambino. Tochter des Himmels! -- er faßte ihre linke Hand.

Canzane wandte ihr Gesicht nach dem Schall; die Abendsonne leuchtete auf ihren Wangen und erhöhte das schönste Roth. Ihre Verwirrung, ihre innre Freude theilte sich der ganzen Gestalt mit. Die Augen sagten alles, und so fiel sie leise aufs hohe Gras. Bambino sank ihr auf die Knie, immer ihre linke Hand haltend. Ein plözlicher Ruf, wer sie sey, wo sie sey drang ihr durchs Herz --- Ach verlaß mich! wer du auch seyst --- verlaß mich! -- sie reichte ihm die Rechte auch.

Bambino. Dich verlassen! reines himmlisches Wesen! dich verlassen! er drückte ihre Hände, jeder Tropfen ihres Bluts kriegte tausendfaches Leben. Der schönste Unwillen brach hervor, verschwand wieder --- ihr Aug traf in das seine, wurzelte in seinem Augenstern --- er fuhr fort. Ich liebe dich! Mein Geist ist zu dem deinen

geschaffen, ich fühl es. Ja ich liebe dich und dieser himmlische Geist, der aus deinen Augen strahlt, den meinen umfaßt, sagt mir —

Canzane sah furchtsam herum, verbarg ihr Gesicht in ihren steigenden Busen — Wer bist du? O wer bist du in dieser Gestalt? In diesem Ton? — Ach! —

Bambino. Ich bin aus Ormus, und suche ein Wesen das dir gleicht, mich liebe. —

Canzane. Dich liebe! — sie drückte seine Hand ohne es zu wissen.

Bambino stammelte. Mich liebe — Mich liebe. —

Canzane blickte auf, als wollte sie sagen: o du bist liebenswerth!

Bambino fuhr fort. Wie die Engel des Himmels lieben, wie die Sterne des Himmels lieben.

Canzane sah starr — zum Himmel — auf ihn — er küßte ihre Hände — ihre

Verwirrung stieg. Sie wollte auf --- rückte ihm näher. --- Ein wiederhohlter Kuß auf ihre Hand verwirrte sie noch mehr. Bambino vergaß sich, erklärte falsch, küßte ihre brennende Lippen, sie lag an seinem Hals.

Fremdling! Was willst du? Verlaß mich schnell oder laß! laß mich sterben! sie hüllte ihr Haupt in seine Arme.

Bambino fühlte seinen Irrthum --- stund auf, die Scham stieg auf seine Wangen --- er seufzte, sezte sich wieder.

Das ganze Betragen Bambinos mit Canzane war, wenn wir ihn als diesen Bambino, der diesen und keinen andern Zweck hatte, betrachten, eine Reihe von Fehlern und falschen Schlüßen; nur der brennende Durst nach Vollkommenheit, der ewig das edle im Menschen ist und bleibt, kann ihn hier entschuldigen. Wer sollte glauben daß ein Mann, der Tag für Tag um die Damen in Ormus

war, dem Gang ihres Willens, Begehrens ꝛc. nachgespührt, die traurigsten Würkungen in Betracht seiner so oft vor sich sah, daß ein solcher Mann sag ich, ein Mann in seinen Umständen, mit solchem Zweck, so unüberlegte Dinge begehen könnte? Sie fühlen das gewiß meinen Schönen. Denken sie sich einmal in ihre Lage; alsdann nehmen sie nur erstens, das ganze Mädchen, wie es war, den vorhergehenden Gesang, unsern Bambino der da steht, mit seinen Blicken nur auf ihr haftend. Die einsame liebehauchende Stille, die jedem Mädchen sagt, daß ihm etwas fehle. Die ganze Spannung ihrer Seele am Bach, daß des Geistes Flügel schlugen, wie ich ihnen beschrieb. Die einbrechende Dämmerung, nun sie an der Hand fassen, neben ihr hinsinken, ihre Hände küssen, gar ihre Lippen und von Liebe reden, wie sich Engel lieben. — Canzane war nie noch mit einem Mann zusammen gekommen — es war unverzeihlich. Und so wie er von neuem neben ihr saß, flogen all diese Be-

trachtungen durch seinen Kopf, der schmelzende Gesang einer nahen Nachtigall vollendete seine Verzweiflung. Canzane wußte nicht mehr wo sie war. Ihr ganzes Gefühl verlohr sich in die Liebedürstenden Töne der Nachtigall, und lößte sich in Thränen auf. Sympathie machte die seinigen mitfliessen. Bambinos Geist wagte noch einen Versuch, die Stimmung ihres Herzens war nicht anders zu leiten. Er sprach von Liebe, sie auch, und fast glaubte er, es sey eine Verwandlung mit ihm vorgegangen --- eine Anwandlung, die einer Ohnmacht glich, überzeugte ihn vom Gegentheil. Canzane hörte in all der Betäubung das Zeichen zur Ruh --- ein Blick der Steinen Leben gegeben hätte begleitete die Worte:

Du hast mich unglücklich gemacht!

Er wollte reden, sie war verschwunden. Er verließ bald den Ort, kam auf den Hügel, sah die einsame Wohnung in der Dämmerung vor sich liegen, und seufzte folgendes ins Thal:

„ Ich hab dich unglücklich gemacht! Ach du „ weißt nicht wie unglücklich ich bin und wie gern „ ich dich glücklich gemacht hätte. Ich schwör „ dir, reizendes Kind, ich schwör dir bey der „ Sonne! Du sollst dieses Herz behalten, „ und ändert sich mein grausames Geschick, „ so kehr ich wieder. Zwar stund es in dei„ ner Gewalt — ach! Du allein bist mir das „ einzige Wesen — Warum? — Grausame „ Fee! „

Hier hörte er sich von Ali rufen, er sah noch einmal ins Thal und kehrte zurück. Ali merkte an Bambinos sonderbarer Verwirrung, daß ihm etwas begegnet seyn müsse. Bambino hatte nicht Muth genug ihm grade ins Gesicht zu sehen, es schien als hielte er dafür, jeder könne ihm auf der Stirne lesen. Ali ließ ihn lange ruhig, endlich fieng er an:

Ali. Was ist dir Bambino?

Bambino. Nichts Ali — nichts — du kennst mich, ich bin zur Schwermuth geneigt.

Ali. Weil ich dich kenne Bambino, so weiß ich auch —

Bambino. Was weißt du?

Ali sah ihn starr an.

Bambino. Ist die geistige Liebe ein Unding auf dieser Welt?

Ali verwundernd. Bambino! du! Bambino!

Bambino, hizig. Sag mir Ali, überzeuge mich davon und kannst du das, so nehme alle meine Schäze — ich bin glücklich.

Ali meinte, es sey mit dem Verstand Bambinos nicht so ganz wie es sollte. Geistige Liebe! auf dieser Welt? Wo bist du Bambino?

Bambino. Sollte diese göttliche Eintracht der Seelen, dieses unkörperliche Verständnis zweyer für sich geschafner Wesen —

Ali fühlte ihn an.

Bambino feuriger. Das sich in lauter reine Harmonie resolvirt, ohne weiters Begehren, ohne weiteren Wunsch. Wo der Körper nichts ist, nichts beyträgt, als so fern --

Ali dumm. Er Körper ist. --

Bambino. So fern. —

Ali. Hast du dich verstanden? Hab ich dich verstanden? Mir schwindelt Bambino, welcher Narr hat dir das Zeug in Kopf gesezt? Wenn ich König wäre, und du lehrtest dies meine Unterthanen, beym Propheten! ich ließ dich ohne Gnade einsperren; aber es hat keine Gefahr Bambino, die Natur ist mehr, als überspannte Phantasie. Pfui Bambino' dies ist ein Glauben für Narren, für Leute die sich mit der Phantasie kizlen, entweder ewig selbst belügen, oder selbst schwache Nerven haben, daß die Natur selbst nicht in ihnen würken kann. Von leztrer Classe scheinst du nicht zu seyn, und ich wünschte zu deinem Besten, daß du auch nicht zu den ersten gehörtest.

Bambino. Rohe Seele!

Ali. Weißt du den Siz des Geistes? Ich hörte einmal zwey Philosophen über diesen Text disputieren -- der Siz des Geistes sagte der eine, und sah sich um, ist nirgends und allenthalben. Verstehst du mich?

Bambino ärgerlich.

Ali. Ich verstund ihn auch nicht. Der andre ein stattlicher Mann, mit einem feisten Kopf, in welchem zwey kleine glänzende Schweinsaugen, wie Perlen vergraben sassen, lächelte und sagte: der Geist ist nichts -- und wenn er etwas ist, so ist er nichts anders, als die Urkraft im Menschen, das elektrische Feuer zündbar und entzündbar. Der Siz des Geistes ist da, wo die Vereinigung all dieser Kraft oder elektrischen Theilchen -- ich verstunds all nur halb; aber seine Maschine schien der beste Text über das zu seyn, was er vorbrachte. Und so viel ist gewiß Bambino, es war eine Zeit wo michs heisser ums Herz brennte, als jezt.

Bambino. Du sollst mich nicht aufbringen Ali --- Nein! Nein! Ali, du bist zu roh diese Empfindung zu fühlen. O! es giebt solche Seelen, die sich ahnden, die sich lieben, die sich sahen, eh sie zusammen kamen. Sie sind gleich den Sternen des Himmels zusammen verbunden, und wenn sie auch Welten von einander entfernt wären.

Ali. Dra! Dra! Dum!

Bambino mit Entzücken zum besternten Himmel. Schicke mir dieses Herz!

Ali. Am Hof des großen Königs waren sie vor fünf Jahren noch nicht Mode. Ihr seyd krank Bambino, schlaft wohl.

Bambino schwärmete die ganze Nacht durch in Träumen und Hofnung. Ali dachte der Narrheit Bambinos nach: wollte einen Grund finden, fand ihn und dachte auf seine Genesung. Guter Ali! deine Augen betrügen dich!

Drittes Kapitel.

Ankunft am Hofe des großen Königs. Wie groß der große König gewesen sey.

Der Hof des großen Königs sah von der äussern Seite folgender Gestalt aus. Der große König, Beherrscher des großen Volks, Inhaber, Beschüzer und Ausüber der besten Gesezen, war ein Mann von, 35. Jahren, fünf Schuh hoch, wohlbehalten bey Leibe, und ließ über ein Reich herrschen, das hundert Meilen des glücklichsten, fruchtbarsten und ruhigsten Landes faßte. Uebrigens ein guter, lieber Mann, von gar närrischer Laune und Einfällen, derer auch jeder auf das genauste befolgt wurde, weil er keinen kriegte, den er nicht haben sollte. Ausserdem glich er einem Blatt Papier, auf das man schreiben konnte, was man wollte, und das alles wieder auslöschen ließ ohne Murren. Doch hatte er

seine heimliche Tücke, und wenn er einmal um sich schlagen durfte oder sollte, so schlug er auf Zernichtung hinein, das aber immer den Unschuldigen traf; das Ding that ihm dann bas und königlich wohl. Er war Liebhaber von allem, ohne weitre Freude dran zu haben. So war er auch Liebhaber und Beschüzer der Künste, woraus auch gar poßirliche Dinge entstunden, die alle nah gelegene Nationen ergözten. Nie war ihm besser, als wenn alles recht auf ihn zudrückte, denn ließ er einen Stein nach dem andern aus dem Wege räumen, seiner Weißheit zulächeln, und hüllte sich ins Gewand der süssen Eitelkeit, die allen Seelen seiner Art so wohl thut. An Neugierde hatte er nicht seines gleichen. Es gab auf der weiten Welt nichts das er nicht wissen wollte; aus diesem Grund war er erstaunend gelehrt, er wußte alles wie die Weisen seines Hofs ihn versicherten. Hundertmal des Tags beklagte er, daß die schwehren Reichsgeschäfte ihn abhielten, die wunderlichen

und curiosen Dinge, die in der fernen Welt seyn sollten mit eignen Augen zu beschauen und zu prüffen. Er folgte demnach seinem edlen Trieb, so weit er konnte. Kein Fremder durfte die Hauptstadt paßiren, den er nicht sprach, nach dessen Geheimniß er nicht forschte, und hatte er einmal etwas rechts erfahren, das keiner als er wußte, so lachte er drey Tag in seinen Bart, biß ein Freund sich fand, der mit aller Heftigkeit der Neugierde in ihn drang, in dessen Busen er sich dann, unter dem Gelübde des Schweigens ergoß. Ruhig konnte er keinen Augenblick seyn, und es zogen sich würklich alle große Genies an seinen Hof, um ausser den gewöhnlichen Ergözlichkeiten des Hofs, Ergözlichkeiten unter dem Genuß dieser gewöhnlichen Ergözlichkeiten zu erfinden. Kurz er war von einem Philosophen, der die Welt aus Büchern kannte, und von einem südheissen, phantasiereichen arabischen Poeten erzogen. Der eine wollte die Natur unterdrücken samt allen Leidenschaften, und der andre

überspannte sie. So stund er mitten unter seinen Lehrern, und ward bald hieher, bald dorthin gezerrt, und alles lobpries die Weisheit des Prinzen. Als er unter die Hände der Damen kam, die am Hofe des großen Königs, wie in allen wohl policirten Staaten, die eigentliche Erziehung vollenden, war schon nichts mehr aus ihm zu machen. Sein Leben war ungefühlter Genuß, und bliebs, und als er alles nach seiner Art genossen hatte, so waren seine Nieren nicht anders zu kizlen, als mit Caricatur und unwahrer Seltsamkeit. Und dies war der große König. Sein Volk lag in dem Abglanz seiner Majestät, hatte zur wahren Sinnlichkeit nicht Kraft genug, suchte sich also so viel und seltsamen Kizel zu verschaffen, als es die Stumpfheit und Schwäche ihrer Nerven nur erlauben wollte.

Die Gemahlin des großen Königs Alma, war in allem das Gegentheil von ihrem königlichen Gemahl. Ein Herz voll Liebe, Güte

und

und Stärke, so weit nur eine Dame Stärke haben kann. Ein Herz, das wenn es etwas fühlte, heiß fühlte und schnell faßte, alsdann unternehmend und kühn. Diese ganze Stimmung zeichnete sich auf ihrem Gesicht, zeichnete sich so mächtig, daß sie jedes Herz beherrschte, so bald sie nur wollte; denn diese Seele bewohnte zugleich den schönsten Körper. Ihr Bild von dieser Seite, versparen wir auf einen glücklichern Augenblick. Ihr Ehrgeiz war in gewissen Punkten ohne Schranken. Bißher hatte sie jeder Leidenschaft Troz geboten, das jedermann unbegreiflich fand. Dem großen König war sie unausstehlich, in ihrer Gegenwart, das so selten als möglich geschah, sah kein Mensch auf ihn, und weil er keiner ihrer Empfindungen entsprechen konnte, überhaupt der große König war in jedem Verstand, so war er der gewöhnliche Gegenstand ihres Spotts, das aber seine Eitelkeit nie Wort haben wollte. Er rächte sich für alles das, und schenkte sein Herz an Zuma.

Zuma war Hofdame der Königin gewesen. Eitel, hämisch, voll Neid, schwazhaft, verzerrt, wollüstig, von Natur häßlich wie ein Affe, und durch Kunst in einiger Entfernung, so schön, als die Kunst reichen konnte. Der König fand für seine Sinne und Herz alles in ihr. Hundert Sonneten giengen am Hof herum auf ihre Krähenaugen. Die durch sonderbare Schattirungen der Farben, dem blauen sich näherten. Huudert auf ihre gelben Wangen, hundert auf ihre blauen Lippen, hundert auf ihre welken Hände, von dem alles, das schärfste und geübteste Aug nichts entdeckte; denn um Zumas Gesicht schön zu machen, hatte man alle Bergwerke und Pflanzen des Reichs geplündert.

Der Königin machte nichts mehr Freude, als ihren Gemahl mit der lieblichen Zuma zu belauschen. Ihre Liebesgespräche und politische Unterhaltungen übertrafen alles, was närrisches im ganzen Reich vorgieng.

Die Vertrauten des Königs und der Zuma, war ein Bonze, ein Poet und ein Projectmacher, die mit dem König über jeden Vorfall in politischen Dingen lachte

Der Bonze war ein Bonze.

Der Poet Salmarez war der erste Liebling des Königs, und der Bonze hatte genug zu thun, sich gegen ihn im Sattel zu halten. Es war nur ein Weg, zu erstaunen, aufzufahren, sobald nur Salmarez den Mund öfnete, seine Verse herzusagen. Er kam keinen Morgen zum König und zu Zuma, ohne ein Gedicht auf die Weisheit des erstren, und eins auf die Reize der zweyten mitzubringen. Die Frühstück (Matinées) dieser fünfe zusammen — man muß sie selbst hören, und so bald dies geschehen kann, wollen wir sie im Nebenkabinet belauschen. Noch muß ich zum Ruhm des Poeten nachtragen, daß er zur Ergözung des großen Königs eine opera seria, molto tragica e pomposa verfertigte, worin niemand

Verse fand, als er, der König, Zuma, der Bonze und der Projectmacher. Welcher leztere, obgleich die opera seria, molto tragica e pomposa, eine unendliche Summe kostete, auf der Stelle dem König einen Plan überreichte, wornach der König, wenn er viel solcher Meisterwerke verfertigen ließ, auf jeden Kopf, der das Getümmel und Geklingel hören und sehen wollte, wie sie dann alle müßten, eine Steuer legen könnte, die seine chatouille gar sehr vergrößerte. Er fügte den Grundsaz bey, das ein erkauftes Vergnügen weit besser schmecke ꝛc. Salmarez opera war für jeden Zuschauer ein lustiges Stück, aber seine Thränen bey der Vorstellung waren nicht zu zählen. Der König konnte einmal nicht weinen, und das verdroß den Poeten so, daß er ihn zwey Morgen unbesungen ließ. Dieser Vorfall gieng dem König erschrecklich zu Herzen.

Der Projectmacher, ein dürres magres Männchen trug einen beständigen Stachel im

Herzen. Er hatte voriges Jahr einen Plan gemacht, der ihm nicht durchgieng. Er wollte nur das im benachbarten Königreich gelegne große Meer, nach der Hauptstadt des großen Königs führen, und da einen Hafen anlegen. Wir müssen ihn gelegentlich selbst drüber vernehmen.

Der erste Minister, der diesen Titel vom König aus trug, hieß Sedi. Er hatte die schönsten arabischen Pferde, die größten Hunde, die beste Jagd, und das Volk durfte in seinen prächtigen Gärten spazieren gehen. An jedem Thor seiner Palläste und Gärten waren die Worte zu lesen: Vater des Vaterlands Sedi — Auch war er des Königs Referent. Am Hofe war er selten zu sehen, es müßte denn ein Tag der Feyerlichkeit gewesen seyn, wo des Königs Tafel alles übertraf, was auf Erden zu essen und zu trinken ist.

Ein Mann war da, den die Königin zum Kanzler bestimmte, der die ganze Maschine

zusammenhielt und dies war Ritza. Er hatte die Weisheit eines Machiavels und auch sein Herz, das so gut war, als nur ein Politiker am Hofe, unter seinem Ordensband tragen konnte.

Das Damengefolg der Königin, samt allen ihren Rittern, mit allen kleinen und grossen, wichtigen und unwichtigen Verhältnissen in Betracht ihrer und des Hofs zu erzählen, ist unmöglich. Sie werden sich also, in so fern sie etwas thun oder leiden, nach ihrer Bedeutung und Würde von selbst darstellen. Bis dahin lassen wir den Hof des großen Königs, und sehn uns nach Bambino um, dessen Gebeine von innrem Schmachten zerfressen werden.

Bambino und Ali brachten die zwey vorlezten Tage ihrer Ankunft in einer erschrecklichen Leerheit und Langeweile zu. Keiner sprach ein Wort zu dem andern, und jeder trabte zu Zeiten auf seiner Phantasie herum, so gut er

konnte. Bambino hielt manchmal innen und seufzte, bis er mit gutem Wind sich weiter schifte, der ihm am Ende, vermöge dem, wie wir ihn kennen, nie mangelte. Ali lag zu den Füßen des großen Königs, den er schon kannte, und hielt im Geist eine Rede an ihn, die ihm ausserordentlich wohl gefiel, und so bald sie einkehrten, schrieb er die Bruchstücke auf, um sie hernach mit aller Rundung der Perioden zusammen zu fügen. So wie sie noch eine Tagreise von der berühmten Stadt entfernt waren, drehte Ali den Kopf nach Bambino, um ihn so viel als möglich, von dem Hof des großen Königs, vom großen König selbst, der Königin, allen Damen die er kannte und nicht kannte, zu unterrichten. Ali hatte die garstige Gewohnheit den schönsten Theil des menschlichen Geschlechts nach einem Maas zu messen, und er konnte den guten Bambino nicht ärger martern, als wenn er ihm mit so zuversichtlicher, impertinenter Art, den süssen Trost vom Herzen ab-

löste. „ Ali, ich will alles selbst sehen und „ bemerken „ so endete die Unterredung.

Des großen Königs Majestät hatte eben das wichtige Werk des Tages vollendet, und zum Besten des Staats mit seinen Lieblingen vier Stunden getafelt, als Ali und Bambino noch eine halbe Stunde von der Stadt entfernt waren. Sie kamen näher und hörten ein grausames Getös. Bambino fragte, was das sey, und Ali bedeutete ihm, daß so eben der ganzen Nation kund gethan würde: des Königs Majestät befände sich nun wohl und habe nun gegessen. Bambino lächelte — in dem Augenblick erzitterte die Luft von Freudengeschrey: lang lebe der König, der Himmel schüze ihn für Unverdaulichkeit und stärke seinen Magen! Was ist das? sagte Bambino. Das wirst du gleich sehen, erwiederte Ali. Kaum waren sie etwas weiter gefahren, so kam ein Zug von Menschen daher, der einem Kriegsheer glich, und alles schrie: lang lebe der König, der Himmel schüze ihn für Unverdaulichkeit und stärke

seinen Magen! --- Der König war gewohnt, wenn er zum Besten des Staats gegessen hatte, auch zum Besten seines Magens zu verdauen. Das thaten all seine Vorfahren, und wär es der weiseste und größte König der Erden gewesen, so mußte ers thun. Das Volk hieng an diesem Gebrauch, und ein König der das nicht that, auf diese Weise nicht that, verlohr in ihren Augen allen Werth. Vor zweyhundert Jahren, wie die Geschichte des Landes sagt, regierte der starke König, und weil er mit Kriegs und Staatsgeschäften genug zu thun hatte, so unterlies er einige Zeit diesen Gebrauch. Die Bonzen schrien, die Aerzte schrien, das Volk schrie nach, sah es als einen Eingrif in seine Gerechtsame an, die Rebellion war vor der Thür, der König gab nach, und verdaute wie die Nation wollte, daß er verdauen sollte. Der große König fand diese Gewohnheit treflich, und hielt den Bauch vor Lachen, wenn man ihm erzählte, daß einer seiner Vorfahren so ein Thor gewe-

sen wäre. Ich beherrsche ein weises Volk, pflegte er zu sagen, ein Volk, das für meine Gesundheit sorgt, und dadurch für die seinige Ich bin das Haupt des Volks, und wann das Haupt krank ist, von üblen und schweren Dünsten geplagt wird, wie stehts dann mit dem Körper? — Der Zug kam näher, und Bambino mußte mit all seinen Thieren auf die Seite tretten, wann er nicht vom Volke zernichtet werden wollte.

Zu erst kamen die Trabanten des Königs fünfhundert an der Zahl, alle so satt, daß ihnen die Beine kaum folgen konnten.

Dann ein Corps von kriegrischer Musick.

Jezt die Priester des Hofs mit mächtigen Unterkienen und Bäuchen, in langen Kleidern, großen Büchern in den Händen, keuchend und schwizend, die alle für die Verdauung des Königs zum Himmel flehten.

Nun zwanzig Jünglinge mit verschiednen Geträncken und stärkenden Liqueurs.

Und nun der große König selbst in solcher Ehrwürdigkeit, die den Traurigsten zum lachen gezwungen hätte, nur seine Unterthanen nicht. Er lag auf einem seidnen, erhabnen, mit Gold gestickten Bette, unbeweglich wie eine Bildsäule. Jeder andre hätte dafür gehalten, man truge ihn auf dem Paradebett, die heiligen Gebeine zu seinen Vätern zu sammlen. Die zwölf ersten des Lands trugen ihn auf den Schultern, viere ritten auf Eseln mit Sonnenschirmen in den Händen, um das königliche Haupt gegen die Sonne zu beschüzen. Zwey hatten große Fächer in den Händen und verholfen ihm unermüdet zur gehörigen Kühlung. Das Gesezbuch, das Schwerd, nebst dem Scepter lag zu seiner Rechten, und die Krone blizte prächtig seinem ehrenvollen Haupt herunter. Als sie noch einige Schritte von Bambino waren, bemühte sich der große König so eben mit aller ihm noch übrigen Kraft, mit der Hand das Zeichen zu geben, daß er nun einschlaffen würde. Alles war todtestill.

Bambino saß da wie bezaubert, wollte in ein helles Lachen ausbrechen, sein Leben war verlohren, wenn ihm sein Freund Ali nicht plözlich den Mund zugehalten hätte. Des Königs Haupt neigte sich; aber ein unglücklicher Zufall raubte ihm für heute die süsse Ruh. Der Esel des einen Sonnenschirmträgers stolperte, und der Page hatte das Unglück dem König mit dem Parasol an die Nase zu streifen. Der König erwachte und sah furchtbar umher. Der Page warf sich auf die Knie, das Volk wollte über ihn herfallen, weil aber seine Stelle, die so viel Erfahrung und Uebung forderte, nicht so gleich zu besezen war, so mußte seine Strafe bis zur Rückkehr verspahrt werden. Dieser unglückliche Zufall veranlaßte, daß der König unsern Bambino mit seinem Zug gewahr ward. Sein Schlaf war vorüber. —

„ Wer sind diese? Sagt mir wer sind diese?
„ Was suchen sie? Wo wollen sie hin? Wo
„ kommen sie her?

Die Aerzte, die hinter dem König giengen,

zwölfe an der Zahl, zitterten bey dem schnellen Auffahren des Königs, baten und flehten, er möge das Wohl des ganzen Volks bedenken. Der König ließ sich nicht irre machen.

„Wer sind die Leute? mit Grimm und königlichem Aug.

Hundert flogen pfeilschnell nach dem Wagen Bambinos. Bambino erschrak, Ali lachte, denn er kannte den König.

Die Gesandten schrien, des großen Königs Majestät will wissen wer ihr seyd? Wo ihr herkommt? Wo ihr hinwollt? Was ihr sucht?

Ali antwortete:

„Bambino, der schönste und reichste Mann
„auf Erden ist dies. Ich bin Ali der ärmste
„und häßlichste, seiner Majestät Unterthänig-
„ste. Wir kommen aus weiten Landen, den
„größten und würdigsten König der Erde zu sehn.

Die Gesandten flogen zurück:

„ Großer König! Die Fremdlinge sind,
„ Bambino der schönste und reichste Mann auf
„ Erden, Ali der ärmste und häßlichste, dei-
„ ner Majestät unterthänigste. Sie kommen
„ aus weiten Landen, den größten und wür-
„ digsten König der Erde zu sehen.

Das sollen sie, rief der König, ich muß mehr erfahren. Das Volk erblaßte. Die Aerzte zitterten, wandten sich an Zuma, die nächst den Aerzten auf einem gleichen Ruhebeth schlummerte, und von dem erschröklichen und ungewöhnlichen Lermen erwachte. Der Bonze ward auch aufgewekt. Der Poet Salmarez scandierte so eben, kam auch aus dem Gleisse. Der Projectmacher grub an seinem Hafen, berechnete die Zölle und ward auch gestöhrt. Verwirrung über Verwirrung — Zagen, Zittern, Angst, Verzweiflung herrschte allenthalben. Zuma tratt in all ihren Reizen zum König, und sprach mit honigsüssem lächlen:

„ Größter und liebenswürdigster der Erden!
„ so willst du deine Zuma, die dich anbetet
„ unglücklich machen? Dadurch unglücklich
„ machen, daß du deine süsse Ruh zween Un-
„ bekannten aufopferst? O verspare es Hol-
„ der! Bald ist die Zeit deiner Verdauung
„ vorüber, denn kannst du die Fremden kom-
„ men lassen, und deine edle Wisbegierde stil-
„ len. Du kennst die Gefahr nicht worin du
„ schwebst. Ein Schlag — alle üble Zufälle —
schmeichlend strich sie mit ihrer weichen Hand über seinen Bart. Und sagte ihm leise ins Ohr: „ ist dir deine Zuma nicht mehr werth,
„ als daß du etwas wagen solltest, das sie viel-
„ leicht diese Nacht um deine reizende Gegen-
„ wart brächte?

Der König lächelte, faßte sich aber gleich wieder und antwortete mit großer Würde.

„ Reizende Zuma! Die ich liebe! ich schwö-
„ re bey meinem Scepter, bey deiner Liebens-
„ würdigkeit, bey deinen blauen Augen, ich muß

„ sie sehen. Der eine heißt Bambino, ist der „ schönste und reichste Mann auf Erden. „ Zuma sah nach dem Wagen. Der andre „ heißt Ali, und ist der ärmste und häßlich„ ste. Sie kommen aus weiten Landen, den „ größten und würdigsten König der Erde zu „ sehen. Nun hab ich seit meiner Regierung „ keinen solchen sonderbaren Vorfall erlebt, „ und ich sollte hier dem edlen Trieb dieser „ Leute, dem edlen Trieb meiner Wißbegierde „ wiederstehen? Ehe ich das zugebe — und „ was würde mein Volk von mir sagen.

Salmarez antwortete:

„ Dein Volk, Mächtiger, wird sagen: daß „ du wissest, deine edelsten Triebe ihrem Heil „ aufzuopfern, und dieser Tag wird unter die „ großen Tage deiner Regierung, wie sie alle „ sind, als einer der größten aufgezeichnet wer„ den.

Der Bonze bejahte es, Zuma lächelte ihm zu.

Wie schwer ist es doch König zu seyn, so geschehe es, antwortete der große König. Alles frohlockte. „Man sage dem schönsten und „reichsten, dem ärmsten und häßlichsten, daß „sie in zwey Stunden an meinem Hofe er„scheinen. Er neigte abermal sein Haupt, doch nicht zur Ruhe. ---

Der König dachte.

Unserm Helden ward die Bottschaft gebracht. Zuma schickte einen besondern Abgesandten, so gieng der Zug vorüber. Ali war ausser sich vor Freude und Bambino wußte nicht was er denken sollte.

Viertes Kapitel.

Éloge du roi.

Das Gerücht dieses Vorfalls war schon in der ganzen Stadt kund geworden, noch eh der König von seinem Verdauungszug zurück kam. Einer sagte es dem andern. Alles sprach vom Schönsten und Reichsten, vom Aermsten und Häßlichsten. Die Damen liessen in den Assembleen die Karten aus der Hand fallen, und alle Lippen sprachen: der Schönste und Reichste der Erde! -- an die Gesundheit des Königs dachte keine Seele. Um Bambinos Gasthof war Auflauf ohne Zahl. Der König konnte es kaum aushalten, er brach eine ganze Viertelstunde seinem wichtigen Geschäft ab. Man erschrack darüber, that Vorstellungen, es half nichts. Kaum war er in seinem Pallast, so jagten sechs Pferde mit einem prächtigen Wagen nach Bambinos Wohnung. Bambino

hatte anderthalb Stunden zur Umkleidung, und er erschien in einem Aufzug, daß ihn kein Aug ohne Entzücken ansehen konnte. Seine Kleidung, die Alis Wahl war, hub seinen Wuchs aufs reizendste hervor. Seine langen braunen Haare fielen in Locken dem Naken herunter. Seine Augen hatten jene schwärmerische Lieblichkeit, die gleich jede weibliche Seele intereßirt. Sein geheimer Schmerz schien Liebesschmerz. Sein melancholischer Blick zog alles an. Die Männlichkeit in seiner ganzen Figur vollendete den Sieg. Ali sann auf seine Rede. Sie stiegen ein, alles folgte dem Wagen. Der Schönste und Reichste, der Aermste und Häßlichste!

Ali faßte Bambino bey der Hand: Was sagst du nun Bambino! ists nicht besser hier, wie in Ormus?

Bambino. Wollte der Himmel!

Ali. Es kommt nun auf dich an. Doch

laß mich nur machen! Alles ist unser. Du wirst die Königin sehen. —

Bambino erröthete.

Ali. Was soll das? — Fühlst du nicht die Würkung die du machst? Himmel und Erde! wär ich an deinem Plaz, ich wollte dieses Landes Scepter an mich reissen.

Bambino. Scepter! — Sie stunden am Pallast. Die Leibwache hatte alle Hände voll zu thun das Volk abzuhalten, endlich paßirten sie durch die Hofdamen der Königin (die Königin war auf ihrem Lustschloß) hatten mit ihren Fräuleins, und was weibliches am Hofe war, alle Fenster und Gänge nach des Königs Hof waren besezt, und so besezt, daß Bambino sie alle wahrnehmen konnte. Einige stunden nachläßig da, andre sprachen zusammen, andre neckten sich, damit es ein Ansehn hätte, die Neugierde habe nicht den geringsten Antheil an ihrem Daseyn. Bambino sah um sich mit einer Liebenswürdigkeit,

mit dem ihm nun gewöhnlichen Forschen, daß jedes Herz ihn getroffen zu haben, voll Freude ihm entgegen lächelte. Die Würkung war allgemein, und ich kann weiter nichts sagen, als daß Bambino bis den Abend alle Damen für sich, und alle Männer und Ritter der Damen gegen sich hatte. Eine einzige schien gleichgültig, und diese fiel Bambino mehr auf, als die andern alle. Seine Phantasie drehte sich, er wußte nicht wo er war. Die Spize des Dolches, die ihm am Herzen lag, stach ihn unaufhörlich. Die Thüren öfneten sich und da saß der große König in aller Würde auf seinem Thron, und Zuma, der Poet, der Bonze, der Projectmacher, und einige andre Creaturen dieser Art um ihn herum. Bambino trat mit edlem Anstand näher. Ali beugte sein Haupt zur Erde und sprach:

„Sohn der Sonne! König der Kö-
„nige! Mächtigster! Weisester! Erha-
„benster, und daß Alis Sprache vermö-
„gend wäre, das Unaussprechliche aus-

„ zusprechen, denn du bist unaussprechlich!
„ Unbegreiflich wie die Sonne, die uns
„ Licht und Wärme giebt, ohne daß wir
„ wissen, wie es geschieht. Deiner ho-
„ hen Gedanken sind mehr als Sterne
„ am Himmel, und Sonneståubchen
„ auf der Erde. Leichter ist zu zählen
„ das Heer der sichtbaren und unsichtba-
„ Insekten, der Sand am Meer. Leich-
„ ter zu messen, die unermeßlichen Linien,
„ Trianglen, Vierecke, und Zirklen durch
„ das große All. Leichter mit einem Blick
„ zu schauen durch die unergründliche Fin-
„ sterniße der Erde, als die Höhe, Tie-
„ fe, Weite und Breite deiner Weißheit,
„ Wissenschaften und Kentnissen zu begrei-
„ fen. „

Bambino brach der Angstschweiß aus. Er stund wie auf Kohlen. Salmarez lächelte spöttisch. Der Bonze sah auf das Gesicht eines jeden, und legte das seinige nach der Lage des Geliebtesten zurecht. Die Linien und Trianglen brachten den Projectmacher auf seine

Lieblingsideen, er maß wie viel es brauchte um seinen Hafen zu graben. Zuma hatte nur Augen. Der König hieng an Alis Lippen. Ali sah und bemerkte alles, und fuhr immer fort ohne sich stöhren zu lassen.

„ O daß deine Majestät nicht mit sol-
„ cher Gewalt in Alis Auge führe, und
„ seine Gebeine zittern machte. Dein
„ Blick ist der Blick des Löwens. Scharf
„ wie Adler sieht, sieht dein Auge. Wel-
„ ten zittern vor deinem Blick, und wenn
„ du hold siehst, so treibt der unfrucht-
„ bare Erdboden die wohlriechendsten Blu-
„ men hervor. Fruchtbarer und erqui-
„ ckender als der Thau des Himmels,
„ als der übertretende Nil, der den Egyp-
„ tern Brod giebt, träufelt der Seegen von
„ deinen Augenbrauen. Deine furchtba-
„ re Tapferkeit hält das Schwerdt deiner
„ Feinde in der Scheide. Sie wissen,
„ du bist schrecklicher, als der fressende
„ Tod, wenn er im Getümmel der
„ Schlacht wüthet.

Ali bemerkte nun, warum Salmerez Mißfallen an seiner Rede hatte, und lenkte folgender Gestalt ein.

„Du bist der Beschützer der Künste
„und Wissenschaften. Tausend Bücher
„sagen das. Du entzündest gleich einem
„verwegenen Sohn des Himmels jeden
„Funken des Genies. Die ganze Welt
„spricht von dem liederreichen, feurigen
„und kühnen Sänger Salmarez, der
„alle Geister der Erde hinter sich läßt.
„O daß diese unwürdige, sterbliche Augen
„den Unsterblichen sehen.

Salmarez wollte aufsteigen, der König kam ihm zuvor und bedeutete Ali. Ali ließ Entzücken auf seine Wangen fahren.

„Glücklich bist du auch hierin o Kö-
„nig! Daß die Thaten von dem größten
„Sänger besungen werden. Sein Lied
„ist sanft wie das Wehen der Zephirs
„unter Rosenbüschen. Wild wie der
„Sturm, der Welten den Einsturz droht.

„ Erhaben daß es einen an den Haaren
„ faßt, zu den Sternen reißt und das Ge-
„ hirn in Flammen sezt.

Er wandte sich zu Zuma.

„ Zuma! Zuma! Dieses Wort heißt
„ in unsern Ländern reizend, schön, gü-
„ tig und liebreich. Wer dich gesehen
„ göttliche Zuma, und noch seine Sinnen
„ behält ist ein Unding.

Zuma sah auf Bambino.

„ Du beschüzest den Glauben in dem
„ frommen, gelehrten und würdigen Bon-
„ zen, dessen Herz das wärmste und lau-
„ terste ist. Dessen Geist ins Herz der
„ verdorbenen Menschen strahlt und sie
„ bessert.

Der Bonze drückte seinen Bauch. Der Projectmacher fiel diesmal aus, Ali kannte ihn noch nicht.

„ Dies alles würkst du Sohn der Son-

„ ne! Mächtigster! Weisester! Größter!
„ Erhabenster! Tausend und tausend Mei-
„ len eilten wir hieher das Wunder der
„ Welt zu sehen, und den Seegen mit zu
„ geniessen, womit du Milionen beglückst.
„ Unsichtbar führtest du uns durch Stür-
„ me und Gefahren, errettetest uns von
„ Ungeheuern, die uns den Tod dräuten.
„ Wir ergeben uns dir und deinem mäch-
„ tigen Schuz; Bambino, der die Weiß-
„ heit von dir lernen will, und Ali der
„ Arme, der nicht mehr arm ist, seit
„ dem er dein großes Angesicht gesehen."

Und arm soll ein Mann wie du nicht seyn, sprach der König voll Zuversicht. Du sollst Gesandschafter und Sprecher des Königs seyn, du allein kennst mich. Die Wohlredenheit ist eine seltsame Gabe des Himmels, und ich bin Beschüzer des Schönen und Guten. Er sah Salmarez an, Salmarez lächelte Beyfall.

Ali. Was ich bin, ward ich durch dich, großer König. Als ich herein trat, zitterten

meine Gebeine, du flößtest mir Geist und Muth ein.

Alles war mit Ali zufrieden.

Bambino sprach weniges, aber bescheiden und edel. Der König und keiner konnte etwas an ihm finden, ausser Zuma. Der König entließ sie für heute und bat Ali auf den Morgen. Die Stunde war gekommen und er vergaß nach weitern Geheimnissen zu forschen. Als sie weg waren, reute es den König herzlich, daß er Alis Worte nicht aufgeschrieben hätte, um sie als ein Meisterstück der Beredsamkeit auswendig zu lernen.

„Der Mann soll mein Geschichtschreiber „seyn, und diese Rede soll in die Abhandlun„gen meiner Akademie, gleich nach Salma„rez leztern Gedichte gedruckt werden.„

Zuma sprach von Bambino, der König schalt ihn einen Unwissenden, daß er der schönste sey, könne er nicht finden ꝛc. Er aß und schlief vortreflich.

Bambino kam mit Ali nach Haus und war wie betäubt.

Sag mir Ali, wie ists möglich, so unverschämt zu seyn?

Ali. Ha! Ha! Ha! Sag mir lieber, Bambino, wie ists möglich, daß ein gescheider Mensch wie du, solche Fragen thun kann? Wenn ich die Leute mit so wenigen Kosten und Müh, als dies ist, zu meinem Nuzen zum Narren haben kann, einen König zum Narren haben kann, soll ichs etwa nicht thun? Du siehst alles schief an. Den König mach ich glücklich, wie du gesehen hast, und mich obendrein. Ist dies nichts vor deinen Augen? Du bist ein wunderlicher Mensch. Noch mehr, du siehst die allgemeine Würkung, die du machst, ich wette morgen kriegst du hundert Einladungen, vielleicht von der Königin selbst — soll ich etwa mittlerweile unthätig seyn? Spiel du deine Rolle, ich die meine und am Ende laß uns zusammen arbeiten, und für einen

stehn. Hersche du über die Herzen der Weiber, und ich will den zu dem meinen und deinen machen, der hier alles kann. Du siehst, es kommt mich weniger zu stehn als dich, dafür hast du aber auch Freude. Hör! modle dich ein wenig! sprich wie sies gern hören, ich weiß du kannsts. Ich hab dich bey den Damen in Ormus bemerkt, keiner sprach besser nach dem Gefühl einer jeden als du? Wo ist dies all hin? Diese bezaubernde Munterkeit? Dieses wollüstige Schmachten? Diese geistigen Blicke? Diese empfindsamen Ausdrücke? Ich begreif dich nimmer. Sprich dann nun, wenn du auch aus Narrheit nichts weiter wolltest. ---

Bambino. Ali!

Ali. Du wirst doch einmal begreiffen, daß dies der größte Genuß für unser Herz ist, zu herrschen wo wir wollen. Das kannst du. ---

Bambino sah alles vor sich und schwur in seine Seele, er wolle seyn, wie sonst, es müß-

te sich am Ende wohl finden, wenns zu finden wäre, und es müßte zu finden seyn ꝛc.

Die Erinnerung der Dinge, die sie Tags über gesehen, gab ihnen in die Hälfte der Nacht, Stoff zum Lachen.

Zuma legte sich zu Bett, so bald sie loskommen konnte. Ihr Kopf und Herz brannte. Ihre Zofe wollte gehen, sie rief sie zurück.

Zofe. Du bist unruhig schöne Zuma!

Zuma. Nein — lies mir vor — lies mir die Geschichte —

Zofa. Vom schwarzen Roß, der blonden Prinzeßin und dem starken Prinzen.

Zuma. Stark? — Hast du ihn gesehen?

Zofe. Den Schönsten und Reichsten? Ich hab, ich hab ihn gesehen? Alle Damen haben ihn gesehen, alle Damen reden von ihm, und alle Damen schlafen glaub ich nicht, weil noch keine meiner Freundinnen, aus dem Zimmern ihrer Damen gekommen ist.

Zuma. Hast du ihn mit niemand sprechen sehn?

Zofe. Ach nein! ich hatte mich ans Fenster gestellt und sah ihn an. Ich war wie bezaubert. Als die blonde Prinzeßin zum erstenmal den starken Prinzen auf dem schwarzen Rosse sah, rief sie laut zu ihren Gespielen: Seelig ist die Prinzeßin, die einen so starken Prinzen in die Arme schließt. Die Rolle fiel mir augenblicks ein.

Zuma. Es ist mir so heiß — unerträglich ists.

Zofe. Wie Zuma?

Zuma. Hast du ihn auf jemand blicken sehn? Sahst du ihn mit jemand lächlen? Sag mir alles, Kind! hast du nichts, nichts bemerkt, daß er auf jemand merkte oder dergleichen?

Zofe. Beym Propheten, ich sah nur ihn an, und konnte auf weiter nichts sehen.

Zuma. Was hast du sonst gehört?

Zofe. Alles ist entzückt. —

Zuma. Ob er wohl von mir gesprochen hat im herausgehn. —

Zofe. Ich weiß nichts.

Zuma. Du bist unausstehlich.

Zofe. Soll ich gehen?

Zuma. Still! Still! Was meinst du?

Zofe. Daß du den Schönsten der Erde gesehen hast.

Zuma. O diese Augen sahen ihn — Ihre Augen sahen mitleidig auf ihre Besizerin herab — in sich — daß nur diese Hand seine schöne Wange, seine braune Locken berührt hätte! — Geh und verlaß mich! sie hüllte das Haupt fest ins Küssen. Mein Läufer soll mit dem Tag munter seyn, und komme du her, meinen Befehl zu vernehmen.

Die Zofe gieng, und Zuma klagte ihr Feuer

der

der Nacht. Reizender Bambino! dich muß ich besizen! Ein Plan verdrängte den andern. Zuma schlief nicht.

Selmi die braune, Zulika die gleichgültige, und Fatmi die geistige, sezten sich mit Sonnenuntergang in Wagen, die Königin, von der Geschichte des heutigen Tags zu unterrichten. Selmi hatte keine andre Empfindung, kein anders Wort als Bambino. Sie trafen die Königin im Bade an, worin sie heimlich, nur von den keuschen Strahlen des Monds belauscht, saß. Selmi fuhr herein:

Königin, der schönste Mann der Welt ist heute am Hofe gewesen.

Fatmi. Sein ganzes Wesen, sein ganzes Gesicht, sein ganzes Betragen ist Geist und Ausdruck des Geistes.

Selmi. Er ist so schön und stark wie ein Halbgott.

Fatmi. So rein und reizend gebaut,

man sollte sagen, er sey vom Himmel gestiegen. Es ist nichts körperliches an ihm — überall sieht Seele hervor.

Selmi. Er ist reizender als ich beschreiben kann.

Fatmi. Lieblicher und schöner als irrdische Augen sehen können.

Beyde du mußt ihn sehen Königin! Er ist die Vollkommenheit selbst.

Fatmi. Er ist mehr als ich geschwärmt habe.

Selmi. Mehr als der Zauberpinsel des phantasiereichsten Idealmahlers lügen kann.

Königin. Dacht ich doch Wunder, was ihr mir zu erzehlen hättet!

Beyde. Ist das nichts?

Königin. Freylich viel und genug für euch. Wer ist denn dieser Halbgott, oder dieser vom Himmel gestiegne Geist, wie ihn meine himmlische Fatmi nennt?

Beyde. Bambino, der schönste und reichste Mann auf Erden, er hat einen Gefährten, Ali den ärmsten und häßlichsten.

Selmi. Ich möchte dich neben ihm stehn sehn Königin --- es wär nicht zu ertragen. — Nun liessen sie ihrem Herzen von neuem freyen Lauf, erzehlten dabey so verwirrt, daß die Königin einmal über das andre lachte.

Königin. Wenn alle Damen meines Hofs so närrisch worden sind, das ich wohl glauben muß, da ihr sonst noch die gescheidesten seyd, so bedaure ich den schönen Bambino, und kündige euch zugleich an, daß ihr ihn nicht lange behalten werdet.

Salmi. Königin, wenn du ihn sehest --- dein Herz ist bisher immer frey geblieben —

Königin. Und soll frey bleiben, wenn es der Sohn der Sonne selbst wäre.

Beyde. Wir nehmen dich beym Wort --- Sieh ihn!

Königin. Ihr seyd Kinder --- Ihr kennt mich. ---

Selmi. Wir haben alle nur ein Herz.

Königin. Sagt euch das im Vertrauen, meine Lieben!

Fatmi. Ich liebe die Seele in ihm — die so sichtbar spricht — die ---

Selmi. Ich lieb ihn gar nicht.

Königin. Ich versteh euch --- Und du Zulika --- du hast mir ja noch kein Wort vom schönen Bambino gesagt?

Zulika. Ich hab ihn gesehen.

Königin. Nun ---

Zulika. Selmi sagt, wir haben alle nur ein Herz, und ich sage, sie lügt. Er ist schöner als ein Mann deines Reichs, vielleicht schöner als einer der Welt und Zulika hat ihn gesehen.

Königin. Das bewiese noch nichts gegen

Selmi -- gieb mir deine Hand Zulika und sieh mich an. --

Zulima ward nicht roth.

Königin. Siehst du Selmi, du lügst.

Selmi. Wette, wette Königin, Zulika ist nicht gleichgültig. Sieh ihn nur Königin, man kann ihn nicht sehen, ohne ihn zu lieben.

Königin. Der schönste Mann der Welt! -- Wie sieht er dann ungefähr aus? Ist er sehr jung? Hat er Bedeutung im Gesicht, oder ists nur ein so schwaches glattes Wesen, das den Augen nur auf einen Augenblick wohl thut? Ihr wißt doch wenn die Männer zu schön sind, daß sie verliehren. Scheint ers zu fühlen, wie schön er ist?

Selmi. Du mußt ihn sehen -- meine Zunge ist zu schwach. --

Königin. Und dein Herz zu voll -- Nun freylich wohl, den schönsten Mann der Erde

muß man ja wahl sehen -- ich wünsche daß er mehr als schön seyn möge --

Fatmi. Du wünschest --

Selmi. Warum wünschet die Königin -- sie sah Fatmi schalkhaft an.

Königin. Ist das eine Frage Kinder? Wann er so schön und reizend ist, wie ihr sagt, wärs nicht zu beklagen, wenns ihm an Charakter und Geist fehlte? Doch vielleicht um so viel besser --

Fatmi. Es fehlt ihm gar nichts.

Selmi. Um so viel besser. --

Königin. Helft mir Kinder, und laßt uns einen Gang im Garten thun, der Mond wird uns wohl thun; aber kein Wort weiter von eurem Bambino.

Selmi. Gewiß nicht.

Sie halfen der Königin aus dem Bade, giengen im Mondschein, hielten ihr Wort eini-

ge Minuten, biß Selmi ihn auf die Stelle wünschte, um nur zu sehen, sagte sie, wie seine braunen lockigten Haare, seine schwärmerischen Augen, seine schönen Wangen, sein ganzer Wuchs sich im Mondschein ausnehmen. Ans Vorhaben ward nicht mehr gedacht; die Königin selbst fand endlich Freude dran, daß endlich beschlossen ward, den schönen Bambino den andern Abend aufs Lustschloß kommen zu lassen. Die Königin wollte ihn sehen und sprechen, und er sollte nicht wissen wen er sähe, mit wem er spräche. Selmi träumte von Bambino. Fatmi schwärmte um den Mond, band die sieben Gestirne mit Liebe und sang den Sphären. Die Königin dachte sich einen Spaß zu machen. Zulika lachte über sie alle, sie allein hatte Bambino mit besondrer Aufmerksamkeit angesehen, welches ihre Freundinnen gewiß bemerkt haben würden, wenn sie Zeit gehabt hätten.

Fünftes Kapitel.

Worin Bambino einige sehr galante Complimente sagt. Ali aber reel spricht.

Die Damen, die Bambino gesehen hatten, schliefen nicht sonderlich wohl, und waren sehr früh munter. Die ihn nicht gesehen hatten, brannten voll Neugierde. Erstre waren fast alle krank, Kopfweh, Vapeurs und all dergleichen Ungemächlichkeiten herrschten in jedem Haus. Die schönen Busen wurden von Liebe, Eitelkeit, Neid und Furcht gar mächtig bestürmt. Zuma saß mit Tagesanbruch am Puztisch. Nie gefiel sie sich so wohl und nie so schlecht. Sie übte vor ihrem Spiegel Augen, Körper, Mienen und Betragen auf alle mögliche Art, und bereitete dem schönen Bambino einen Sturm, wie er noch keinen erlebt haben sollte.

Die Straßen waren voll von Läufern, Kammerdienern und gewissen andern Leuten. Ali, der das Terrein kannte, und dies all vermuthete, war früh aufgestanden, alle Erkundigungen und Nachfragen einzunehmen. Er versicherte jedweden das Herz Bambinos sey frey, es könne nicht fehlen, das so viel Reiz, so viel Schönheit --- Bambino habe ein Herz, das alles Schöne liebe --- er selbst habe die Dame gesehen --- ihn habe sie verwirrt gemacht --- Bambino habe mit Entzücken von ihr gesprochen --- Himmel was gab dies Verwirrung --- Auf den Morgen Spaziergängen giengs herum. --- Sie erzehlten einander --- belauschten einander --- schon glaubte jedwede der andern, den Vorzug abgelaufen zu haben.

Bambino erwachte endlich und Ali trat mit all diesen Nachrichten ins Zimmer.

Ali. Glücklicher Sterblicher! der Schlüssel zum Reich des großen Königs ist dir diesen Morgen geliefert worden.

Bambino sah ihn an.

Ali. Hundert Einladungen der schönsten und größten Damen sind da. Erkundigungen -- verstellte. —

Bambino. All dies sucht mein Herz nicht.

Ali. Laß dein Herz suchen was es will, und gebrauche den Schlüssel zur Feste des Reichs, den man dir übergiebt als ein kluger Mann.

Bambinos Eitelkeit war zu sehr mit diesen Gedanken verwickelt. Ein Läufer kam in diesem Augenblick an, übergab Bambino ein Blatt und trat ab.

Lies Ali!

Ali las: „ Schönster der Erde! dann so „ nennt man dich mit Recht, und sagt noch „ zu wenig von dir. Der König, dessen „ Größe die Erde verehrt, hat mir aufgetra„ gen, über eine wichtige Sache mit dir ins-

„ geheim zu sprechen. Nie übernahm Zuma
„ ein Geschäft mit mehrerer Freude. Ich er=
„ warte dich in meinem Garten.

Zuma.

Bambino. Wer ist diese Zuma?

Ali. Die wichtigste Person im Reich. Des Königs indirecte Königin. Du sahst sie ja gestern.

Bambino. Ich sah sie und wünsch sie nie wieder zu sehn.

Ali. Und doch mußt du Bambino. Sie kann alles, was der König kann. Er schrieb zurück:

„ Schönste der Welt! denn so nennt man
„ dich mit mehrerem Recht, und sagt viel zu
„ wenig von dir. Der Wille des Königs,
„ dessen Größe die Erde verehrt, geschehe,
„ wie du verlangst. Bambinos Seele wird
„ schnell seyn, wie der Flammenstrahl deiner
„ Augen.

Bambino.

Ali las Bambino vor. Bambino zitterte vor dem Abentheuer, denn Zumas Augen hatten ihm Tags vorher alles zu verstehn gegeben, was Zuma allenfals verlangen konnte. Er war verlegen, und doch konnte er keine Ursach angeben, und Alis Politik stopfte ihm immer den Mund. Ueberhaupt war bey ihm eine mächtige Veränderung im Umgang der Damen vorgefallen, seitdem die Fee Brillante sein Schicksal auf eine solche Probe gestellt hatte. Es war eine gewisse Verstimmung in ihm, besonders so bald er merkte, daß hier des Geistes Siz nicht am rechten Ort sey. Der ganze Bambino war zu Zeiten unkenntlich; doch suchte er alles hervor in gewissem Glanz und Schimmer aufzutretten, und so viel Zutranen und Zuversicht einzuflößen, als einer nur vermögte. Er kleidete sich in ein leichtes Morgengewand, das sich ihm in den reizendsten Falten um die schönen Glieder legte, und trat auf einmal in Zumas Zimmer. Ob diese Ueberraschung veranstaltet war oder nicht,

läßt sich nicht bestimmen. Die Lage der Dame läßt es kaum vermuthen. In ihrem möglichsten Reiz war sie, wie in tiefem Denken verlohren, nachläßig auf ein Ruhebett gesunken. Der rechte Fuß lag auf einem vor dem Bette stehenden Taburet, das lange Gewand sollte ihn bedecken. Daß es sich auf der innren Seite etwas verschoben hatte, dafür konnte Zuma nichts. Die Geschichte des schwarzen Rosses, der blonden Prinzeßin und des starken Prinzen lag von Salmarez Hand copirt, auf einem kleinen Nachttisch. Bambinos Billet darneben. Bambino stund da, und wußte nicht, was er thun sollte. Es war nicht das erstemal, daß er sich in solcher Lage befand. Er faßte endlich den Entschluß seine Rolle so zu spielen, wies ihm schon oft in Ormus geglückt war. Er nahte sich — Zuma wollte noch nicht aufsehn.

Bambino. Reizende Zuma!

Zuma. Himmel! — Bambino! wie ists möglich? Wie konntest du herein kommen?

Bambino. Verzeihe, wenn ich dich in deinen Betrachtungen unterbrochen habe. Der Befehl deiner Hand war so schmeichelhaft. —

Zuma. War er? — Was wirst du denken Bambino?

Bambino. Ich denke daß Zuma reizend ist, und fühle, daß mir wohl ist.

Zuma sah ihn starr an, es fuhr wildes Feuer aus ihren Augen — sie faßte sich. Bambino, du schmeichelst — ja du schmeichelst Bambino — sie spielte an ihrem Gewand, sah bald auf Bambino — bald vor sich, ihr Busen, der würklich reizend war, und der Kunst nichts zu danken hatte hub —

Bambino fieng an verwirrt zu werden, und dachte auf neue Paraden.

Zuma. Welches Land schöner Bambino, ist so glücklich, dich dein zu nennen?

Bambino. Mein Vaterland, reizende

Zuma, ist da, wo Damen, wie du, das Land verherrlichen.

Zuma. Bambino, das meinige wäre da --- sie sah ihn an --- maß seine ganze Gestalt --- das Gewand verwirrte sich, und verschob sich immer mehr.

Bambino. Wie Zuma?

Zuma. Sie sah ihn an, wußte nicht was sie sagen sollte, wie sie nehmen sollte.

Bambino. Ich meinte Zuma wollte etwas sagen.

Zuma. Ich wollte Bambino --- ich wollte sagen --- Schönster der Erde! ich wollte etwas sagen. ---

Bambino trat einen Schritt zurück.

Zuma. Du bist ein Zauberer Bambino! er trat näher, sie spielte mit seinen Locken. Willst du dich nicht sezen? Ich dachte die ganze Nacht an dich --- würklich ich war die ganze

Nacht ohne Schlaf, und sehnte mich auch nach keinem Schlaf -- Der König gab mir Aufträge an dich, sie sind aber alle zu trocken, zu kalt -- ich will diese Aufträge an deinen häßlichen Gefährten geben um keinen Augenblick deines Daseyns zu verliehren. -- Sie hörte auf zu reden, und sprach mit Blicken -- in der Hize dieses Gesprächs wollte sie sich nicht vergessen, und vergaß sich.---

Ein grausamer Kampf fiel vor. Alles wollte nichts würken. Ihre Augen wurden naß. Bambino war wie behext. Es stürmte gewaltig auf ihn zu. Zuma konnte nicht begreifen -- Ein neuer Angrif. Bambino faßte Eckel -- verfluchte sich und die Fee, dachte ans goldne Kissen -- Zuma sah und hörte nichts -- Ihre Brust wollte zerspringen. -- Bambino wollte gehen -- Zuma sprang auf -- " Grausamer, " wo willst du hin?

Bambino. Ich verstund dich nicht mehr Zuma! der König --

Zuma.

Zuma. Daß ihr beyde verdammt wärt! –

Bambino. Ich gehe. –

Zuma. Lieblicher! Zaubrer vergieb!

Sie überhäufte ihn mit neuen Liebkosungen – sah ihn starr an, seufzte und lächelte. –

Bambino war aufs äusserste gebracht. – Zuma! ich kann – ich seh dich wieder – ich muß weg – er riß sich los und entfloh wie eine schüchterne Taube in Garten.

Ali hatte noch einige Besuche erhalten, sich angekleidet und weil er zum König bestellt war, so hielt er vor gut sich vorerst mit Zuma auf einen gewissen Fuß zu sezen. Er dachte Bambino würde ihm bey der Dame so viel vorgearbeitet haben, daß er sich nur zeigen dürfte. In diesen Gedanken sezte er sich in Wagen und fuhr nach Zumas Garten. Er wunderte sich, als er Bambino so ganz allein, mit niedergesunknem Haupt und trübem Blick auf und nie-

der wandern sah. Er schüttelte ihn bey der Hand. —

Nun Bambino!

Bambino erstarrte. —

Ali. Bist du noch nicht bey Zuma gewesen?

Bambino. Ja doch!

Ali. Nun was wollte sie?

Bambino. Was alle Weiber von ihrer Art wollen, Ali.

Ali. Desto besser Bambino, desto besser!

Bambino. Desto schlimmer Ali, desto schlimmer! Ich bin entflohen — entsprungen. — Wenn alle Weiber wie Zuma sind, so laß uns weiter fahren.

Ali. Entflohen! Entsprungen! — Himmel und Hölle, was treibst du? Ich dachte alles wäre gewonnen, alles wäre gut.

Bambino. Ich mag, ich kann es einmal nicht ertragen.

Ali. Beym Propheten! Ich weiß nicht mehr was ich sagen soll — aber ich muß zu Zuma, halt dich einige Augenblicke hier auf, dann wollen wir weiter reden. Wir können sie nicht entbehren, sie gehört zu sehr in meinen Plan.

Ali, lies sich nach Zumas Zimmer führen — Im Gehen überdachte er was es geben könnte. --- Er traf Zuma noch in voriger Stellung --- ihr Gesicht, ihre Augen, ihre Brust glühte. Alis prophetischer Geist, oder vielmehr sein erfahrnes Aug, sägte ihm schon, daß er Troz seiner Häßlichkeit in dieser Stunde nicht zur Last seyn könnte. Er seufzte tief aus der Brust, das war seit einigen Jahren seine Gewohnheit.

Zuma. Was willst du Häßlicher? Wen suchst du? Er ist nicht da --- der Falsche — nicht da, der Grausame. —

Ali. Schöne, reizende Zuma, ich suche nicht ihn. ---

Zuma. Was suchst du denn? Ganz schmachtend.

Ali. Wie kann Zuma solche Fragen thun? Er legte seine Hand auf die ihre. Sie sah ihn an, und fand ihn um einen Grad weniger häßlich.

Zuma. Sag nur Ali, was das ist mit deinem Bambino?

Ali. Vergieb ihm! Vergieb ihm Zuma, er ist ein Kind.

Zuma. O Ali! Ali! Schluchzend, er ist grausam, er ist abscheulich.

Ali. Laß ihm Zeit Zuma! er küßte ihre Hände --- für sich. Ich muß hier ein Opfer bringen, der verdammte Bambino! Laut. Himmel! Wie ists möglich solchen Reizen zu wiederstehen --- diese Brust, diese Augen,

diese — o Zuma! ich fühle mich glücklicher als er, daß ich das empfinden kann! Für all seine Schönheit, den Wunsch, die Begierde nicht, die ich spühre. ---

Zuma starrte ihn an --- fand seinen Mund schön --- drey Grade seiner Häßlichkeit verschwanden. --- Was Ali! --- Himmel! ---

Ali küßte mit möglichstem Feuer ihre Hände --- ihre flammenden Lippen. --- Er muß behext seyn Zuma! er muß bezaubert seyn von einem bösen Geist --- auch ich bin bezaubert --- aber von ---

Zuma. Bezaubert --- Ali, auch ich bin bezaubert. --- Noch ein Grad seiner Häßlichkeit verschwand --- man merkte es kaum mehr. Ihr Blut kochte, sie drückte seine Hände wieder. --- Ali verstund alles. Was willst du? Sie konnte sich nicht loswinden. Wie ists möglich? All seine Häß-

lichkeit verschwand und sie fand ihn für den Augenblick reizender als Bambino.

Der Sturm ihres Herzens hatte sich kaum gelegt --- sie schlug die Augen auf, sah auf Ali.

Wo ist er denn Ali? Wo ist Bambino?

Ali brach in ein lautes Lachen aus. Ich sehe wohl Zuma, daß sich der häßliche Ali wenig zu danken hat, doch das Ding freut mich seiner Sonderbarkeit wegen. Ich müßte ein Kind seyn, wenn ich das schelten wollte, was so natürlich ist.

Zuma lächelte. Doch kann ich dir sagen Ali, ich dachte nicht an ihn. ---

Ali. Biß den Augenblick — reizende Zuma, ich rechte nicht mit dir. —

Zuma. Du bist gefällig --- ich bin deine Freundin Ali, verlaß dich drauf; aber zur Gegengefälligkeit. ---

Ali. Ich versteh dich. —

Zuma. Ich kann ihn nicht vergessen — er hat all meine Sinne gefangen — Ich muß nun zum König Ali, ich denke dich dort zu finden. — Was ich kann Ali — was ich kann hörst du. —

Ali. Was ich kann reizende Zuma, was ich kann. —

Er gieng nach dem Garten und lachte immer mit sich selbst, er war in diesem Punkt stärker als ein Sterblicher. Ihm wars gleichgültig wie ein Ding geschehe, wenn er nur sein Interesse beförderte und über die Menschen lachen konnte. Er fand Bambino schon heitres Muths unter einem Baum sizen, und sich den noch übrigen Angstschweiß von der Stirne wischen.

Ali. Hör Bambino, ich verbitte mir für die Zukunft den Spaß.

Bambino. Wie?

Ali. Wann du die Damen durch deine

deine Schönheit bezauberst, durch deine Gegenwart, deine Reden, dein Spiel erhizest; so sorge selbst dafür, sie wieder abzukühlen. Ich wenigstens kann und will der Fächer nicht seyn, der ihnen die Gluth von den Wangen triebe. Das Ding mag so lustig und lächerlich seyn, als es will, so kostets mich zu viel. Und meine Zeit ist auf der Neige — hörst du?

Bambino. Wärs möglich?

Ali. Wahr ists und nicht mehr möglich. Ich mußte deine und meine Ehre retten.

Bambino. Die Abscheuliche! Nun kenn ich sie erst ganz -:-

Ali. Ich glaube gar, das verdrießt dich.

Bambino. Sollte es nicht Ali? Erst entzündet von meinem Feuer und du --

Ali. Deine Kenntniß liegt noch in der Wiege Bambino. Du mußt wenig in den critischen Augenblicken bewandert seyn. Wenn du's so

fort treibst Bambino, so soll mirs nicht schwer fallen, dich auszustechen wo ich will. —

Bambino. Du bist unerträglich mit deinem Lästern. Wie viel mal soll ich noch sagen, daß du mich mit diesen Grobheiten folterst. —

Ali. Freylich winden sie sich kaum aus meinen Armen, so fragen sie nach dir. —

Bambino. So? —

Ali. Schmeichelt dir das? Glaub mir, daß dies eben nicht viel ist. Das ist nun gut, ein andermal spiel deine Rolle selbst, und laß einen ehrlichen Kerl ungeplagt. Um wieder aufs erste zu kommen. —

Bambino. Um alles zu sagen Ali, ich such ein Herz. —

Ali. Und findest es wohin du blickst. Jedes Herz ist dir offen. Tausend Aerme strecken sich nach dir aus — hin! und ich möchte

wohl wissen — plözlich fiel ihm ein Gedanke ein, er meinte vielleicht habe Bambinos Phantasie nöthig, erhizt zu werden. Ist Zuma nicht reizend, zur Wollust und Genuß gebaut? Beym Blut eines Jünglings, ein solches Weib hätte mich in meiner Jugend aufgethaut, und wäre mein ganzer Körper erstarrt gewesen. Ihre Augen jagen herum wie wilde Flammen, sind heiß wie die Mittagssonne. Ihr Busen gleicht einem schäumenden Becher. Man muß Stein seyn Bambino, um nicht davor in helle Flamme auszuschlagen. Ihr Hals, ihr Naken, ihre Schultern fachten im abgelebten Greis die lezten Funken an.

Bambino. Ich find davon all nichts Ali --- mir kommt sie häßlich vor. --

Ali. In gewissen Verstand ja — aber für diesen gewiß nicht.

Bambino. Ich will lieben Ali, ich will lieben: glaub ich sey ein Kind, glaub was du willst, ich fühl mich glücklicher so, als

mich von jedem wilden, üppigen Feuer hinreissen zu lassen.

Ali. Wie du willst Bambino, das verschlägt mir weiter nichts; aber daß ichs nicht zu deuten weiß, es für Narrheit und Ueberspannung deuten muß, ist natürlich. Zuma wird dem ohngeachtet ihren Anschlag auf dich nicht fahren lassen. —

Bambino. Wie sie will, wie sie wollen, du weißt nun meine Art, und am Ende ists Klugheit in meiner Lage allenthalben zu bestricken und nirgends gefesselt zu seyn.

Ali. Recht Bambino! nur sey gescheid dabey. Dies ist grad meine Meinung.

Bambino. Bis ich das Herz finde, das mich liebt, rein liebt, um des ächten Gefühls der Liebe willen liebt.

Ali. Ohne Zweifel.

Bambino. Ach! ein Muthloser,

seinen ganzen Zustand bedeutender Blick, schoß aus seinen Augen.

Ali. Im gehen: bis dahin Bambino, dächt ich, du genössest immer im Voraus das süsse Gift, das dir so verächtlich vorkommt. Lieg an den schäumenden Busen der Damen, ergriffen von der Macht der Natur, hingezaubert von ihrer Gewalt. — —

Sechstes Kapitel.

Les Matinées du grand roi.

Personen.

Der große Köuig selbst.
Ali.
Der Bonze.
Der Projectmacher.
Hernach Zuma.

König.

Lieber Freund Ali, du hast meiner Wißbegierde schon in vielen Stücken Gnüge geleistet; nun bitt ich dich, sag mir doch auch was curioses, was närrisches aus deinem weiten Lande, dessen Name so lang ist, daß ich ihn unmöglich behalten kann. Du hast vorhin so was von Gesezen und Regierung gesagt, das laß nur weg, nur weg! Des großen Königs Reich wird am besten regiert, hat die besten Geseze, zum Beweiß, daß immer Friede ist;

was sollten wir uns die Zeit mit solchem dummen Zeug verderben? Dann dumm ist alles, was nicht so ist, wie bey mir, wie ichs geordnet habe.

Alle Stimmen.

Wahr! Wahr großer König!

Ali.

Also nichts von Sitten und Gebräuchen?

König.

Keine Sylbe! findst du etwas an unsern Sitten zu tadlen Ali? Hab ich nicht einen Bonzen, der die Religion bewacht? Nicht einen Poeten der das Herz versüsset? --- Wir haben Sitten, wie ich will, daß man sie haben soll Ali, und das sind Sitten. --- Wenns was zum lachen ist, so spars immer auf einen andern Morgen. Ich hab meine Lebelang so viel von Sitten predigen gehört, daß mirs rechte Müh machte, die meinigen beyzubehalten.

Salmarez.

Ein König, wie du, ist ein Füllhorn, das wenn es sich schüttelt, Weisheit, Verstand, Reichthum und Ueberfluß über seine Unterthanen gießt.

König.

Was ein Horn? -- Ich mag das Horn nicht, wenn man von Königen spricht.

Salmarez.

Ich will mich erklären -- es war ein poetischer Vergleich. --

König.

Das laß nur -- du weißt, ich mag kein Ding zweymal hören, wenn ichs auch gleich nicht verstehe. -- Nun Freund Ali!

Ali.

Weisheit fließt von deinen Lippen. Möchte ich geschickt seyn etwas vorzubringen, das deinem königlichen Herzen wohlgefiele. -- Ich will einen Augenblick nachsinnen. --

König.

Was? Nachsinnen? Was dir zuerst einfällt Ali. Ich kann das Nachsinnen nicht ausstehen. Meine Aerzte sagen immer, daß Denken und Nachsinnen die Nerven vor der Zeit stumpf macht. --- Ich mag nicht Ali, daß ein Mensch um mich solchen Schaden litte.

Ali.

Freylich großer König, sind wir unglücklich genug, daß wir, die wir um eure Throne kriechen, uns mit solchen, der Natur des Menschen wiedrigen Dingen beschäftigen müssen. -- Der Thron des großen Königs sey ewig der Siz der Ruhe und Gesundheit! Weder Nachsinnen noch Denken tourbire sein königliches Haupt!

Bonze.

Amen!

König.

Ha! Ha! Ha! --- Ich dank dir guter Ali, ich dank dir --- ha! ha! ha!

Alles lacht.

König.

Ali, wenn du wüßtest warum ich lache? Ich werd es mein Leben nicht vergessen. Kriechen um meinen Thron kriechen! O es ist gar gut gesagt, gar ein schönes, treffendes Wort! Kriechen! hi! hi! hi! Kriechen! --- das thun sie --- just so Ali! O es ist gar schön gesagt Ali! brings doch noch in deine gestrige Rede Ali! Hörst du?

Ali.

Ich lebe nach deinem Wink.

König.

Ha! ha! ha! Kriechen! hi! hi! das müssen sie. Es sind meine Unterthanen, ich bin ihr Herr, und wenn ich ihnen die Eingeweide aus dem Leibe reissen ließ, um meine Füsse in ihren Bäuchen zu wärmen, so müssen sie sichs gefallen lassen. Ha! ha! ha!

Alles lacht.

König.

Ha! Ha! Nun Ali, so erzehl doch? --- Ich seh dir schon an, es wird lustig seyn.

Ali.

Ein ungeheures Meer scheidet unser Reich. —

Projectmacher.

Sein Ohr vernahm kaum den Schall Meer, so fuhr er auf, faßte Ali fest bey der Hand, sah dem König nach den Augen:

Wenn ich ein Meer habe, weiser Ali, kann ich nicht auch einen Hafen haben! Wann ich kein Meer habe und doch einen Hafen haben will. —

König.

Verderben blizte aus seinen Augen: Rache und marternder Tod über dich Gerippe! wenn du noch einmal meiner Wisbegierde ins Licht trittst.

Projectmacher demüthig.

Was ich vorbringe hast du mir eingeflößt, und alles gehört zu deiner Verherrlichung.

König gütig.

Still jezt! Hernach sollst du eine Viertel-

stunde haben, deinen Plan herzusagen. Ich selbst bin alsdenn begierig, was der verstandreiche Ali davon sagen wird. -- Fahr fort Freund Ali!

Ali.

Ein ungeheures Meer also scheidet unser Reich. --

König.

Ja wenn ich das Meer in meinen Landen hätte. --

Projectmacher.

Das ists eben -- aber Geduld!

König.

Bey meinem Zorn!

Ali.

An diesem ungeheuren Meer liegt ein ungeheurer Wald, in welchem sich wunderliche und curiose Dinge befinden.

König voll Begierde.

A l i.

Das sonderbarste aber von allem sonderbaren sind gewisse Thiere, die einen ganz besondern wunderbaren Geruch von sich geben, und die man Könige, oder die Königsthiere nennt.

K ö n i g.

Die Könige? Einen besondren Geruch? — Ali! Ali! was für eine Art von Thier ists? Fliegend? Hüpfend? Kriechend? Bös? Gut? Faul?

A l i.

Alles zusammen König.

K ö n i g.

Närrisch! närrisch! sieh doch — Ali wie ist das? Wie sehn sie sonst aus? Sprechen sie? Singen sie? Sind sie groß oder klein? Stark oder schwach? Wie heissen sie?

A l i.

Könige oder Königsthiere. — Sie sind mehr klein als groß. Mehr schwach als stark. Für seine Person, König, ist es unvermögend einem Thier des Landes Stand zu halten.

König.

Und heißt König? Der Name ist ihm ungerechterweise gegeben, er ist mir fatal. Ich gebiete daß man es anders nenne --- Ich! Ich gebiete es.

Ali.

Gedulde dich würdiger König! Zur Schadloshaltung alles dessen, hat es einen so wunderbaren Geruch, wie ich schon gesagt habe, der sonst weder wohlriechend, noch stinkend ist, den aber jedes andre Thier sehr wohlriechend findt, und der die Kraft hat weither alle Thiere, starke und schwache gewaltsam an sich zu ziehen.

König.

Nu! Nu Ali! Das ist ein anders.

Ali.

Hat nun dieser König oder Königsthier viele Thiere um sich versammelt, so frißt es so viele davon auf, als es Lust hat. Diejenigen, von denen es fürchtet, daß sies in den

Eingeweiden schneiden würden, vereinigen sich mit ihm, und helfen die andern blutgierig aufzehren. Doch verliehren sie durch das beständige Einziehen des sonderbaren Geruchs alle Stärke und Muth. Werden auf die lezt Beute seiner Klauen oder ihm so unterworfen, daß es mit ihnen umgehen kann, wie es will.

König.

Ali, ich muß wenigstens vier solcher Thiere haben.

Ali.

Und was willst du damit machen großer König?

König.

Hör nur? — Die Geschichte sagt, wie mir mein Poet Salmarez einstens erzehlte, daß einer meiner Nachbarn, vier Löwen, um seinen Thron herum liegen gehabt hätte. Nun Ali, hab ich einen natürlichen Abscheu gegen die Löwen. Ich denke also, (weil ich doch gern so etwas um meinen prächtigen Thron, den du gestern gesehen hast, haben wollte)

ich nehme vier solcher wohlriechender Könige, pflanze sie um meinen Thron herum. Das Ding müßte sehr schön aussehen. Meinst du nicht Ali.

A l i.

Allerdings.

K ö n i g.

Dann zögen sie noch alle Geschöpfe an sich, das mir gewiß viel Zeitvertreib machte. --- O Ali, es ist gar närrisch mit deinen Königen. Ich kann dir sagen, ich bin sehr damit zufrieden. Man sieht aber doch, was das ist ein König. Was es sogar unter unvernünftigen Thieren ist. Ali, schaf mir solche Könige!

A l i.

König, wie sehr bedaurt dein Diener, daß er dir hier nicht nach Herzens Willen helfen kann.

K ö n i g.

Warum? Warum?

Ali.

Es giebt wenig dieser Thiere, auch leben sie nicht zusammen. Wann sie sich zu Zeiten einander treffen, so treiben sie ihre Untergebnen an, sich für sie herum zu balgen, sich untereinander zu Grunde zu richten, während sie ganz ruhig schlummern. Ihrer habhaft zu werden ist fast unmöglich. Auf viele Meilen hört man schon das Gebrüll, Geheul und Geschrey, das die Thiere zur Ergözung ihres Haupts anstimmen. Furcht und Zittern ergreift den Kühnen, keiner wagts zu nahen.

König.

Wie siehts dann so ungefähr aus? Kannst du mir keine Zeichnung davon machen. Ich wills in Kupfer stechen lassen, du sollst eine Abhandlung darüber schreiben, die in die Abhandlungen meiner Akademie mit samt dem Kupfer soll gesezt werden.

Ali.

König, es hat einen Kopf, das ein Kopf zu seyn scheint, und doch kein Kopf ist.

König.

Was? Ein Kopf, das ein Kopf zu seyn scheint, und doch kein Kopf ist. Ali bey meinem Scepter, ich versteh dich nicht.

Ali.

Und doch ists so.

König.

O das ist lustig? — Wie ists denn mit dem Kopf?

Ali.

Er hängt von Schatten und Licht ab.

König.

Ich verstehs nicht, aber das thut nichts. Fahr nur fort Ali!

Ali.

Dahingegen König, hats erschrecklich lange Klauen eine Stärke in diesen langen Klauen, daß es zum Erstaunen ist. Und was es mit seinen ungeheuren Klauen pakt, das ist verlohren.

König.

Das laß ich gelten.

Salmarez für sich.

Das Ding müßte sich in Versen besser ausnehmen. Ich will dran denken.

Ali.

Weiter hat es den heißten Magen von allen Thieren der Erde, und das verursacht einen immerwährenden Heißhunger. Es giebt nie etwas wieder von dem, was es zu sich nimmt. Alles geht durch Transpiration weg, eben daraus entspringt der sonderbare, anziehende Geruch.

König.

Das find ich hübsch Ali!

Ali.

Füsse hats gar nicht, es geht mit den Füssen andrer.

König.

Das find ich gemächlich.

Salmarez.

Aber Freund Ali, hast du denn solch ein

Thier gesehen, weil du es so genau kennst.

König.

Dumm gefragt! was braucht ers gesehn zu haben.

Ali.

Und doch hab ichs.

König.

Nun Ali! Wie hast du's denn angefangen?

Ali.

Meine Begierde das Thier zu sehen, ließ mir keine Ruhe. Ich sann auf List, es gelung mir. Ich ließ mich in eine Eselshaut nehen mit Fuchsschwänzen verbrämt. Die Eselshaut half mir zum Schein der Dummheit, und mit den Fuchsschwänzen streichelte ich dem Thier um Bart und Magen, wobey es sich wohlbefand. Ich suchte aber bald wieder wegzukommen, denn ich merkte wohl, daß noch weit größre Esel und weit sanftere

Fuchsschwänze da waren, gegen die ich in die lezt schwer würde Stich halten können.

König.

O Ali denk drauf, daß du mir solche Thiere schaffst, ich brenne darnach, sie zu haben.

Bonze.

Ist das Thier sonst fromm?

König.

Was schert euch das Herr Bonze? Was brauchts dann fromm zu seyn. —

Ali.

Ehrwürdiger Bonze, es hat gar kein Herz.

König.

Recht Ali! — die Leute sind unausstehlich neugierig.

Projectmacher.

Darf ich jezt großer König?

König.

Rede! — Meinest du nicht Ali?

Projectmacher.

Er stund auf. Warf sich in die Rednerstellung wie ein wahres Mitglied der Akademie, beugte sich und sprach: Daß unsers großen Königsstaaten, die reichsten, mächtigsten und blühendsten der Welt unter seiner vortreflichen Regierung geworden sind, kann kein Mensch bezweiflen, den der Himmel, mit dem schäzbaren Geschenk, dem ächten Blick des Politickers begabt hat. Tief muß er in die innre Triebfeder der großen Maschine schauen können, dann wird Staunen und Bewundern ihn ergreifen, er wird laut mit mir rufen: seelig ist das Volk unter einem solchen Prinzen! --- Aus diesem Grund, weil unsers großen Königs Regierung, so vortreflich --- was sag ich vortreflich? ja so göttlich, so erhaben ist, soll jeder Menschenfreund, jeder Mann von Talenten bedacht seyn, sein Reich biß an den andern Pol der Erde zu erweitern. --- Ich lag einmal und schlief -- erwachte plözlich --- der Genius der Menschheit trat

vor mich und redete zu mir: Mein Sohn! verkündige dem großen König, meinem Geliebten, daß er nicht allein über dieses Reich, sondern noch viele tausend und tausend entlegene Reiche, zu herrschen gebohren sey.

König.

Da hatte der Mann recht.

Projectmacher.

Ich fragte mit Begierde: wie kann das geschehen, eröfne deinem Knecht dieses Geheimniß! Der Genius antwortete: kleiner Mensch! sieh in sein königlich Aug, sein Geist wird in dich würken!

König.

Das ist all wahr Ali!

Projectmacher.

Ich gieng und schaute in des großen Königs majestätisches Aug, mein Geist ward entzündet und flößte mir ein: daß dieß nicht anders geschehen könnte, als durch Ausrü-

stung einer Flotte, womit wir die tausend und tausend Meilen entlegnen Länder eroberten und dort unsers großen Königs erhabenen Thron aufschlügen. Der große König stimmte mit seinem Knecht ein, und troz allen Wiedersprüchen, stund die Flotte da, die alle Könige der Erde zittern machen sollte. Kaum war sie so weit zu Stand gebracht, daß sie in die See stechen konnte, so kam der neidische König unser Nachbar, verboth uns den Auslauf; aus keiner andern Ursach', als weil das Meer auf dem wir auslaufen wollten, ausser unsern Grenzen läge, und ihm die Schiffahrt allein zustünde. Der große König, der durch Frieden seine Unterthanen glücklich machen will, ließ es geschehen. Wir hatten keinen Hafen, und so giengen die herrlichen Schiffe durch Stürme und Ungewitter nach und nach zu Grund, worüber der Großkanzler Riza, seine große Zufriedenheit bezeugte. Dieser Mensch, Freund Ali, um dir ihn mit einem Strich lebendig zu zeichnen, hat den falschen,

unthätigen Grundsaz; daß der große König zu thun genug hätte, wann er sein Reich so beherrschen wollte, wie es seyn sollte, und daß ihm weder Zeit noch Geld zu solchen Träumen, die Müßiggang und Dumheit zur Welt brächten, übrig bliebe.

König.

Der Mann ist sonst brav, er thut alles, was ich thun soll, aber er ist doch ein Narr. Meine Bergwerke geben Gold die Menge, und ich habe Zeit im Ueberfluß.

Projectmacher.

Meine Seele war betäubt. Trostlos gieng ich herum. --- Der Himmel, der Freude an meiner Weisheit hatte, gab mir den Gedanken ein, der alle unsre Wiedersacher stürzen sollte. Das Meer liegt etwa sechs Meilen von unsrer Hauptstadt. An unsrer Hauptstadt fließt wie du weißt, der mächtige Fluß vorbey, der zwanzig Meilen von hier in die See fällt. Ich

vachte also, nichts ist leichter als die sechs Meilen zu graben, so viel von der See in unsern Fluß zu leiten, als wir just zu unsern Schiffen brauchen, denn gewinnen wir die hohe See, graben hier einen Hafen, und lachen unsern Nachbarn aus. — Riza lachte uns aus. Man machte Satyren auf mich, man verspottete mich, hielt mich für toll, und all das herrliche zerscheiterte. Ich bin trostlos, unglücklich, da ich sehn muß, daß Milionen Menschen hätten glücklich gemacht werden können, wenn sie unter dem Scepter des großen Königs lebten.

König.

Tröste dich! tröste dich! du hast meine Gnade. — Sobald Riza und meine stolze Gemahlin todt sind, so soll das all geschehen.

Ali. Ernsthaft.

Was für Gründe stellten sie dann diesem erhabenen Gedanken entgegen?

König.

Das ist er! ich habe ihn gezeugt und gepflegt.

Projectmacher.

Sie wenden ein, daß nur zwanzig Städte und etwa vierzig Dörfer durch meine Meeresleitung ersöffen. Aber Ali, das ist das geringste. Denn ich sagte, just dies gehört in meinen Plan, denn all die Bewohner dieser Städte und Dörfer pak'ich sammt ihrer Haab und Fahrt auf meine Schife, damit sie dort Colonien anlegen, unsre Sitten, Gebräuche und Geseze verbreiten, das rohe Land, die rohen Leute cultiviren. So wird mit kleinem Verlust das Große erworben, wie's ganz in den Gesezen der Natur liegt. Alle Ohren waren taub. Spott folgte meinen Fersen. Für eine Stadt versprach ich zehen. Für ein Dorf zwanzig --- es hilft nichts und ich bin unglücklich. Die Gassenjungen singen Lieder von mir, man spielt Comödien von mir, und heißt mich den Mann aus dem Schlaraffenland. Ali, die Menschen sind nicht werth, daß man etwas für sie thut, das ist mein

Trost, und meines großen Königs unerschöpfliche Gnade meine Stüze.

König.

Das bin ich!

Projectmacher.

Was sagst du nun Ali?

König.

Ja Ali, was denkst du?

Ali.

Vortreflich gedacht! vortreflich gemeint! ich wünschte, großer König, daß du die ganze Welt beherschtest und viel solcher Männer hättest, es müßte eine Freude seyn in deiner Welt zu leben.

König.

Ha! ha! ha! der gute Ali!

In dem Augenblick tratt Zuma herein, reich und prächtig gepuzt. Ihr Mund grüßte den König, und ihr Aug fiel auf Ali. — Sie umarmte den König.

Wie glücklich ist deine Zuma?

König.

Reizende Zuma, wie konntest du so lange verweilen? Hier werden die wichtigsten Dinge abgehandelt, und nur an dir fehlts, uns allen rechtes Leben zu geben. Wo blieb meine Zuma so lange?

Zuma.

Der schöne Bambino machte mir Visite, so übel ich auch disponirt war.

König. Auffahrend.

Der schöne Bambino? Ich kann ihn nicht leiden. —

Zuma.

Warum mein König?

König.

Das siehst du nicht liebe Zuma? Das merkst du nicht? Hat er nicht grad so eine Nase, wie der gottlose Bösewicht, der mich vor drey Jahren wollte umbringen. Der Angstschweiß bricht mir izt noch aus, wenn ich dran den-

ke. Ali! Ali! ich will dir den Mantel zeigen, wo der Stich durchfuhr, der mein Herz durchbohren sollte. Du sollst's sehen und zittern. Gewiß wärs um mein königliches Leben geschehen, hätt ich nicht den Muth gehabt zu schreyen, worauf meine Trabanten herbeyeilten. O wie schwer drückt die Krone! das weiß keiner als ich. Sag nur liebe, liebe Zuma, wie du den Menschen um dich leiden kannst, der mein Feind ist? Gestern merkte ichs nicht gleich genau, aber die Nacht, da wachte ich auf, und dachte so an dich Ali. Da fiel mir der Bambino ein, und fiel mir recht aufs Herz mit seiner Nase — grad so ist sie — als wenn er sie von ihm geerbt hätte. —

Zuma.

Ereifre dich nicht so mein Geliebter! — Der Himmel sollte mich behüten, etwas zu thun, das dir mein König mißfiele.

König.

Süsse Zuma!

Zuma.

Bambino kam zu mir, sein Gefühl bey mir auszuschütten. Was er in deiner großen Gegenwart empfunden habe. Wie sehr du auf ihn gewürkt hättest. Sprach von deiner Majestät, deiner Weißheit. Er klagte mir mit tiefem Schmerz, daß es schiene, du achtetest ihn nicht, da er doch so durchdrungen von dir sey. —

König.

So! — ich will ihn doch noch einmal sehen. — Aber seine Nase! seine Nase!

Zuma.

Du bleibst deiner würdig. —

Nun las Salmarez Verse vor. Der Bonze gerieth in Amtseifer. Zuma liebäugelte mit Ali, sprach von Bambino. Der große König spielte an seinen Fingern. Ali verwirrte ihre Köpfe so, daß keiner aus dem Labyrinth seiner Eitelkeit hervor konnte. Das Thier, von dem Ali erzehlte, konnte der große König nicht

vergessen. Er fuhr einigemal mit dem Wunsch auf': Ali, wenn ichs doch nur einmal riechen sollte!

Ali.

Wie wohl ists einem doch in der Gesellschaft solch großer Menschen! Jeder erfüllt das, was er zu erfüllen hat, mit Kraft und Stärke! möcht ich doch ewig so glücklich seyn! — Lebewohl mein Vaterland, ich habe dich vergessen! — großer König! unter deinem Schuz wird Ali seine Tage erst seegnen!

König.

Ja Ali! das war gesprochen, wie ein Mann sprechen muß, den ich zu meinem Sprecher und Geschitschreiber bestimmt habe. Ich will heute noch Befehl geben, daß man dir alle Papiere ausliefere, die etwas wichtiges enthalten. Morgens ließt du uns denn immer vor, was du Abends geschrieben hast. —

Salmarez.

Ali, ich steh mit allen großen Gelehrten in

Verbindung. Sie schreiben alle an mich, hast du schon meine opera seria gelesen? Großer König wir müssen doch drauf bedacht seyn, daß Ali und Bambino sie sieht.

König.

Ganz recht mein lieber Poete! aber es ist gar dumm, daß nie viele Leute kommen. Mir ist immer als wenn ich an einer großen Tafel allein säße. Und ich hörs auch gar zu gern, wenn sie so recht in die Hände schlagen und lärmen, das freut mich immer am meisten.

Salmarez.

Der Pöbel fühlte nie des Dichters Werth. — Hast du die drey Sammlungen von Gedichten gelesen, die ich heraus gegeben hab? Ich will dirs zuschicken?

Bonze.

Hast du meine Streitigkeiten gelesen? Hast du meine Vermahnungen gegen die Toleranz gesehen? Mein großes Werk gelesen?

Projectmacher.

Ich hab über die Erweiterung der Staaten geschrieben. —

König.

Alles dieses ließ ich schreiben Ali! —

Ali.

Wo deine Sonne scheint großer König, keimen Geister auf, und schwingen sich dir nach.

König.

So ists eben! — reizende Zuma, du bist heute nicht aufgelegt.

Zuma.

Vapeurs — Brust — Herz. —

König.

Komm in meine Arme! alle Krankheiten verschwinden, denn mit dieser Gabe hat mich der Himmel beschenkt.

Siebendes Kapitel.

Bambinos tragischer Monolog. Er wird aus seiner Verzweiflung durch sich selbst errettet.

Bambino eilte aus Zumas Garten nach Haus. Warf sich aufs Bett. Keine Ruhe. Nahm seine Laute und sang, es eckelte ihm. Zuma hatte ihn verstimmt. Ihn ergrif; da Ali so lang blieb, Schwermuth und Langeweile. Sein Zustand drückte ihn mehr als je — er rief:

„ Verdammtes! eckelhaftes Leben! ich hasse „ dich, ich habe dich satt! mir eckelt für dir! „ ich verachte dich! ich verabscheue dich! — „ daß du vernichtet werden könntest, daß ich „ dich mit diesen Händen vernichten könnte. „ Ungeheuer von einer Fee! daß du mir meinen „ Zustand so deutlich machtest, mir solche pei- „ nigende, ungewisse, qualvolle Hofnung vor-

„ zaubertest! warum mußt ichs sehen, was ich „ nicht hab? Was der Elendeste, der Aermste „ der Menschen hat, ja was derjenige hat, „ dem es oft zur Pein wird, und was ich „ mit allen Schäzen der Erde nicht erkaufen „ kann, von diesen gebrechlichen, schwachen „ Geschöpfen schwerlich erhalten werde. Was „ that ich dir Ungeheuer, das ich nie kannte? „ Mußtest du deinen Spott mit einem Sterb„ lichen Wesen so weit treiben? Vernichte mich „ dann ganz; oder reiß den Augenblick aus „ meinem Gedächtnis, da du mit deinem hä„ mischen Sylphen vor mir stundest, mir mei„ ne Kraft zeigtest, und mich in ewige Hölle „ stießest! ich hatte Langeweile nnd Mißmuth, „ das ist wahr; aber ich kannte mein Uebel „ so nicht, kannte die Quelle nicht — ha! ich „ dachte mich nicht in der Vollkommenheit, „ worin ich mich nun denken kann.

Sein Blick fiel unvermerkt in Spiegel.

„ Nimm die Hälfte dieser Reize, dieser be-

„ zaubernden Schönheit, womit die Natur zur
„ Ergözung der Menschen, zur Bestrickung der
„ Weiber mich beschenkt hat! nimm sie hin die
„ Hälfte dieser Reize und gieb mir, was mich
„ glücklich machen kann, was mich ganz ma-
„ chen kann, was diese Lücke, dieses Gefühl
„ des Mangels anfüllen kann! — ha! wenn
„ ich denke --- Ali! der Häßliche der Abscheu-
„ liche, der mit Affen, Gespenstern und Meer-
„ ungeheuren um den Vorzug der Häßlich-
„ keit streiten kann, lauft mir vor. Ver-
„ dammt! verdammt! --- nimm lieber all diese
„ Reize! ich verachte sie, ich bin ihrer mü-
„ de! nimm sie hin und gieb mir das dafür!
„ nicht als triebe mich die Lust schlechter, nie-
„ driger Begierden. Mein Geist ist an Rein-
„ heit, an Seelengenuß gewöhnt. Nicht zur
„ Befriedigung, seelenloser Ergözlichkeiten
„ heisch ichs. Ein ganz andrer Zweck ruft
„ aus meinem Innren. --- Wo soll ich das
„ körperlose, geistige, ganz seinem himmli-
„ schen Ursprung getreue Wesen finden,

„ wovon Dichter und Philosophen so oft re=
„ den, und das so selten zu seyn scheint als
„ der Stein der Weisen? Hat eine Lüge diese
„ himmlische, beseeligende Idee zur Welt ge=
„ bracht? Eine erhizte, zu hoch gespannte Phan=
„ tasie? Ein junges unerfahrnes Herz; oder
„ ist der Urheber davon ein Mensch in meiner
„ Lage gewesen? Ist es ein Traum zum Er=
„ gözen, zum Schwärmen, an einem schönen
„ Morgen geträumt? Gab es vielleicht ein
„ weibliches Geschöpf, das durch ihr Beyspiel
„ es bewieß, und den unsterblichen Houris
„ glich? Sind diese Seelen vor Jahr tausen=
„ den gewesen, und haben sich aus diesem
„ Koth, worin sich ihr Geschlecht erniedrigt,
„ zu ihrem ersten Siz erhoben? Wer lößt mir
„ meine Fragen auf? Ueberall seh ich das
„ Gegentheil. Wohin ich gehe, fällt man
„ mich an. Wohin ich trette, seh ich Begier=
„ den, die ich verabscheue, die mir tausend
„ schneidende Dolche in die Seele stossen. —
„ Und leben — so leben. — Ich will zurück

„ zu meinem Ursprung. Will mich zu den rei-
„ nen Mädchen schwingen, wo Seelenver-
„ bindung ist und bleiben wird. Kein Herz
„ kennt hier diese himmlische Stimmung,
„ die den reinen Klang hervor bringt, der uns
„ in eine unfaßliche Welt von Zauber versezt,
„ wo eine Secunde, allen Genuß, alle Wol-
„ lust dieser Elenden übertrift. Ich will sterben,
„ die Erde drückt mich. Nicht aus Verzweif-
„ lung eil ich zu euch --- aus Verlangen zu
„ euch zu kommen holde Mädchen! empfangt
„ mich mit eurem süssen Gesang, umfaßt mich
„ mit eurer schwesterlichen Liebe --- ich kom-
„ me! ich komme!

Alis Dolch lag auf dem Tisch, er faßte ihn an, betrachtete ihn.

„ Du bist spiz genug!

Er schlug die Aerme zusammen und dachte nach. Gieng einigemal das Zimmer auf und nieder --- kam in den Winkel zu stehen, wo er seine ganze Gestalt im großen Spiegel sehen konnte.

„ Sollte es denn gar nicht möglich seyn!
„ diese weite Erde kein solches Herz in sich
„ schliessen! --- und ich sollte vergehen --- hin-
„ welken --- wie eine Blume hinwelken, die am
„ Morgen aufblüht, und am Mittag hinstirbt.
„ All diese Reize, diese entzückende Schönhei-
„ ten --- diese Haare, diese Augen, dieser Mund,
„ diese Nase, diese lebende Farben die alle Far-
„ ben der Natur übertreffen --- dieser ganze
„ Bau --- das all sollte vermodern im Grabe
„ ohne noch ganz aufgeblüht zu haben. Die-
„ ses Herz hier, das so rein, so himmlisch
„ fühlt, jezt noch fühlt, jezt noch schlägt ---
„ stocken --- verhüllt, eingeschlossen ins öde
„ Grab --- stumm --- todt --- diese Finger sol-
„ len die Zaubertöne nicht mehr aus der Lau-
„ te locken, mit denen ich alle Ohren, alle
„ Seelen begeisterte. Vermodern --- sterben ---
„ im Grabe allein -- all diese Reize vom
„ scheußlichen Tod verschlungen. --- Mich
„ schaudert --- jezt faßt's mich am Haar ---
„ jezt leckt es am Saum meines Mantels --,

„wer rettet mich — Feuer! Feuer! Tod —
„soll alles untergehen. —

Der Dolch fiel aus seinen Händen — er sank aufs Bett — seine Seele war ermüdet, er dämmerte ein, träumte Entzücken, wie er unter Rosebüschen, an prudlenden Quellen, im dunklen Hayn mit Mädchen spielte, Küsse kriegte und Küsse gab. Jezt erfüllten schwarze Ahndungen seine heisse Phantasie — süsse Schwärmereyen verjagten sie wieder — der Kammerdiener tratt herein und er erwachte.

„Ein Abgesandter im Namen der Königin.

„Er soll kommen. —

Der Abgesandte trat auf: die Königin will dich sprechen. Zulika läßt dir melden, sie würde dir ihren Wagen schicken und dich nach dem Lustschloß der Königin begleiten.

Entzücken mahlte sich auf Bambinos Wangen.

gen. Aller geheime Schmerz war verschwunden. Er blühte nun ganz auf, neue Hofnung kehrte bey ihm ein.

„Nein! ich will hoffen, ich will glauben!
„will mich bis dahin an alles halten, was
„mich zerstreuen kann, was mir wohlthun
„kann. — Die Königin! man hat mir viel
„Großes von ihr gesagt, ich brenne sie zu
„sehn. Zulika! ich kenne sie nicht. — Das
„wird der Weg seyn, der alleinige Weg, der
„mir wenigstens in einem Punkt Befriedi-
„gung geben kann. — Ich troze dir hämische
„Fee! ich troze dir! mein Herz hat neue
„Schwingen, neue Kraft, neuen Glauben!
„Ich sage Bambino, glaube dir!

Selmi und Fatmi sassen zusammen und machten Glossen darüber, daß just die Königin diesen Auftrag an die kalte Zulika gegeben hätte.

Bambino rief seine Kammerdiener. Seine ganze Garderobe mußte herbeygeschlept werden.

Er wählte und verwarf — zog sich an und wieder aus, bis er endlich eine Wahl traf, die sein Spiegel und Kammerdiener liebenswürdig und geschmackvoll fanden. Seine Kleidung war immer ohne allen Pracht; aber voll feiner Wollust, Anmuth, nachläßiger Bescheidenheit. Es war dafür gesorgt, daß jedes Glied in seiner ganzen Rundung hervorstach.

Ali kam nach Haus, erstaunte als er ihn sah. Bambino eröfnete ihm das Geheimnis — Ali war ausser sich für Freude.

Ali. Vortreflich Bambino. — Ich hab mich am Hofe teufelmäßig ennuirt; aber ich hab sie auch dafür zum Narren gehabt, daß es eine Freude war. Ich denk es soll uns gelingen — wenn du nur willst. —

Bambino. Wie das — ich will alles, und man kann, was man will.

Ali. Laß dich umarmen! ich denke, wenn

wir die Königin auf unsrer Seite haben, daß wir alles bewerkstelligen können. Der König hat mir eine große Summe geschenkt, damit ich Muth kriege seine Geschichte zu schreiben. Ich denk mir viel Spaß mit zu machen. Wir wollen eine Rolle hier spielen Bambino, daß seine Geschichte zu reden haben soll. Ich geh mit nichts weniger um, als ohne den Namen zu tragen, alles hier zu treiben, wie ich will.

Bambino. Die Königin muß eine Dame von ausserordentlicher Schönheit seyn. --

Ali. Wenn ihr, hier eure Sinne gleich und eben behalt, so ists verkehrt bey euch. Ich soll diesen Abend beym König speisen --- du glaubst nicht wie wohl mir das thut, die Narren zusammen zu kizlen, daß sie mir in ihrer Dummheit unendlichen Spaß machen.

Bambino. Gefall ich dir so?

Ali. Die Königin wird dich nicht ungestraft sehn.

Bambino konnte den Augenblick kaum erwarten, in welchem man kommen würde, ihn abzuhohlen. Endlich rollte der Wagen an. Er stieg hinein, hohlte Zulika ab, und und sie jagten zu der Stadt hinaus. Zulika saß kalt da, schien gar nicht betroffen von ihm, desto mehr ward ers.

Er sah in ihr großes Auge mit aller Verwegenheit, und entdeckte nichts als Kälte und Sorglosigkeit. Was ist das? Es fiel ihm bey, daß dies die nehmliche Person wäre, die er Tags vorher auf dem Gang zu des Königs Zimmer erblickt hätte, und die ihn weiter keines Angaffens würdigte. Sie schien sich vorgenommen zu haben nichts zu reden — er ward immer mehr betroffen, suchte Worte, Ton, alles versagte ihm. Er schluckte drey bis vier wohlgerathne Complimente hinunter, bis es ihm gelang etwas dummes zn sagen. Man lächelte nur und achtete weiter nicht drauf. Er fieng von neuem an. —

Bambino. Ein schöner Garten voll Geschmack. --

Zulika. Der Minister Sedi wird dir viel Dank wissen, dies Compliment ist seinen Gärten noch nicht gemacht worden.

Bambino. O mein Mund kann leicht irren schöne Zulika, da meine Augen einen so reizenden Gegenstand vor sich sahen.

Zulika schien ihn durchforscht zu haben. Sie sah nach dem Seitenglas; ein glücklicher Zufall, daß du dich siehst Bambino.

Bambino. Die Replick starb ihm auf der Zunge.

Zulika weidete sich an seiner Verwirrung. Was ist dies mit Zulika? So etwas war Bambino noch nicht vorgekommen. Er spannte all seinen Wiz auf die Folter. Warf sich in die lieblichsten Lagen auf seinem Siz. -- Zulika wollte nichts merken.

Bambino. Ist die reizende Zulika immer so still.

Zulika. Wie es scheint Bambino, so bemühst du dich bloß meine Augen zu beschäftigen.

Bambino. Ich glaube die meinigen haben zu viel gesehen. --

Zulika. Wenn du in Spiegel siehst Bambino, so wirst du's vergessen.

Bambino spielte eine dumme Rolle. Zulika war boshaft genug ihn auf alle mögliche Art zu quälen. Ich wette Zulika hat sich selbst gestimmt so zu seyn, und ist das, so wett ich, ihr Herz' ist nicht so frey als sie glaubt, und das ganze Ding ist nichts als eine heimliche, weibliche Erbitterung. Ich wage nicht zu richten, es liegt bey den Damen oft gar tief, und mancher der der Spur folgte, trug peinvolle Reue davon.

Bambino nach langer Pause. Ich

bin sehr glücklich schöne Zulika, daß ich die Königin soll kennen lernen, und durch diese Gelegenheit eine so geistreiche Dame.

Zulika. Oder, daß sie dich soll kennen lernen — ich weiß nur dies zu beantworten.

Bambino. Bist du immer in diesem Ton?

Zulika. Selten, ausser wenn ich bey Leuten bin, die sich so fühlen, wie du dich fühlst.

Bambino. Wenn mein Gefühl sich dir jezt mittheilte, du würdest nicht so kalt seyn.

Zulika. Kalt --- ich? --- Bambino, wenn ich alles das an dich forderte, was du durch all deine Bewegungen bißher an mich gefordert hast, ich wette, es sollte gleich mit diesem Gefühl ein Ende nehmen.

Bambino. Daß ich dich nicht begreife.

Zulika. So ist das Räzel von selbst klar. Man hat dem schönen Bambino wenig Zeit gelassen auf sich zu merken.

Bambino. Zulika will nur hart treffen — es sey — doch wünscht ich bey dem allen, ich könnte in dein Herz sehen. —

Zulika. Du wirst vielleicht das wahrste Portrait von dir finden, das man je von dir gemacht hat.

Bambino. Wär ich so glücklich!

Zulika. Wenn du's dafür hältst — ist dein Blick von diesem Morgen her so scharf geworden?

Bambino. Wie das?

Zulika. In diesem Fall Bambino — doch du hast mich zu Plaudereyen verleitet.

Bambino wollte diesen Gedanken gern fortsezen. Daß man seine Visite bey Zuma wüßte, machte ihm wohl und weh.

Bambino. Was meinte Zulika vorhin?

Zulika. Dort ist der Königin Schloß. Ich wünsch dir beßre, freundlichere Unterhaltung, aufrichtiger wirst du sie nicht finden. Es war ausserdem nur der Wille der Königin, der uns zusammen brachte — wir haben nur zu gehorchen.

Bambino starrte sie an. Ist das möglich?

Zulika. Ich gäb was drum Bambino, wenn du sehen könnst, wie dir diese Verwundrung ließ. Bambino! Bambino! Wenn ich mahlen könnte, wollt ich dich deinen Reizen zum Troz in dieser Stellung, mit dieser Miene mahlen, und all meinen Freundinen die Worte ins Ohr flüstern: ist das möglich?

Bambino ward Stein. —

Zulika. Wir sind da Bambino.

Sie stiegen aus. Bambino war ganz ver-

wirrt. Man wieß ihn nach dem Garten, er sann auf Rache, hofte Rache. Der Ort, wo alles angenehme, liebliche, wollüstige und wieder einfache vereint war, stimmte ihn nur. Man ließ ihn an einer Grotte mit Papplen und Cedern umgeben allein. Die Sonnenstrahlen konnten kaum durchbrechen. Nahbey rauschten kleine Wasserfälle, surrten rießlende Bäche. Das schmelzende Concert von versammelten Vögeln traf hinein. Den Rasenbänken überstunden Statuen vom besten Meissel. Die Statue eines nackenden, kraftvollen Helden beleidigte seine Sinnen. Die Scene vom Morgen wollte ihm wieder beyfallen. Ein Mädchen das gegen einen unverschämten Centauren rang besänftigte ihn wieder. Er lagerte sich hin, schlürfte alle Wollust, die er geniessen konnte.

Zulika meldete indessen der Königin seine Ankunft. Selmi und Fatmi stieg Feuer auf die Wangen. Zulika stund kalt da.

Königin. Wie hast du den Schönsten der Erde gefunden Zulika?

Zulika. Wie den Schönsten der Erde Königin. Sie sagte von all ihren weitern Bemerkungen kein Wort.

Königin. Ich bitt euch Kinder, macht mir die Freude. Er soll nach dem Cabinet, dort wollen wir ihn sehn, und er soll nicht wissen, wer von uns die Königin ist. Kein Puz unterscheide uns. Ich will allen Pracht wegwerfen. Versprecht mir nichts zu verrathen.

Selmi. Du kennst dich Königin.

Königin. Keine Anmerkung, wenn uns etwas Freude machen soll. Zulika soll ihn drauf stimmen.

Fatmi. Aber wie kommts Königin, daß du mit einem Fremdling. —

Königin. Noch einmal keine Anmer-

kung — ich mach euch alle Freude, und ihr — auch das will ich nicht sagen. —

Zulika kam zurück und meldete, sie habe ihn ins Cabinet der Quellen gebracht.

Dieses Cabinet lag an dem einsamsten Theile des Pallasts nach dem Garten zu. Es war eine von den romantischen, phantastischen Ideen, derer die Königin viele in ihrer Einsiedley kriegte. Sprudlende Quellen brachen aus Felsen hervor, und vereinigten sich zusammen in ein marmornes Bad, das seitwärts an dem kleinen Hügel, der die Aussicht bekränzte, lag, und über welches blühende Bäume herabhiengen. Das ganze war mit unendlicher Liebe, mit aller Schonung der Natur angelegt. Neben dem Bad stiegen einige, wie von der Natur bereitete Size, mit Moos und weichem Gras bewachsen hervor, die den Badenden dienten, sich von den leichten Zephirs und den sich durch die Bäume gestohlnen Sonnenstrahlen, abtrocknen zu las-

sen. Auf dem Hügel stund ein Tempel, gra-
de dem Cabinet gegen über. Man stieg müh-
sam kleine Trepchen hinauf, und ward durch
eine Aussicht belohnt, die jedes Herz erweiter-
te. An dem Eingang des Tempels stund ein
Amor mit zerbrochnen Pfeilen, und einer
Miene, als wollte er zu seiner Mutter sagen:
ich hersche hier nicht. Im Tempel stund die
Gruppe der fliehenden Daphne vom Apoll um-
schlungen im Augenblick der Verwandlung.
Das Cabinet war ganz einfach mit Marmor
ausgelegt, mit nichts als einem Sopha ver-
sehen. Am Fuße des Hügels erblickte man
durch düstre Cypressen und Fichten eine mar-
morne Platte, um welche Rosensträuche von
verschiednen Farben gepflanzt waren. Das
düstre, schauerliche zog jedes Herz hin. Auf
die Marmorblatte war ein Rosenknosp gegra-
ben, der eben aufgieng einige Blätter zu ent-
falten. Unter der Rose stund nichts als die
Worte: So war sie!

Bambino saß im Cabinet auf dem Sopha,

und wiegte sich auf dem weichen, wollüstigen Zauberlager der Phantasie, daß das süßte Küßen ist, das uns unter das Haupt gelegt ward.

Die Königin, Selmi, Fatmi und Zulika tratten herein.

Könnt ich einen Schatten von Almas Reizen auf dieses Blat zaubern! nur das tausendste Theilchen des tiefen innren Fühlens, das von Auge zu Herze schließt--- nur andeuten wie die entflamte Seele dies Bild vor sich sieht, in sich sieht! Wie der Geist sie umfaßt, Herz und Nerven stocken --- wieder von der Allmacht ihrer Reize erwachen und tausendfaches Leben aus ihren Augen in sich ziehen. -- Von Gestalt war sie groß und schlank, bekleidet mit einer sanften Art von Majestät, die nächst dem Gefühl: dies ist die Königin ihres Geschlechts -- das Gefühl einflößte: sie ist die Königin der Liebe! --- Schwarze Haare rollten frey in Locken ihrem weissen, elfenbeinernen Nacken

herunter. Jede derselben schien der Siz eines Liebesgottes zu seyn, der stolz auf sein Glück sich drinnen wiegte, Herzen stahl und in unauslöschliche Liebesbanden schlug. Von sanften Westen bewegt, flossen sie über die lieblich gerundete Schulter, schienen um den Vorzug zu streiten, stahlen sich durch, wurden verdrängt, bis eine den Thron der Liebe behauptete, sich entzückt über ihr Glück den andern zum Verdruß, über den vollen, harten und frischen Brüsten flatterte und die Knospen der Liebe küßte. Ihre Stirne war Seele, fester Sinn. Schwarze Augen, zwey glänzende Sternen des Himmels, fesselten den kühnen Blick; kein fühlbares Aug riß sich los, bis süsses, mächtiges Liebesgift der empfänglichen Seele unheilbare Wunden schlug. Bey all dieser Macht waren sie der Unglücklichen Trost, eine Fülle von Güte und Theilnehmung brach heraus --- und eben dies machte sie noch gefährlicher --- die ihre himmlische, liebvolle Seele jedem Herzen aufdeckte. Die schwarzen

Augenbrauen bogen sich in einer Linie, die süsse Schwärmerey, tiefes Fühlen ankündigte, jene Art von Melancholie, die der Seele eher wohl thut, als schwächt. Die Wangen waren angenehmes Roth auf reinem Weiß, das sich in ein feines Braune verlohr, so daß die Mischung nur feinen Augen sichtbar war, und eben daher entstund, das liebliche, piquante, feste und reife ihres Teints. Was soll ich sagen von ihrer Nase, die in der reinsten Linie von ihrer Stirne herunter gieng? Von ihrem Mund, die jede Lippe zum küssen entflammte? Von den süssen Purpurlippen, von den Zähnen rein wie Perlen? Von ihrer Stimme, die ohne weitre Weichlichkeit so klang, daß jeder Ton, volle Bedeutung ihres Herzens ward? Ihrem Busen, so rein, fest, jungfräulich, der alle Sinnen, an sich bannte? Ihrem ganzen Bau, der so wollüstig, so harmonisch ineinander floß, daß jede Beugung jede Bewegung die Augen in sich wurzelte, daß die Seele in Gluth sich drinnen wälzte —

man starb hin -- konnte ohne Schmerz den Blick nicht abwenden, bis neue Reize die Augen beseeligten -- hinschmolzen -- Geist und Leben zu ihr hinrissen -- um Leben oder Tod zu bitten! --

Und diese Alma hatte nie geliebt, hatte immer der Liebe getrozt, nicht getrozt, das konnte ihr Herz nicht. Nein! sie hatte kein Herz gefunden, an das sie vollen Glauben hatte, daß es all das heisse, unbeschränkte Verlangen des ihrigen ausdauren würde; das nichts schiefes in sich trüge -- immer gut, stark, ganz der Liebe geheiligt wäre, in diesem Gefühl alle Glückseligkeit der Welt fände; ohne alle Affectation, alle Grimace, das keine dieser Empfindungen betröge, in die sie alle Seeligkeit der Erde sezte. Wie oft sah sie sich nach diesem Herzen um? Wie oft glaubte sie's gefunden zu haben, und fand sich von der Aussenseite hintergangen! sie fühlte bald, daß sie als Königin es nicht finden würde, und wenn

es wäre, daß Mißtrauen ihr den süßten Genuß vergällen würde. Was soll mir eine Liebe, sagte sie oft zu ihren Freundinen, bey der ich andre Beweggründe argwöhnen muß? und gesezt es ist nicht, ist hier der Unglauben, nicht immer der Stachel, der mir weh thun wird?

Fatmi, Selmi und Zulika waren drey reizende Mädchen, und konnten im ganzen immer mit der Königin einen Wettstreit der Schönheit angehen. Aber das, was der Schönheit volles Leben, volles Interesse giebt, der innige Seelengenuß, das mangelte ihnen, und dies ersezt in der Welt nichts. Das Aug hängt an ihnen, aber die mächtige Entgegenwürkung, die die Nerven ganz spannt, dunkle Andeutung im ersten Blick ist, die immer heller, immer klärer, immer lieber wird, dies fehlt. Sie stunden zusammen an den sprudlenden Quellen. Die Königin hielt sich etwas zurück --- ihr Aug traf auf Bambino --- sie wollte es wegwenden --- seine Gestalt war so vollkommen, so

rein schön, sein Gesicht so interessant, seine Miene so bedeutend, ihrem Gefühl so nah, sein Aug so viel sagend, daß sie's ohne Mühe nicht konnte.

Ich hätt es nicht gedacht, sagte sie zu Fatmi, keine Gestalt hat meiner Seele so wohl gethan. Ihr habt Recht Kinder — was wollte die Natur, als sie ihn zum Mann bildete? Und er ist ganz Mann, bey all diesen Reizen nichts unmännliches. —

Bambino stund auf, verbeugte sich. So stund Paris unter den drey Göttinen, nur mit dem Unterschied daß Bambinos Aug nicht so lange in Zweifel blieb. Ein Augenblick und er sah nur die Königin. Wunderbar ists, alles was die Natur in ihn gelegt hatte, war edel, gut, und oft konnte er, troz allen Feen und Sylphen, dieser innerlichen Stimmung treu bleiben. All sein Gefühl, das in ihm war, erwachte. Er vergaß seinen ganzen Zustand. Kein Eindruck hatte je seine Sinne

so mächtig getroffen. Er stund da wie versteinert, und nie war er so lebend gewesen. Die Königin sah alles was in ihm vorgieng, es that ihr wohl, sie schien mit ihm in gleicher Lage zu seyn. Sie sah sich nach ihren Freundinnen um, die verstellt mit ihren Blicken herum streiften, um sie desto genauer zu bemerken.

Bambino trat vor — mit Entzücken rief er zur Königin und sank auf das Knie:

Du bists! ja du bists! laß mich dir huldigen! mich vor dir knien — du bists!

Königin verwirrt. Wie? Wer bin ich?

Bambino. Du bist die Königin — keine kann es seyn als du. —

Königin. Du betrügst dich Fremdling — nicht ich — deine Augen haben dich irre geführt.

Bambino. Und doch nicht mein Herz — ich erkenne dich, ich fühle dich — du bists!

Königin. Du irrst Fremdling. —

Bambino. So solltest du's seyn, und alles dir huldigen. Nie ahndete mein Herz dies — die Welt wollt ich zu deinen Füßen legen, wie ich hier liege, um eines Blicks aus diesen Augen willen. Ich schwöre, du bist die Königin! verzeih mir! vergieb den Taumel in den du mich versezt hast. — Deine Größe, deine Schönheit drang in meine Gebeine, und sagte mir: sie ists! sie ist die Königin der Welt!

Heimliche Freude füllte Almas Seele. Sie fühlte sich ganz stumm, wußte sich so plözlich nicht zu finden.

Wenn du mir nicht glaubst, so frage diese. —

Bambino. So wünscht ich daß ich mich geirrt hätte — du wärsts nicht weniger — und ich wünschte ich hätte mich geirrt.

Königin. Das hast du.

Bambino. Hab ich! — diesen Winkel und ein Herz wie ich aus deinen Augen lese!

Königin. Du schwärmst Fremdling. —

Bambino. Ha so schwärm ich mich zum seeligsten Menschen, den je die Erde getragen.

Königin. Wir kommen ganz, ganz davon ab, was wir wissen wollten — was —

Bambino forschte in ihren Geist. Tiefes Gefühl war in ihrem Auge. Bliz und Heilkraft. Sein Geist, sein Herz konnte das nicht auffassen, das nicht ertragen, was es auffaßte. Taube, todte Verwirrung breitete sich über sein Gesicht, wandelte sich in die Miene des innern Leidens und Knirschens. Das zog Alma unvermerkt an ihn, biß ihr Herz sympathetisch mit dem seinen schlug, so weit nur das seine nach konnte.

Selmis und Fatmis Wangen veränderten die Farbe jeden Augenblick. Zulika stund als

kalte Zuschauerin da, merkte jede Bewegung, schloß jede Spur derselben auf, konnte Bambino nicht begreiffen, das, was sie in seinen ofnen Augen sah nicht deuten. Selmi, um dem Ding ein Ende zu machen, da sie mit Fatmi, würklich eine fatale Rolle spielte, fragte endlich Bambino:

Und du findest die Königin nicht? Und doch ists eine von uns — rathe nun!

Bambino. Ists eine von euch, so vergebt mir, verzeiht mir! --- Ich sah sie, mein Herz erkannte sie für die Königin, erkennt sie noch dafür, und ist sie's nicht, so ist sie mirs, so war sie dazu bestimmt, und das Schicksal meinte es gut. ---

Alle. Geheimniß! Geheimniß!

Die drey Damen verlohren sich nach und nach unter dem Vorwand des Spaziergehens. Die Königin und Bambino blieben allein.

Die Königin gieng nach den Cypressen.

Ihre Seele war bewegt. Noch nicht wars Liebe. Blosses Wundern über den Menschen, über die Art seines Betragens, seines Ausdrucks, seines festen Beharrens in Ansehung ihrer; innres Ergözen über seine himmlische, vollkommne Bildung, der Bedeutung seines Gesichts, der Sprache seiner Augen — doch **ist ers nicht, den ich lieben könnte!** lisperte sie sich zu. **Doch ist ers nicht;** Er wars in diesem Augenblick mehr als je, das fühlte sie selbst, und doch machte sie sich Vorwürfe, über ihr zu lebhaftes Interesse für einen Menschen, der wieder die schiefsten Seiten haben könnte. „Ich will ihn ausspähen, er soll mir nichts „vorlügen. All das soll nichts bey mir gel„ten. Er soll mich nie als Königin erken„nen — wenigstens werd ich sehen, ob ich „ein Herz gewinne, das mich nicht kennt.

Bambino stund an einem Baum, dem Grabmal über. Er fühlte all das unaussprechliche der Liebe, wozu von Natur seine Seele gestimmt war, und doch ohne die volle Kraft.

So hatte noch nichts auf ihn gewürkt, und gewiß war er in diesem Augenblick frey von aller garstigen, schaalen Eitelkeit, frey von allen Forderungen; oder vielmehr man hat es ihn ablegen machen, da ein Wesen vor ihm stund, das ihn so lebendig ergrief, ein Wesen das alles übertraf, was er je gesehen, ein Wesen zu dem er sich schwingen mußte, bey dem er, unwissend was es sey, fühlte daß er Werth vor sich haben müßte, wenn er vor ihm bestehen wollte. Er empfand würklich, was er konnte, empfand sich glücklich und unglücklich. Zitterte, erstaunte, vergaß alle eitle Siege, die er je erhalten. Er trat der Königin entgegen, die auf ihn zu kam. Seine Augen füllten Thränen ohne daß er's wußte. Er riß jeden schwärmerischen Gegenstand, den er um sich sah, ans Herz. Die Königin begegnete seinen Augen, er sank ganz in das ihrige. Alma wußte nicht, wie sie das nehmen sollte. -- Ist das Schwäche? drängt Leiden sein Herz? Würk ich das, und würk ich so?

Bambino. All das zernichtet mich! — dieser Ort und du — wer du auch seyst, so bist du. —

Königin. Gefällt dir dieser Ort — mich solls freuen dich oft hier zu sehen. —

Bambino. Stummer Dank — er faßte ihre Hand, die mit jedem Fingerdruck Gluth in die Adern goß, küßte sie, und seine Thräne spiegelte sich drauf.

Königin. Unsre Einsiedley würkt ganz ungewöhnlich auf dich. — Sie fühlte das Gegentheil von dem was sie sagte, selbst.

Bambino. Ich weiß nicht —

Königin. Ich bin nie hier, ich fühle mich stärker, inniger. Aber ich habe auch nie was zu verlangen. Mein Herz ist immer gleich, immer diesem stillen Genuß offen, ohne von andern Empfindungen gestört zu seyn. —

Bambino ganz starr. Du zernichtest

mich, wer du auch bist, du zernichtest mich, und ich ertrage deinen Blick kaum mehr, ich trage den Ton deiner Stimme kaum mehr. —

Königin. Ich begreif dich nicht — immer ihrem Entschluß treu bleibend. Ihr Herz schlug --- Nein du sollst mich nicht hintergehn! Welche Schwäche in seinem Gefühl? Was ists? Und doch diese heisse Gluth --- --- Du hast mir noch nichts, nichts gesagt — hast mich weiter noch nicht bekannt mit dir gemacht. —

Bambino. Hab ich nicht?

Königin. Was drückt dich für Kummer! Was quält deine Seele für Leiden? Dein Blick ist trübe. --- Ihr war wohl sich los lassen zu können, mit dem so reden zu können, der schon so viele Vorsprache in ihrem Herzen hatte. ---

Bambino. Ach! ich hatte Kummer, vieles Leiden. --- Nun liegt die ganze Last der Erde auf mir. --- Vergieb meinem verwirrten

Geist, mein Herz ist es nicht. — du hast es gestimmt — ich weiß nicht — es herscht ein Zauber hier, es herscht ein Zauber um dich — der mich so glücklich, so leiden macht — du bist zu groß, zu gewaltig dein Würken — ich habe kaum die Kraft den Strahl deiner Augen zu beherbergen — jezt nicht. —

Königin. Diese Schwäche beleidigte sie und doch interesierte sie's — sie konnte das nie ausstehen, und jezt, weil's von diesen Lippen kommt, in diesem Ton gesagt wird, mit diesen liebevollen, schwärmerischen Augen begleitet wird. — Unvermerkt wandte sich ihr ganzes Herz zu ihm hin, fiel fast mit in diesen Ton — sie sprachen wenig, kamen an die Grabstätte, Bambino bemerkte es — der Ort, das Schauerliche, das Heere und Heilige traf izt seine ganze Seele. Er las: So war sie! — sah die Rose — wie ein Bliz fuhrs in sein Herz — der ganze Sinn ward ihm deutlich. — nach langem Schweigen. —

Bambino. Sage mir! —

Königin sah mit starrem Blick hin — Hier liegt ein Herz, das eine Welt voll Liebe in sich faßte. — Sieh den Rosenknospen der eben die Blätter entwicklen wollte — so war sie! Der Liebe Wärme, der Glaube an Liebe thats, sie überließ sich ihm ganz — ward hintergangen, in all ihren Empfindungen hintergangen und brach. — — Sie war die Freundin meines Herzens — sie ists noch, noch meine Zuflucht. Wie oft hör ich ihre lezte Worte zurück: ich glaubte, liebte, litte. —

Bambino. O wenn du mir alles sagtest — nie hat mir Leiden so wohl gethan. —

Königin. Ihre Nerven waren gespannt — sie merkte nicht, daß sie sich immer weiter hinein redete. Roxane war reizender als ein Mädchen — vom reinsten Herzen, der lautersten Seele. Wir lebten zusammen in der Fülle unsrer Freude, — in dem beständigen Genuß unsrer selbst, Roxane fieng an düster zu werden, fieng auf einmal an uns

zu vermeiden. Wir wußten nicht was das war -- ich suchte sie auf, sezte ihr zu -- sie vertraute mir ihr ganzes Glück, wie sie's nannte. Ich hab ein Herz gefunden das mich liebt, sagte sie, und bin glücklich, so glücklich meine Liebe, daß ich mein Glück nur in mir allein geniessen kann. --- Die schönen Tagen rauschten vorüber -- sie hatte sich in allem, in allem geirrt. Sie legte in der Reinheit ihres Herzens ihrem Geliebten Empfindungen bey, wovon er keine hatte -- und doch sprach er in einem Ton darüber, daß er mich, wie viel leichter sie betrog. Er spielte diese Rolle so lang, biß wir seine ganze Seele offen vor uns sahen --- er konnte nicht zu seinem Zweck kommen und verschwand. Ihre erste Liebe betrogen, hintergangen! -- Zweifel erfüllte das junge Herz. -- Ach! meine Liebe, mein Leben bestund in diesem Gefühl, in diesem Glauben! --- Kummer nagte an der schönen Blume --- und zehrte sie auf. --

Bambino seufzte.

Die Königin erzehlte sich durch die traurige Liebesgeschichte ihrer Freundin so tief in die Liebe, daß sie ihre ganze Macht fühlte.

Ich muß dich auf einen Augenblick verlassen. —

Sie gieng. Bambino wars lieb, denn sein Herz war gepreßt. Er sank auf den Grabstein hin, still mit seinem Aug auf die Worte geheftet. So war sie!

Die Königin rettete sich für dem Ausbruch ihrer Seele. Sie fühlte die plözliche, die gewaltige Veränderung, wollte sich's nicht gestehen, wollte sich's nicht glauben, wollte es anders deuten, ihre Lippen flossen über:

„War das Sympathie? Was war das, das
„ihn an mich, just an mich allein zog? Fühl-
„te er mich allein, und so innig, so warm,
„so ganz, daß er nur mich sah, nur an mich
„glaubte? Warum preßte ihm das Thränen
„aus, da es doch seinen Geist hätte erheben

„ sollen! — hier liegts — wenn es ist, so be=
„ hersche ich ihn, und lieb ihn nicht — und
„ und ich möcht ihn lieben und nicht beher=
„ schen — Alma, wo bist du? Ich kenne
„ mich nicht mehr. Ist das all dein Muth,
„ der dahin schmilzt, so bald ein reizender
„ Phantast dich zu fühlen scheint, und vor
„ dir aus seinen schönen Augen heisse Thränen
„ weint? Und doch wie ganz Liebe war sein
„ Blick, wie ganz schien sein Herz voll davon,
„ und daß sich sein Gefühl in Thränen ergoß;
„ wie wenn sein Herz sich so Luft machen
„ mußte? — All diese kleine Verwegenheiten,
„ wie viel tausendmal waren sie mehr werth
„ als alle Demuth, alle Lüge. — Werd ich
„ geliebt, geliebt wie ich lieben könnte, wie
„ das heisse, brennende Herz hier verlangt?
„ An Roxanes Ruhestätte, die mir Warnung
„ war — wie bey jedem Wort, das ich sprach,
„ sein schmachtend Aug, den Ton seines Ge=
„ fühls, meiner Seele zu verstehen gab. —
„ Und doch ist ers nicht ganz. —

Bambino richtete sich auf:

„So war sie! die Einzige, von der mein
„Herz gewiß weiß, daß sie Geist, reiner Geist
„war. Laß mich dir danken himmlische Ro-
„xane, für den Balsam, den du auf meine
„Wunde gießt! Noch sind deiner Schwestern
„mehr — dein Grab soll meine Pilgrimschaft
„seyn, deine heilige Asche verdient meine ganze
„Anbethung — der Mund der mir dieses sag-
„te — wo ist sie die göttliche? Daß ich ihr
„schwöre, wie ich sie liebe. — Glücklicher
„Bambino, was fühlst du? — Nie war dein
„Herz so voll, nie so gestimmt — wenn sie
„nicht gegangen wäre, ich hätte erliegen müs-
„sen — welcher Streit erhub sich in mir!

Würklich kämpfte die erste Stimmung der Natur erschrecklich mit der Verstimmung der garstigen Fee.

„Laß mich an diesem heiligen Ort in dieser
„Entzückung vergraben liegen, und ich bin
„der seligste der Menschen!

Die Königin hatte kaum aufgehört zu reden, so stürmten ihre Damen ins Zimmer. Sie hatten sich in der weiten Luft gefaßt und fuhren lautlachend herein.

Königin, sagten wirs nicht, der schönste der Erde. —

Fatmi. Es ist zum Entzücken, dich ihm gegenüber zu sehen.

Zulika. Und doch verliert er da alles. —

Königin. Will Zulika schmeichlen — Was habt ihr? —

Selmi. Nichts! nichts! dein ganzes Herz strahlte aus deinen Augen, so sehr du dagegen kämpftest. Du liebst ihn Königin, und er liebt dich. —

Königin. Und ihr liebt ihn alle. — Ihr verstellt euch, nicht ich. Er ist es nicht, den ich lieben kann, troz allen diesen Reizen nicht — ich sah nichts von dieser Stärke, nichts von

dieser Kraft an ihm, die dem Manne Werth, Bedeutung giebt, die ihn uns schäzenswerth macht. O es scheint, daß die Liebe eher sein Herz engt, als erweitert! Und was ist das? Ihn lieben heißt, fast nichts anders, als ihn lieben, weil er der schönste Mann der Welt ist — und um diesen Gedanken möcht ich nicht lieben. —

Selmi. Und all dies rechnetest du nicht — all das nicht, was er vor dir empfand, all das interessante seiner Augen. —

Fatmi. Seines Geistes. —

Königin. Es mag seyn. —

Zulika. Mir kommt er nichts weniger als interessant vor.

Königin. Wie so Zulika, ich hab nie seelenvollere Blicke gesehen. —

Zulika. Du wiedersprichst dir ja in diesem Augenblick. —

Königin. Wie ich versteh's nicht — ich meine, daß seine Augen stillen Gram verriethen, und ist das nicht interessant, wenn Gram an einer so schönen Blume zehrt. —

Fatmi. Und Gram, den die Königin veranlaßt hat, ist das nicht interessant?

Selmi. Zulika meint, daß Eitelkeit die Haupttriebfeder seines Herzens sey, und das es nicht Drang der Liebe sey, was er fühle —

Königin. O was Zulika nicht alles sagt! — Ich wollte, sie bewiese mirs. Ich wenigstens sah nichts davon, und sein Herz lag doch so offen vor mir. — Um aller Welt willen wollt ich nicht, daß es wäre. Es müßte schmerzhaft seyn, eine so schöne Seele verdorben sehen. —

Selmi. Ja es müßte schmerzhaft seyn, besonders da sie in einem so schönen Körper wohnt.

Königin. Sagt mir alles schiefe von ihm, was ihr entdeckt, ich bitt euch drum. Nur laßt ihn im Wahn, er soll mich nicht kennen.

Selmi. Und du liebst ihn nicht --

Königin. Nein! wär es, warum sollt ichs euch nicht gestehen? Er sollte um mich seyn, bey mir seyn -- liebte ich ihn, so trozt ich der Welt und sagte es laut, wer es hören wollte -- ein Herz, wie ichs wünsche wär mir mehr werth, als alles das - und jezt laßt es gut seyn. --

Die Königin kam zurück. Bambino schüttete sein Herz aus. Man hörte alles an und hielt immer noch fest. Die Sonne gieng unter, sie kamen in die große Allee, der Nachtigallen Liebe tönte aus den nahen Gebüschen und hub das Herz. Bambino sprach viel, faßte manchmal ihre seidne Hand, und wagte einen Blick in das liebeheisse schwarze Aug. Ihr Herz

ward im jeden Augenblick näher, nach und nach hielt sie die Flamme zurück, die schon jeden Blutstropfen entzündet hatte. Die Damen schlenderten in möglichster Langeweile hinten nach. Selmi allein hatte sich ausgeschlossen. Es war Zeit zum Essen. Sie giengen nach dem Speisesaal. Bambino hielt sich während der Tafel vortreflich. Sein Herz blieb immer noch in der ersten Stimmung. Sein Entzücken über die Königin drückte sich in jedem Wort aus, so daß ihr Herz immer mehr entflammt ward. Die Tafel endigte. Fatmi nahm eine Laute und sang. Bambinos Phantasie ward erhizt. Er nahm die Laute sang und spielte alle Seelen auf die Lippen, alle Herzen in seine Gewalt. Selmi, die ihn von ferne hörte, wurde herbeygezogen. Die Königin ward von der Allmacht der Liebe, die allein diese Töne geben konnte, hingerissen. Sie wünschte alles weit weg um den süssen Zaubrer zu lohnen, ihr Herz ganz in

dasjenige zu ergiessen, das solchen Klang von sich gab.

Bambino fühlte die Würkung auf sich und alle. Er fieng an zu phantasieren. Griff Töne, denen Thränen folgten — griff Töne, denen Seufzer folgten — grief Töne, denen süsse Schwärmerey, anmuthige Melancholie folgte — griff Töne, denen Zauber, unaufhaltsamer Liebesdrang folgte. Seine Miene deutete jeden Laut an — sein Aug blickte nur nach der Königin.

Königin. Schone mich mit diesen Tönen, schone mich, ich danke dir nicht!

Bambino ergriff ihre Hand und brachte sie an seine Lippen. Nur du hast sie hervorgelockt — nur du hast so auf mein Herz gewürkt — es ist nichts als die Verdollmetschung dieses Würkens — habe Mitleiden mit mir, und fühle hier, was ich empfinde.

König. Nein — nicht das. — O so gieb

mir mehr von diesen Tönen, mehr von dieser Musick, mehr von deinem heimlichen Schmerz! Er wird mir weh thun, aber ich will ihn drum lieben.

Die Damen zogen ins Nebenzimmer.

Seine Seele ward von diesen Worten noch mehr entflammt. Er nahm noch einmal die Laute. Jede Nerve, jedes fühlbares Fäserchen wurde gespannt und belebt. Die Nachtigallen schwiegen und flogen herbey. Die Vögel erwachten aus ihrem ersten Schlummer — es schien er habe die Musick aus dem Himmel gestohlen. Thränen rollten über der Königin Wangen. —

Göttlich ist dein Lied — göttlich, bezaubernd deine Töne – unwiederstehlich du!

B a m b i n o sank an ihre Brust, daß es all seine übrigen Sinne faßte.

K ö n i g i n. Du hast mein Herz zerrissen. –

Bambino küßte ihre Lippen. Ich liebe dich –

Mehr als diese Worte, mehr als alle Worte, mehr als Bambinos Töne strahlte zur Antwort aus ihren Augen. –

Verlaß mich nun – ich seh dich wieder. – Der Wagen war vorgefahren. – Er warf sich mit einem Entzücken hinein, dergleichen er nie geahndet hat.

Sie eilte nach ihrem Cabinet.

„Ich liebe ihn! ich liebe ihn! Wiß es Him-
„mel! wiß es Erde, wiß es vertrauter Wohn-
„siz meines Sehnens! ich liebe ihn! ich hab den
„Mann gefunden der dich mit mir theilen soll,
„an dessen Seite ich deine Anmuth verdoppelt
„fühlen werde. Hier! hier war er! hier wird
„er immer seyn! hier werd ich ihn entzückt
„in meine Aerme schliessen! hier werden seine
„himmlische Zaubertöne mein Herz rühren,
„an seinem Hals wird sich dieses Herz aus-
„giessen, alle, alle Seeligkeit der Liebe, der

„Vereinigung fühlen! Wie alles um mich so „voll, so innigst ist. --- Wie alles mir einen „Zug von ihm giebt! -- Warum gieng er? „Warum ließ ich ihn? Warum ist er nicht „an meiner Seite hier in dieser schauerlichen, „der Liebe geheiligten Stille, daß ich dieses „noch einmal heiß zu seinem Herzen sage, „wie ichs hier fühl? Alma! Alma! welch ein „Himmel eröfnet sich deinen Augen! --

Achtes Kapitel.

Nacht und Mondschein.

Der große Köuig kann nicht schlafen. Bambino kriegt einen unerwarteten Besuch.

Der große König lag und schlief an der Seite seiner geliebten Zuma. Er warf sich einigemal herum und wachte endlich plözlich auf. Ob er zu viel gegessen, zu viel getrunken hatte, oder ob ihn sonst ein Drang oder Bedürfniß aufweckte, wird sein Geschichtschreiber Ali am rechten Ort darthun und documentiren. Genug er wachte nun, und schliefen auch alle Bauern seines Reichs, er wachte und empfands. Seine geliebte Zuma schwärmte an seiner Seite vom schönsten der Erde, die süßten, glänzendsten Träume. Der große König nahm sich das anfangs selbst vor übel, sie aufzuwecken, er sezte sich an ihre Stelle, und fühlte

das fürchterliche davon. Er dachte so ungefehr fünf oder sechs Minuten für sich hin, und als er diese fünf bis sechs Minuten für sich hingedacht hatte, kriegte er solche erschrekliche Langeweile, daß er nicht anders meinte, als er habe die ganze lange Nacht nichts anders gethan als gedacht -- fühlte schon grausames Kopfweh, fuhr in der Angst auf -- Zuma erwachte nicht davon. Der König lauschte, und als sie kein lebendes Wort von sich geben wollte, so murmelte er in seinen Bart:

„Ich kann doch unmöglich allein für mich
„seyn. Das hab ich in meinem ganzen Le-
„ben nicht ausstehen können, und darum liegt
„Zuma ja bey mir.

Er faßte sie an der Hand, zog sie zu sich hin, sie lag just in dem größten Entzücken, erwachte plözlich und rief:

Bambino! Bambino!

Der König fiel auf die Nase wie vom Don-

ner gerührt in die weiche Kissen. Seine Imagination faßte gleich Bambinos Nase am Zipfel, stellte sich den Menschen mit dieser Nase so furchtbar vor, daß todter Schweiß über seine Stirne trat. Seine Beine schlugen vor Schrecken zusammen. — Endlich faßte er Muth. —

Der verfluchte, verdammte Bambino!

Zuma ward erst den Betrug ihrer Phantasie gewahr. Bist du wach mein König?

König richtete sich etwas kecker auf: die ganze Nacht lieg ich Aermster da und denke. Du schlummerst sanft und sorgenlos an deines Königs Seite, ohne dich drum zu kommern, in was für trauriger Lage er sich befindet, und denn noch, wenn du aufwachst, nennst du den Namen eines Menschen, den ich nicht leiden mag.

Zuma. Wen dann mein Schaz?

König. Bambino, der eine Nase hat,

wie der Bösewicht, der mir nach dem Leben stund.

Zuma. Ach nun fällt mirs wieder ein. Ja, mein Engel, sieh mir träumte, daß du in großer Gefahr seyst. --

König. In Gefahr? O weh! o weh! drum bin ich eben auch aufgewacht -- ach was wird das bedeuten?

Zuma. Gedulde dich! Sieh mir träumte, daß wir zusammen wären, du Bambino und Ali. Wir giengen spazieren auf einer schönen, schönen Wiese. Auf einmal kam ein wildes Pferd gerennt, das auf dich zu sprang. Bambino eilte herbey, faßt es an der Mähne und hielts. Da rief ich ihm in der Angst zu, er sollte es ja fest halten, daß du mein König keinen Schaden nähmest. --

König. Dem Himmel sey Dank, daß es so abgegangen ist! -- Der Mensch scheint mich doch lieb zu haben; aber seine Nase,

seine Nase! -- Die verfluchte Nase! -- Zuma! erinnre mich doch morgen früh daran, daß ich Bambino meinen Dank abstatte, ob es gleich nur ein Traum ist, mein Täubchen, so will ichs doch thun. Ferner erinnre mich, daß ich einen Befehl ausgehen lasse, alle Pferde zu den Stunden im Stall zu halten, wenn ich mich austragen lasse. Mein Philosoph sagte mir immer, man muß solche Dinge nicht auf die leichte Achsel nehmen, und der Bonze bewies mirs erst neulich durch einen Fall.

Zuma. Gut mein Geliebter! -- Ihr Blut war von den Träumen erhizt. Sie schalt in ihrem Herzen auf den großen König, daß er ihr die süßte Phantasie geraubt hatte, die sich freylich um andre Dinge, als Pferd und großen König drehte.

König. Ich weis nicht liebe Zuma, was mich sticht. --

Zuma. Sticht dichs mein Engel?

König. Fühl einmal hierher. – So – tiefer – in der Seite – höher – noch ein wenig tiefer – hm – hm. – Ich muß doch zu viel gegessen haben. – Wenn nur dein Traum kein Unglück bedeutet – hm – so – deine weiche Hand thut mir gar wohl – ah! ah! – Du bist doch eine reizende süsse Zuma, die ich für mein ganzes Königreich nicht hingäbe. Was nuzt mir mein Königreich? Streichelt michs, wenn mir etwas weh thut? Kizelts meine Seite, wenn michs drinnen sticht? Küßts mich, wenn ich möchte geküßt seyn? Schläfts bey mir? Nein mein Engel das thuts all nicht – hm – so – ja, wie ich sage, für mein ganzes Königreich, gäb ich deine weiche Hand nicht, noch weniger dich. So ein Königreich, das so unsanfte Hände hat, oft so unsanfte Schläge giebt, oft so unruhige Mittagsessen macht, läßt sich alle Stunde wieder erobern; aber eine Zuma zu finden – ah! ah! ah! das thut sanft – hm – hm – so – in der That ausserordentlich wohl – ich muß würklich

sich zu viele Süssigkeiten gegessen haben — ja — ja — ich spührs im Magen — es lebt ordentlich drinnen — hörst du nichts Zuma! — da lieg ich armer schon die ganze Nacht und denke — hm — deine Hand ist gar zu lieb, gar zu weich, gar zu seiden. — Laß dich küssen, mein Täubchen!

Er küßte sie, ihr Herz war ferne. Das Seitenstechen des großen Königs ließ nach, nun wandte er sich nach Zuma, streichelte sie, und dachte würklich auf eine, für ihn und sein Reich sehr ernsthafte und wichtige Sache. „Meine liebe, süsse Zuma!“

Zuma. Was mein Lieber!

König. Hm — ja — wann ich traute — wann mirs nichts schadete — ich hab immer so Schmerz in den Hüften davon. —

Zuma. Denn mußt du dich ruhig halten mein Bester.

König. Ja hälts sich? Wenn ich nicht

der gewaltige König wäre -- und dann kann ichs auch nicht über mein Herz bringen, dich so für nichts und wieder nichts aus dem Schlaf aufzustöhren.

Zuma. Wie du meinst mein Engel!

Nun richtete sich der große König majestätisch auf die Knie. Versuchte zwey, dreymal seine Kräfte, und sie betrogen ihn, zwey, dreymal. Fast wars so weit, so hielt er sein Feuer zurück und declamirte:

Mir gehen curiose Dinge im Kopf herum. Ali hat mich auf allerley gebracht. Mir ist so herzlich drum zu thun, die Liebe meiner Unterthanen zu haben, und da hat mir der Bonze einen prächtigen Gedanken eingegeben, der wie er sagt, alle Herzen bewegen müßte.

Zuma.. So!

König. Wenn nur dein Traum nichts schlimmes zu bedeuten hat meine Zuma. -- Halt dich nur ruhig mein Engel, und schmachte

nicht, es wird schon gehen. Alles mit Weile. Das Ding muß gehen wie in der Verwaltung meines Reichs, alles was zu hastig getrieben wird, geht schief, und wenn du die Maschine zu stark nuzest, so wird das Räderwerk bald stumpf. An diesem Grundsatz hält der große König und alle seine Reichsbediente. Ja der Bonze meint, wenn ich so von Ali oder Salmarez -- Geduld doch Zuma!

Zuma. Ich bin ja ganz ruhig und höre. –

König. Du! Ja du! Wir kennen uns – wenn ichs nicht besser wüßte -- ha! ha! -- wenn ich also von Ali oder Salmarez so eine Art von Rede, Hirtenbrief, oder Liebesschreiben an meine Unterthanen verfertigen, von den Bonzen des Reichs in allen Winklen herbethen liesse -- das Ding will auch gar nicht fort -- ich glaube dein unseeliger Traum -- doch das kommt schon. -- In diesem Hirten- und Liebesbrief will ich nun meine Unterthanen versichren, wie mir nichts am Herzen läge,

als sie gut zu regieren, nach allen Pflichten eines Regenten. Wie ich nach nichts strebte, als ihrer Liebe. Wollte all meine Diener zur Treu und Gehorsam ermahnen – das Wetter über das all – er sank wieder aufs Bett – ich hab zu viel gedacht, meine Nerven zu viel angegriffen. – Wie ich der liebende Vater all meiner Unterthanen seyn wollte, sie als meine getreue Kinder –

Zuma. Kinder. –

König. Du hast Recht – da ich doch keine Kinder – Zuma, sollte es dann gar nicht möglich seyn?

Zuma. Warum nicht?

König. Du bist so reizend, und ich bin ein König der alles kann. – Ueber den Hirtenbrief an meine Unterthanen will ich weiter mit Ali reden. Wir müssen einen feierlichen Tag dazu wählen – etwa einen in meiner Regierung wichtigen –

Zuma. Wähle nur mein Trauter? – Die Langeweile fieng sie an zu drücken. Bambino machte ihr alles eckel.

König. Ich möchte doch gar gern ein Kind aus meinen Lenden entsprungen sehn. Das müßte ein gewaltiger Mann werden!

Zuma. Gewiß, das müßte er.

König. Vom großen König und der reizenden Zuma, das sollten Feierlichkeiten und Feste geben, da wollt ich Zeugs machen, daß die Welt erstaunen sollte. Und wie sich die Königin ärgern sollte. – Wir wollen doch sehen. –

Zuma. Das wollen wir. –

König. Es wird schon gehen. –

Zuma. Ganz gewiß, du bist ja der große König. –

König. Nur bedächtlich, ohne Hize – ich bin ja der große König. –

Zuma. Ganz bedächtlich ohne Hize. –

König. Das ist die Politick vom Leben. –

Zuma. Vom Leben. –

König. Meine Aerzte meinens gut. –

Zuma. Ach! das thun sie. –

König. Ich bin der große König und kann alles. –

Zuma. Ich deine Zuma. –

König. Ha! ha! ha!

Zuma. Was lachst du. –

König. Mir fällt was gar zu närrisches ein. –

Zuma. Was denn nun?

König. Ich werde doch wohl Kopfweh kriegen.

Zuma. Es giebt schon Medicin dagegen.

König. Ich muß doch auf etwas Großes denken – schläfrig – drey Tage – hab ich – fast nichts – Großes gethan. – Meine Unter-

thanen -- werden glauben -- ich vergässe sie -- ha? -- Mich deucht ich schlafe ein.

Zuma. So!

König. Ich bin doch ein gewaltiger Mann und war es schon. --

Zuma. Das kann seyn. --

König. Wir können das schon morgen Nacht zu Ende bringen. Gute Nacht Zuma! ich bin zu gar nichts aufgelegt.

Zuma wünschte sich ihren Traum zurück.

Der König schnarchte.

Bambino kam in voller Trunkenheit seiner wenigen Sinnen nach Haus. Ali hatte ihn mit Ungeduld erwartet. Er fragte, quälte ihn, wie es wäre? Was er ausgerichtet hätte? Wie ihm die Königin gefiele.

Bambino. Ali, ich kann nichts von ihr sagen. Ich weiß nicht einmal obs die Königin war; aber mein Herz ist voll von ihr. Ich liebe sie, sie allein, ich kann dir nicht be-

greiflich machen, wie ich sie liebe. Noch bin ich, ich weiß nicht wo -- noch bin ich dort, noch seh ich in ihr schwarzes Aug, noch umfaß ich sie, noch küß ich ihre süssen, heissen Zauberlippen. --

Ali. Bravo Bambino! so gefällst du mir – Wie sieht sie denn sonst aus, ich meine, es müßte die Königin seyn. --

Bambino. Mir unbegreiflich. – Mir fehlt alles um das zu sagen. -- Kurz es war nichts in mir, was nicht den Augenblick lebendig ward, als ich sie sah. Ich eilte zu ihren Füssen – du bists! ja du bists! laß mich bis morgen – er gieng in sein Zimmer.

Ali dachte nach. Es kann niemand anders, als die Königin seyn. Wohl dir Bambino, daß etwas dein Herz erfüllt. Wohl dir Ali, daß du das so gemacht hast. Er soll und kann die Pfeile verschiessen, die du verschossen haben willst. Sie kann alles -- sie thut alles. --

Bambino ließ sich auskleiden. Warf sich aufs Bett. Sein Blut war weniger heiß, als seine Phantasie. Auch liessen seine Nerven so wieder nach und krochen in die alte Stimmung. Er schlief bald ein, rosenfarben und sanft war sein Schlummer, ergözend seine Träume. Die Fee Brillante hatte von jedem Vorfall der ihn traf, Nachricht erhalten. Sie hatte von seiner Geburt an einen geheimen Anschlag auf ihn, wozu sie nur gelegne Zeit und Stimmung seines Herzens erwartete. Sie tratt ins Zimmer, der Sylphe mit dem goldnen Küssen folgte, wie oben ihren Tritten. Ein Wink und Bambinos Zimmer verwandelte sich in das Quellenkabinet der Königin. Bambino lag in süssen, aber schwächlichen Zückungen. -- Die Sylphen der Fee stimmten in den Lüften Musick an -- er erwachte, sah sich um, fand sich in der Königin Kabinet, erblickte die Fee und den Sylphen:

Ha! Grausame du! Was willst du? Willst

du meine Marter noch mehr vergrößern? Weg hier! du kannst aus keiner andern Absicht kommen, als mich noch unglücklicher zu machen; aber troz all dem, will ich glücklich seyn.

Er lag zum Entzücken schön und wollüstig da. – das Herz der Fee pochte.

Brillante. Reizender Jüngling! wie sehr verkennst du mich – ich komme dich glücklich zu machen. Ich weiß deine Liebe zur Königin, ich weiß alles, und will diese Stund zur seeligsten deines Lebens. –

Bambino. Du! – ihre Schönheit entdeckte sich zuerst seinen erzürnten Augen. Was willst du!

Brillante. Dich unaussprechlich seelig machen. Sie gab ihm Küsse – er wand sich weg. Verkenne mich nicht weiter Ungetreuer! – Reizender, göttlicher Jüngling büsse die Schuld deines Vaters! Sie gab dem Sylphen einen Wink – das was der Syl-

phe auf dem goldnen Küssen hielte, kriegte Springfedern, nahm seinen gehörigen Ort in aller Kraft ein.

Wie Blizschläge fuhrs durch alle Glieder Bambinos. Er fühlte sich in dem Augenblick, wo Sinnen, Wachen, Träumen, Denken, alles verschwindet. Sein Blut kochte zum erstenmal in seinen Adern, jeder Tropfen rollte heiß seinem Herzen zu, und stach. -- Seine Augen kriegten jene heisse Blicke, wo sie den Sternen des Himmels gleichen. Seine Lippen jene Gluth, womit man sterbende Schönen aus dem süssen Todtesschlummer erweckt. Sein Puls gieng in verdoppelten Schlägen. Sein Herz drückte nach der Brust. Er warf sich an den Hals der Fee. Stammlendes Entzücken schwebte auf seinen Lippen. Feurige Küsse drückte er auf ihren Mund. -- Gluth durchdrang sie beyde. --

Was bin ich? Was ist aus mir worden? Ich rase unnennbares Entzücken. --

Wie zwey Feuerflammen, die aufsteigen, sich treffen, so vereinigten sie sich. Ihre Lippen, ihre Augen wurzelten in einander, als sollten sie nie, nie mehr getrennt werden.

Du büssest die Schuld deines Vaters!

Ist das Busse, o so möge mein Vater unzehlich gegen dich gesündigt haben. –

Ich danke dir reizender Jüngling!

Du mir danken für dieses neue Leben, das mich so gewaltig durchströmt. Er dachte an die Königin. Verzeih daß ich dir Unrecht that, dich so oft schalt – du bist gütig, himmlisch gütig, daß du in dem Augenblick, da mein Herz –

Die Fee verstund ihn. Ein abermaliger Wink versezte Bambino wieder in seinen vorigen Zustand. Er sank ohnmächtig zurück. All das Feuer, das eben in ihm lebte, starb in dem Augenblick. Die Boßhafte hatte ihre heimliche Freude dabey.

Ungeheuer was ist das? Welches Spiel treibst du mit mir? Tödte mich, was soll mir ein Leben das du mir zur ewigen Folterbank machst? Ich sehe, du spottest nur meiner -- er fuhr auf nach dem Sylphen. --

Brillante. Fasse dich, und hör einmal auf unverschämt zu reden! Was ich that, that ich zu deinem Vergnügen. Undankbarer, lohnst du mir so für die erste Stunde deines Lebens?

Bambino. Lohnen? Danken? Für was? Daß du mir tausend neue peinigende Dolche in die Seele gestossen hast.

Brillante. Das ist einmal nicht anders. Im Buch des Schicksaals stehts geschrieben, kein Buchstaben wird ausgelöscht, biß du durch die, dir bekannte Lösung in den Stand der Vollkommenheit gelangst. Was der große Zauberer geschrieben hat, ist uns Unsterblichen nicht vergönnt zu ändern. Lebe wohl, biß

ich dich wieder seh. Suche das Herz ꝛc. Fort von hier ihr Sylphen und Geister!

Alles verschwand, Bambino lag in seinem Bett.

Seine ganze Schwermuth ergriff ihn – endlich fuhr er los:

„Nein! Das ist nicht zu ertragen, das ist
„nicht auszuhalten. Was bin ich, und was
„war ich in diesem Augenblick, da alle meine
„Sinne glühten, da ich alles vergaß, und
„dahinrauschte wie ein wilder, undeutlicher
„Traum! -- Ich bin unglücklich, hingerich-
„tet – ha! was gäb ich für diesen Augen-
„blick ihn zurück zu haben, ihn in deinen Ar-
„men zu fühlen, göttliche Alma! -- das nagt
„wie die Verzweiflung an meinem Herzen,
„das sticht in all meinen Gebeinen! – Ist
„das Leben der Sterblichen voll solcher Au-
„genblicke, wie glücklich ist der Elendeste ge-
„gen mich, der ich hier liege und schmachte

„in meinem Leiden, in meinem Mangel, „und noch Liebesflammen in meiner Brust „wühlen. --- Und doch wieder, wie ganz „des Geistes, der Seele unwerth alles das!

Steure zu heiliger Plato, und decke ihn mit deines Geistes Schwingen, und leyre dem Armen, und all seinen Brüdern deinen Sphärengesang!

„Genoß mein Geist? War meine Seele „da? Wo ist die Erinnerung? Wo ist die „Idee? Das Gefühl davon? Wie ganz an„derst war der heutige Tag, da ich vor Alma „kniete, ihren Geist fühlte, der meine Phan„tasie spannte, mein Herz erfüllte! Ha! Un„geheuer komm wieder! Troz dir! Ich sage „es noch einmal troz dir! will ich glücklich „seyn. Welch ein Augenblick war das und „wo soll ich sie finden? –

Alma ihrer Seite, hatte die glücklichste und liebste unruhige Nacht ihres Lebens. Bambi-

nos Gestalt, Lautenspiel und Gesang wich nicht aus ihrem Herzen. Ihre Unruhe, ihre Schlaflosigkeit freute sie:

„Ach ich kann es ganz, ganz allein in die-
„ser Dämmerung empfinden wie glücklich ich
„bin! Ganz mir vertrauen, ganz mir geste-
„hen wie unaussprechlich seelig ich bin!

Oft stund sie auf, sah nach ihrer Einsiedley seine Spuhren aufzusuchen, den Ort zu sehen wo er bey ihr war.

„Kühle, kühle Nacht, wie wohl thust du
„mir! Wehen meiner Bäume, wie süß lispelt
„ihr mir zu! Dort war er, und dort werd
„ich ihn morgen -- morgen sehn! Wie seh ich
„die entgegen kommende Sonne! mit wel-
„chem Bangen, mit welcher frohen Angst er-
„wart ich dich! mit welchem Blick, mit wel-
„cher Miene wird er mich ansehen! -- Eilet
„doch Sterne! noch erblick ich den Morgen-
„stern nicht!

Als

Als sie wieder ans Fenster tratt, hörte sie Zulikas Stimme, die der Nacht ein Geheimnis vertraute, worüber die Königin sich sehr verwunderte, und das sie doch im Herzen freute. Noch mehr erstaunte sie, als sie in der Ferne Fatmi und Selmi hörte, die ein Duet auf der Laute spielten, das den ganzen Zustand ihres Herzens zu verrathen schien. Der Königin war es Wohlthat in ihrem Zustand.

„Und doch wie ganz anders quollen die „Töne aus seinem Herzen? Wie ganz an„ders würkten sie hier? Wie sang ich ihm je„den Ton nach, wie hascht ich ihn noch ein„mal, fühlte ihn noch einmal aufewig in die „Seele! -- Wärst du hier, daß ich dies an „deiner Brust ausfühlen könnte!

Neuntes Kapitel.

In welchem Bambino eine Nacht schlaflos zubringt. Wie der große König über die Ehre und Hahnreyschaft denkt.

So giengen einige Tage in Entzücken und Rausch der Liebe hin. Bambino war unzertrennlich von der Königin, faßte alle Hofnung, denn noch war ihm kein tete à tete biß auf einen gewissen Punkt gefährlich geworden, und dies mußte seinen Glauben stärken. Der Königin Liebesflammen wurden indessen immer heisser, immer brennender, immer unaufhaltsamer. Noch kannte sie's nicht ganz deutlich, und Bambino goß in seiner Dumpfheit immer Feuer in die tiefe Wunde. -- Zuma war von allem benachrichtiget was vorgieng. Wilde Gluth stürmte ihren Busen. Ali war dabey in der äussersten Verlegenheit; eine Person war ihm so wichtig wie die andre. Er suchte

Bambino für beyde zu stimmen, lag ihm drum in den Ohren, wo er seiner nur habhaft werden konnte. Bambino wollte nichts hören — verwünschte und verabscheute Zuma. Ali konnte sich nicht mehr helfen, er sah das unnatürliche seines Vorschlags selbst ein, doch meinte er immer, da bey der Sache so viel zu gewinnen wäre, könnte man schon etwas gegen seines Herzensneigung und Willen thun. Zuma wollte nun einmal Bambino sprechen, und da ihn Ali nicht hinbringen konnte, machte sie Ali unter einem Vorwand Visite, gelegentlich Bambino auch, und es kam zwischen ihnen zu einer Scene, die weit stärker, kühner und wilder war, als Bambino je in seinem Leben ausgehalten hat. Kaum entronn er ohne ganz verlohren zu gehen. Er warf sich schnell in Wagen, schwur in seine Seele, er wollte nie wieder nach dieser Stadt zurückkehren, wo man ihn von allen Seiten so heftig angriffe. Dieser Geschichten hatte er fast alle Tage, und sein Leben ward ihm dabey bittrer

gemacht, als wenn er in den Bergwerken hätte arbeiten müssen. Er eilte zur Königin, lag in ihren Armen. --

„ Laß mich nicht mehr von dir! Ich kann „ nicht mehr in die Stadt zurückkehren. Alles „ wird mir zum Eckel dort. Laß mich unauf„ hörlich um und bey dir seyn. Bin ich ferne „ von dir, so zerreißt Quaal mein Herz. Mir „ ist als ließ ich immer mein ganzes Leben „ hier. --

Kein Vorschlag konnte der Königin gemacht werden, der ihr erfreulicher gewesen wäre.

Zuma war ausser sich. Alles forderte in ihr Rache. Sie forderte Ali auf, Bambino entweder verderben zu helfen oder ꝛc. Ali versprach alles. Es war nicht genug. Man forderte mehr von ihm. So wars ihm in den wenigen Tagen an einigen Orten gegangen, wo er nach Bambino hinkam. Sein Zustand ward ihm unerträglich. Er verwünschte Bam-

bino und alle Damen. Zuma versüßte indessen seine Galle mit Geschenken, die den großen König viel kosteten. In den ersten fünf Stunden die dem Denken und den Wissenschaften gewidmet waren, mußte Bambino vor. Zuma wollte ihn verderben, wollte daß er dann seine Zuflucht zu ihr nehmen sollte. Die edle Gesellschaft saß zusammen wie oben. Nachdem viel über Regierung und Politick gesprochen worden, warf der Bonze, entweder auf Veranlassung oder seinem natürlichen Bonzeninstinkt, folgende Frage auf.

Ali. Warum läßt sich Bambino nicht mehr sehen?

König. Ja – ja – warum Ali?

Zuma spannte auf.

Ali. Er erwartet in Unterthänigkeit des großen Königs Befehl.

König. Er soll kommen, wenn er will.

Ich hoffe dadurch wird mir seine Nase schon erträglich werden.

Bonze lachte mit einer Bonzenmiene, wobey er so gewisse Augen machte – heimlich that, und innerlich wußte, daß er damit am besten würkte, was er suchte. Ja -- das kann wohl seyn – o ja. –

König. Herr Bonze, du weißt, daß ich das nicht leiden kann, wann du etwas sagen willst so sprich, und laß das Lächlen, und Heimlichthun! – ich meins weiter nicht böse Bruder Bonze!

Bonze. Ich lache darüber daß Ali meint – es halten ihn ganz andre, weit angenehmere Beschäftigungen ab, daß ich ihm auch weiter nicht verdenke. –

König. Verdenken und verdenken! wer fragt denn darnach?

Zuma. Der Bonze, wenn ich ihn recht

verstehe, meint, weil er Tag für Tag bey der Königin –

König. Aber was geht dann das mich an?

Zuma. Und auch bey Nacht –

König. Was schert uns das mein Engel. –

Zuma wollte vergehn für Aerger.

Projectmacher. Er wird deiner Majestät und in der Person deiner Majestät dem ganzen Königreich –

König. Was meine Politick!

Salmarez. Wie hieß doch der, den sie in einen Hirsch verwandelten. –

König. Was ist das zusammen? Der eine spricht von einem Hirsch. Der andre von meiner Majestät. –

Zuma. Sie meinen, man würde deiner Krone noch einen Schmuck –

König. Sie ist schwer genug, laßt es immer bleiben. Ich weiß, was ich drunter schwize, wenn ich das große Ding auf dem Kopf sizen habe. –

Zuma. Sie meinen – so etwa – leise. Hörner!

König. Zuma, das Wort kann ich nun einmal nicht leiden. Was ist das nun. – Was soll nun aus all dem Geschwäz heraus kommen. – Wir hätten Zeit über hundert gescheidte Dinge vornehmen können. Zum Exempel –

Salmarez. Aktaeon hieß er – Aktaeon.!

König. Was kümmerts mich, das ist eine Poetensache Salmarez.

Ali. Was heißt das all?

König. Laß dich das nicht irre machen Freund Ali!

Zuma. Kannst du das so ruhig sehen?

König. Verliehr denn ich etwas dabey

oder du Zuma? Wir wären wohl beyde nicht gescheidt, wenn wir uns darüber Grillen machen wollten. Wenn die Königin nun von mir verlangte - he Zuma! Ich liebte den Bambino deßfals, weil er doch Alis Freund ist, wär seine Nase nicht zwischen uns die Scheidewand. Ich kann doch gar nicht begreifen, wie so große Leute, wie ihr seyd, darüber nur ein Wort verliehren könnt.

Bonze. Aber es giebt doch Aufsehn?

König. Mags immer, ich kanns nicht zurück halten. Muß ich die Königin nicht zur Freundin haben, um mein und eurer willen? Wann ich von Riza Geld haben will, nicht wahr, er giebt keins, wenn sie nicht einwilligt? Wer macht alle böse Händel, die im Lande und mit unsern Nachbarn vorfallen, gut und eben als sie? Wer hat mich in Ruh und Friede gesezt als sie? Soll ich ihr vorn Kopf stossen und dann täglich ins Conseil kriechen und Kopfweh hohlen — da müßte der große

König, der größte Narr in seinem Reiche seyn. –

Zuma. Du solltest den Menschen nicht im Lande leiden.

König. Da käm ich an! – Und warum? – Thut er mir was zu leid? Bißher nicht – Wie meinst du Ali. –

Ali. Allerdings – hm – ja. –

Bonze. Zuma meint nur nebst Ali, daß deine königliche Ehre –

König. Ehre! Was brauch ich Ehre? bin ich nicht der große König wie vor? Hängt der König der Ehre an, oder muß die Ehre ihm anhängen? Schläft der große König bey der Ehre, oder die Ehre bey ihm? Ist die Ehre wohl mehr als der König? Nein – der König ohne Ehre ist immer noch so ein trefflicher König wie vor; aber die Ehre ohne den König, meine Herren, ist ein D – oder gar nichts. –

Ali. Ha! ha! ha!

König. Gelt Ali, das war philosophisch — ja ich kanns. —

Salmarez. Vortreflich distinguirt — die Sach ist bis auf den Grund durchsucht. —

König. Ha! ha! ha! Ja wenn ich aufgelegt bin, so will ich euch alles wegdemonstriren. —

Ali. Und alles ehrenlos was um dich ist. —

König. Allerdings — die verfluchte Ehre! ich habs ihr schon lange zugedacht. — Gelt! ich habs ihr gegeben, sie wird lange an mich denken. —

Lautes Lachen erfüllte den Saal. —

Bambino schwam indessen in allem Genuß der Einbildungskraft an der Seite seiner schönen Königin. Ihre Liebe war auf einen Punkt gestiegen, wo uns die Göttin aller Herzen, in jene seelige Trunken- und Vergessen-

heit wiegt, die auch den Unzufriedensten und Unglücklichsten der Erde glücklich macht. Sie giengen auf blumigten Wiesen, irrten in dunklen, schattigten Haynen, lagerten sich an Bäche, verlohren sich an einsame Orte, wo die Natur alle Zauberkraft schien aufgebothen zu haben, das Herz zu erheben, zu entzücken. Wo jeder Winkel, jedes Plázchen, jeder Laut, jeder Blick zu Liebe, Taumel und Schwärmerey reizte. Hand in Hand wanderten sie durch Gefilde, Büsche, vergassen die ganze Welt -- hundertmal fiel Bambino der Königin um den Hals, und heisse Thränen schossen aus seinen Augen.

Liebst du mich Alma! liebst du mich! ach wenn du mich liebst. --

Die Königin drückte ihn dann wieder ihr Herz:

Oft und tausendmal sey dirs gesagt! und noch tausendmal die Versichrung auf deine Lippen gedrückt! Ich kenne keine andre See-

ligkeit, keinen andern Genuß in der Welt als dich!

Dann warf er sich zu ihren Füssen. Küßte ihre Hand, ihren Mund mit geistigem Entzücken, schmolz hin. – Verlangen, heisser Liebesdurst brennte immer in der Königin Seele, und noch faßte sie sich, und noch wollte sie erwarten ꝛc. Alles entflammte sie, was sie sah, was sie hörte, was sie fühlte -- immer war sie glücklich, und immer lag noch eine Seeligkeit dunkel vor ihren Augen.

Eines Abends nach der Tafel fiel die Königin in eine Art von Schwermuth, in welcher Bambino sie noch nicht gesehen hatte.

Bambino. Was ist dir Göttliche? Und was macht dein Herz so trüb, deinen Blick so gerade vor dich hin?

Königin. O ich seh nur dich! -- doch weiß ich nicht was das ist in mir. -- Wenn ich dich je verliehren sollte – dich! – nein, nichts in der Welt soll und wird uns trennen. –

Bambino. Wie kommt dieser Gedanken in deine Seele?

Königin. Ich weiß nicht. Ein geheimer, mir unfaßlicher Schmerz liegt in meinem Herzen. Wann du deine Laute nehmen wolltest. -- Laß uns in jene dicke Gebüsche gehn, wo jezt die Stille der Nacht wohnt, wo der Mond deine Augen küßt, und dich mir sichtbar macht. Komm! die Nachtigallen singen, vereinigen deinen Gesang mit dem ihrigen. Ich werde mich ruhig an deiner Seite fühlen.

Bambino stund auf, sie giengen nach dem dichten Gebüsch, Bambino einige Schritte vor.

Eile nicht so -- nah zu mir! Mir ist wohl wann ich den Gang deines Athems höre. Bleibe noch bey mir, ohne den Strahl deiner Augen ist mir alles öde.

Nun kamen sie an das einsamste Pläzchen im Hayn, von nichts als Nachtigallen belauscht.

Die ganze Natur war stille. Die Königin sezte sich aufs Moos unter einen Baum, dessen Blüthe die sanfte Winde auf ihren Busen, in ihren Schoos wehten. Der Mond erhellte Bambinos Angesicht. Sie wählte die Scheidung des Schattens, ihr Aug war naß, ihr Herz wunderbar bewegt. Tiefe Seufzer stahlen sich aus ihrer Brust, deren elfenbeinerne Weiße, durch die Nacht blendete. Bambino fühlte das Heben – das Drängen. – Sie hielte ihre beyde Hände fest gegen ihr Herz:

Gieb mir Musick! gieb mir von jenen süssen Tönen, daß meine Seele auf deinen Saiten lebe, zu dir übergehe. –

Bambino nahm seine Laute, sang die Macht der Liebe, daß die Königin, ohne es auszuwarten, ohne es auswarten zu können, an seine Brust sank.

Du hast ihn gelößt meinen Schmerz! du hast –

Sie hatte gekämpft, gestritten, erlag dem Gefühl. –

Bambino ward verwirrt – er drückte sie an sein Herz. –

Was Alma? Was?

Königin. Ja du hast ihn gelößt – mich ganz in deine unwiederstehliche Macht gezogen. Nimm mich hin, die ich ganz dein bin! Ich will dich erheben, zu allem erheben, was der menschliche Geist fordern kann, der Welt trotzen, der Welt zeigen, was mir der Mann ist, was ich aus dem Mann mache, den ich so liebe. Komm und überzeuge dich von meiner Liebe, von der heißsten Liebe, die je eines Weibes Busen durchglühte. Hier im Angesicht der ganzen stillen Natur, sey der ewige Bund gemacht. – Ich habe gekämpft und kann nicht länger und will nicht länger. –

An Bambino lags, daß sie ihr Gefühl so lang konnte reden lassen. – Er kam ganz ausser sich – all sein Hoffen verschwand. –

Königin.

Königin. Du zitterst – ist das deine Liebe?

Bambino. O Alma!

Königin. Die ich dich so liebe -- dir mich ganz hingebe -- was alle Prinzen der Erde suchten und keiner erhielt. –

Bambino. O Alma!

Königin. Bin ich – nicht geliebt. – Reize meinen Stolz nicht auf. –

Bambino. O Alma!

Königin. Löß mir dieses Räzel auf – meine ganze Seele empört sich in dem Augenblick gegen dich. Himmel und Erde wie bin ich gefallen, die ich alles von mir scheuchte, die ich dich zum glücklichsten zum beneidetesten Sterblichen der Welt machen wollte! – Rede oder fliehe auf ewig – fliehen! du! den ich liebe -- ewig liebe. --

Thränen traten in Bambinos Augen.

Königin. Sie fiel um seinen Hals – o sage mir! löse mir dieses grausame Räzel!

Bambino zitternd. So muß ich dir eröfnen, was keine Sterbliche Seele weiß, noch ahndet. –

Königin. Was?

Bambino immer angsthafter. Ein grausames Schicksaal schwebt über meinem Haupt. –

Königin. Wie?

Bambino. Ich kann dieses Glück – Scham und Verwirrung band ihm die Zunge. --

Königin. Rede! Rede! Ha!

Bambino. Kann dieses Glücks nicht theilhaftig werden, biß ein Herz mich liebt ꝛc. ꝛc. Hier erzehlte er so viel von der Geschichte als er wußte. Die Königin hörte ihn an, als er geendet hatte, stund sie auf und seufzte, faßte sich wieder und sprach:

O Bambino! ich habe dieses Herz nicht,

wo du's auch finden magst, ich bin es nicht, und unter diesem Himmelsstrich wirst du es nicht finden. Dein Schicksaal ist grausam, und grausam ists, daß du mich so weit hinein verwickelt hast.

Was war natürlicher als daß in Almas Seele die Liebesfackel auslöschen wollte?

Bambino warf sich zu ihren Füssen. Verzeih mir! meine Liebe zu dir war die heißte, die ich je empfunden habe, und ich hoffe --

Königin. O ich bin dieses Herz nicht -- ich liebte dich zu sehr, als daß ich dich nicht ganz zu besitzen wünschen sollte.

Er stund vor ihr so reizend, schön und stark wie vor. Die Liebe erwachte immer wieder -- Diese Entdeckung brachte sie immer unter sich -- dann siegte sie wieder. --

O gieb mir alles was du kannst, und laß mich das übrige träumen! *

* Give au thou canst, and cet me dream the rest.
Heloyse to Abelard.

Bambino. Habe Mitleiden mit mir! ich bin verlohren, ewig verlohren!

Königin. Laß mich aus diesem Taumel kommen! mein Herz hält kaum mehr. – Laß dieses Geheimniß in deinem Herzen vergraben seyn, wie es hier vergraben liegt. Ich kanns hier nicht länger aushalten. -- Noch lieb ich dich! –

Sie verließ ihn, eilte nach ihrem Zimmer, warf sich aufs Bett:

„Unglückliche Alma! Der Mann den du „liebtest, allein liebtest! der dein Stolz, dein „Glück seyn sollte -- deine erste heisse Liebe, „die du noch fühlst! -- und dies! diese Unvoll„kommenheit, deren Folge Schwäche der „Seele seyn muß, die du in all deinem Tau„mel oft empfandest, und nun deutlich siehst! „Wer zieht mich aus diesem Labyrinth? Ich „liebe einen Mann -- der -- wo ist dieses Herz, „das sein grausames Schicksaal lößte, und „mir den vollkommensten Mann wieder gäbe?

„Könntest du das ansehen Alma? Ihn in
„den Armen einer andern, wo Liebe, Dank-
„barkeit ihn hinreissen müßten. – Welches
„Ungeheuer spielte ihm diesen Streich? Spiel-
„te uns diesen Streich, und machte ihn da-
„bey zum gefährlichsten, zum schönsten der
„Männer! – Alma! kannst du diesen Mann
„noch lieben? Hat er dich nicht hintergangen?
„Hat er dich nicht in eine Lage gesezt -- und
„doch wie liebt er dich -- wie würde er dich
„lieben! Nein er suche dieses Herz und kehre
„wieder, dies sey die Probe meiner Liebe und
„der seinigen! Er ziehe in alle Winkel der
„Erde, suche und finde dies Herz! finden? --
„O wer rettet mich aus diesem Gefühl? Wer
„giebt mir Gleichgültigkeit genug ihn zu ver-
„gessen? Wer giebt mir Stärke, Liebe,
„Schwärmerey genug ihn noch so zu lieben?

Bambinos Lage war eben so, wo nicht noch schrecklicher. Er wagte seinen Blick noch nicht aufzuschlagen. Verzweiflung ergrif ihn. Bril-

lanke war nahe, um ihre Boßheit aufs höchste zu treiben!

Sie rief: der Zauber ist gelößt!

Er vernahm ihre Stimme – er fühlte die nehmlichen Blizschläge in seiner Maschine. Sein Blut kochte, seine Kraft durchströmte seine Gebeine, wie der Löwe sprang er auf, kühn und stark. Er eilte nach der Königin Zimmer, warf sich vor ihr hin -- faßte ihre Hand und drückte sie mit einem Muth, einem Feuer, das die Königin nicht begreifen konnte. Ha! rief er, der Zauber ist gelößt! Er küßte sie heiß – daß alle ihre Nerven durchdrungen worden. – Der Augenblick war da – alles verschwand, und Hohngelächter der Fee und ihrer Geister schnitt in beyder Herzen.

Er sank auf den Boden.

Königin war ausser sich. Verlaß mich Unglücklicher! Verlaß mich! Ich kann diesen Spott, diese Quaal nicht ertragen! – Suche

ein solches Herz wo du willst, und gehe aus meinen Augen. --

Bambino. O so bin ich dann ganz hingerichtet -- und auch du! --

Königin. Ich will, ich kann dich nicht mehr sehen -- dein Anblick ist mir Qual.

Bambino. Ha es giebt Wege aus diesem Leben zu kommen! Triumphier grausame Fee! Bald will ich deinem Triumph ein Ende machen!

Königin. Unglücklicher! Liebenswürdiger! Schönster!

Bambino. Ha? Wenn ich Hofnung fassen könnte, daß ich je --

Königin sie fasste ihn in ihre Arme. Wohl! wohl! es muß sich lösen! ich will dich lieben -- zieh nach allen Theilen der Erde, und such dies seltne Herz, das ich nicht begreife. Hast du's gefunden, so kehre zurück.

Schreibe mir jeden, jeden Tag, und ich will dir schreiben. Meine Liebe soll dir bleiben. –

Bambino. Ich soll dich verlassen!

Königin. Du mußt – wenn du mich dann vergißt! –

Bambino. Dich vergessen – mein Herz bleibt hier. –

Dir Königin drang daß er gieng. Ihre übrige Nacht war peinvoll. Jeden Augenblick war er ganz aus ihrer Seele verschwunden – jezt dachte sie ihn in seiner Vollkommenheit und er füllte ihr Herz wieder.

Bambino konnte nicht schlafen – er brachte die ganze Nacht im Quellen Kabinet zu.

Seine Hofnung auf die Damen des Landes war durch einige Versuche grundlos.

Die Königin sann auf einen Vorwand, womit sie vor den Damen Bambinos schnelle Abreise bescheinigen wollte. Morgens nahm

Bambino Abschied von ihr. Thränen nezten seine und ihre Wangen -- die Königin konnte kein Wort reden, er taumelte weg.

Als er nach Hause kam, ließ er geschwind seine Schäze aufpacken, schrieb an Ali, der am Hofe war, und hinterlassen hatte, daß er vor Nacht nicht zurück kommen würde, folgenden Zettel.

Freund Ali! ich muß dich auf einige Zeit verlassen, und reisen. Du wirst leicht glauben, daß es für uns beyde wichtige Ursachen haben muß. Schreib mir gleich und schick deinen Brief nach H*** Ich wollte dich in deiner Laufbahn nicht stöhren, sonst hätt ich um deine Gesellschaft gebethen. Biß dahin Adieu!

So zog nun Bambino nach allen Theilen der Erde, das seltne Herz zu finden, das wie ich weiß und hoffe, jede meiner schönen Leserinnen unter ihrem Brusttuch schlagen fühlt.

Ende des ersten Theils.

D. Lee

el & Sohn
nderei
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klinger, Friedrich Maximilian von, 1752-1831

Orpheus eine Tragisch-Komische Geschichte

Bd.: 1

Genf 1778

P.o.germ. 1037 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115925-4
VD18 90390849